Nr. 8 — 16. Jahrg. | Dienstag, den 9. Januar 1934 | Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Selbstmordversuch Staviskys

Der französische Kolonialminister Dalimier zurückgetreten

Stavisky in Chamonix entdeckt

(Telegraphische Meldung)

Paris, 8. Januar. Der französischen Polizei ist es gelungen, den an allen Grenzen und auf allen Meeren der Welt vergeblich gesuchten Riesenbetrüger Stavisky, den man wohl als französischen Sklarek bezeichnen kann, im Lande selbst zu stellen. Allerdings hat Stavisky sich unmittelbar vor seiner Verhaftung einen Schuß in den Kopf gejagt, sodaß er nur in hoffnungslos verletztem Zustande verhaftet werden konnte.

Im Laufe des Sonntags hatte die Pariser Polizei ausfindig gemacht, daß Stavisky in der Nähe des bekannten Wintersportplatzes Chamonix am Fuße des Mont Blanc eine Villa gemietet hatte. Am Montag konnte die Villa von den Pariser Polizeikommissaren ausfindig gemacht werden, mittags umstellten sie das Haus und versuchten, sich Einlaß zu verschaffen. Auf mehrmaliges Klopfen hörten sie dann in einem der Zimmer einen Schuß fallen. Als sie die Tür aufbrachen, fanden sie Stavisky mit einer Kopfwunde bewußtlos auf dem Fußboden. Sein Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet.

Die vom Untersuchungsrichter in Bayonne angeordnete

Verhaftung des Bürgermeisters von Bayonne,

des Abgeordneten Garat, erfolgte nach einem Verhör Garats am Sonntag nachmittag. Eine Gegenüberstellung Garats mit dem verhafteten Direktor des Bayonner Leihhauses, Tissier, hat bis jetzt nicht stattgefunden.

Der Untersuchungsrichter hat gegen Garat folgende Anschuldigungen erhoben: Diebstahl, Fälschung, Verwendung gefälschter Dokumente, Unterschlagung von Schriftstücken, bezw. offiziellen Mitteln, Betrug oder Mithilfe, Vertrauensmißbrauch und Hehlerei. Bürgermeister Garat ist Sonntag abend bereits ins Städtische Gefängnis eingeliefert worden.



Serge Stavisky

Ministerpräsident Chautemps

gab im Ministerrat, der Montag nachmittag zusammentrat, eine Uebersicht über den Krach von Bayonne und der bisher ergriffenen Maßnahmen. Er wiederholte, daß er volle Klarheit über diesen Fall schaffen und darüber wachen werde, daß die Untersuchung mit ungeminderter Energie fortgesetzt und durch nichts behindert werde.

Kolonialminister Dalimier erläuterte darauf seine Rolle in der Angelegenheit. Er habe anhand von Unterlagen des Arbeitsministeriums (das er früher leitete) den Beweis für die Gutgläubigkeit seiner Haltung erbracht. Der jetzige Arbeitsminister Lamoreux, der innerhalb seines Ministeriums Untersuchungen angestellt hatte, bestätigte die Erklärungen Dalimiers. Ministerpräsident Chautemps erinnerte daran, er habe selbst nach Prüfung der Akten öffentlich erklärt, daß Minister Dalimir im guten Glauben gehandelt habe. Der Kabinettsrat schloß sich dieser Erklärung einmütig an, die, wie in gewissen Kreisen vermutet wird, dem Kolonialminister Dalimier nurmehr seinen Rücktritt erleichtern sollte.

Am Abend nach dem Kabinettsrat hat Kolonialminister Dalimier dann dem Ministerpräsidenten Chautemps sein Rücktrittsschreiben überreichen lassen. Chautemps hat den Rücktritt angenommen.

Die royalistische „Action Francaise" will von einem Gerücht wissen, wonach Ministerpräsident Chautemps am Sonnabend von einem Verbindungsmann Staviskys aufgesucht worden sein soll. Es handle sich um einen bekannten Rechtsanwalt und Politiker, der mit dem Direktor der „Volonté", Dubarry, eng befreundet sei. Durch diesen Mittelsmann habe Stavisky dem Ministerpräsidenten mitteilen lassen, daß er bereit sei, sich gegen gewisse Zusicherungen dem Gericht zu stellen. Aber er habe gleichzeitig andeuten lassen, daß er im Besitze einer Liste kompromittierter Persönlichkeiten sei, die nicht weniger als 180 Namen enthalte.

Die Leiter der Nelson-Schächte verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Ossegg, 8. Januar. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden Montag nachmittag wegen des schweren Grubenunglücks auf Nelson III Generaldirektor Löcker, Betriebsingenieur Karlik sowie drei Ingenieure, ein Obersteiger und ein Steiger verhaftet. Die Untersuchungskommission, die an der Klärung der Schuldfrage des Unglücks auf der Nelson-Grube arbeitet, hat eine große Anzahl von Bergleuten, Betriebsleitern und Angestellten vernommen. Der am Sonntag abend verhaftete Betriebsingenieur Beyßer wurde in das Kreisgerichtsgefängnis eingeliefert. Gegen Beyßer waren aus Kreisen der Arbeiterschaft schwere Anschuldigungen erhoben worden. Er soll ein harter Vorgesetzter gewesen sein, und er wird vor allem für die den Betrieb gefährdenden Sparmaßnahmen verantwortlich gemacht.

Der verhaftete Generaldirektor Löcker erklärte Pressevertretern: „Beyßer versah viele Jahre zur vollsten Zufriedenheit den Dienst. Daß er streng gegen die Arbeiterschaft war, haben wir gewußt. Gegen Beyßer werden jetzt begreiflicherweise große Vorwürfe erhoben. So wird behauptet, er habe 16 Personen, die nur mit der Entfernung von Kohlenstaub beschäftigt waren, entlassen. Beyßer hat mir gegenüber diese Anschuldigungen als Märchen erklärt. Die Berieselungsanlagen waren in Ordnung. Von außerordentlichen Rationalisierungsmaßnahmen in der Grube ist uns nichts bekannt."

Der Schaden, den die Brüxer Kohlenanlagen durch das Unglück erleiden, geht in die Millionen, und läßt sich nicht annähernd abschätzen. Bei dem Unglück ist auch das Sprengmittellager explodiert. Zurzeit der Katastrophe befanden sich im Schacht etwa 1400 Dynamitpatronen.

Die Kommunisten versuchen aus Anlaß der Verhaftung des Betriebsingenieurs Beyßer die

Ausgabe von Streikparolen.

Für den Sonntag hatten sie eine Revierversammlung nach Bruch einberufen. Die Gendarmerie hatte den Ort umstellt. Als trotzdem eine Versammlung zustande kam, wurde sie aufgelöst. Darauf fand in dem benachbarten Ort Herrlich ohne Kenntnis der Behörden später eine zweite Versammlung statt. Es hatten sich etwa 300 Delegierte von 35 Schächten eingefunden. Auch Mitglieder nichtkommunistischer Gewerkschaften verschiedenster Richtung hatten sich eingefunden.

In einer Entschließung wurde Entlassung und strenge Bestrafung aller am Unglück verantwortlichen Personen, vor allem des Betriebsleiters Beyßer und die Abberufung der Gendarmerie und des Militärs aus den Kohlenrevieren gefordert.

Anläßlich der Beerdigung wurde zu einer Kundgebung aufgerufen. Es werden daher aus der Umgebung weitere 150 Mann Gendarmerie zusammengezogen.

Böhmen trauert

Am Montag nachmittag wurden unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung, der Behörden und verschiedener Verbände die 13 geborgenen Toten des entsetzlichen Grubenunglücks in Ossegg zu Grabe getragen. Die Särge waren auf dem Marktplatz aufgebahrt worden. Von dort bewegte sich der Trauerzug durch das Spalier der Vereine von Ossegg nach dem Friedhof. Nach Ossegg waren Sonderzüge eingelegt worden, die Tausende zu den Trauerfeierlichkeiten heranbeförderten. Zum Zeichen der Trauer waren alle Geschäfte geschlossen. Als sich der lange Trauerzug in Bewegung setzte, ertönten für eine volle Stunde die Sirenen der Fabriken und Zechen. Die Laternen auf Straßen und Plätzen wurden entzündet. Die Särge wurden nicht in einem Massengrabe, sondern in acht einzelnen Gräbern und in fünf Familiengräbern beigesetzt. Am offenen Grabe sprachen für die Stadtgemeinde Ossegg der deutsche Bürgermeister Bürger und sein tschechischer Vertreter, Sipl, sowie Vertreter der Arbeiterverbände.

In Prag wurde ebenfalls zum Zeichen der Trauer für eine Stunde die Straßenbeleuchtung entzündet und der Verkehr um 15 Uhr für eine Minute stillgelegt. Die Fußgänger blieben entblößten Hauptes stehen. Sämtliche Gruben des nordwest-böhmischen Kohlenreviers haben am Montag wegen der Trauerfeierlichkeiten nicht gearbeitet.

*

Die Zahl der Hinterbliebenen der 142 verunglückten Bergleute der Nelson-Schächte beträgt 126 Witwen und 194 Kinder. Das jüngste Todesopfer war 21, das älteste 55 Jahre alt. Ledig waren 13, verwitwet 3, verheiratet 126. Eines der Opfer hinterließ sechs und eines sieben Kinder. Bisher sind an Stiftungen zwei Millionen tschechischer Kronen eingelaufen.

Dollfuß macht wieder mobil

Weil man ihn in Niederösterreich „herzlich" empfangen hatte

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Wien, 8. Januar. Der kleine Bundeskanzler von Oesterreich, Dr. Dollfuß, hat bei einem Besuch im Lande wieder einmal mit Betrübnis feststellen müssen, daß es ihm immer noch nicht gelungen ist, die verhaßten Nationalsozialisten, lies Anhänger des Großdeutschtums im Lande, zu vernichten beziehungsweise zu seinem Oesterreichertum zu bekehren. Während eines Aufenthaltes mit seiner Familie im Gaming, Niederösterreich, wurde in diesem Ort die Lichtleitung unbrauchbar gemacht und die Wasserleitung des Ortes in die Luft gesprengt. Zur gleichen Zeit explodierten zahlreiche Papierböller. Als es dann nach mehreren Stunden gelungen war, eine Notbeleuchtung einzurichten, mußte man feststellen, daß in sämtlichen Straßen gestanzte Hakenkreuze ausgeschüttet waren. Daraufhin verließ Bundeskanzler Dollfuß bald diesen ihm offensichtlich unfreundlich gesinnten Ort, um sich nach Wien zurückzubegeben, wo er sich im Schutze der Heimatwehr vom Schlage der Penzplatte, besser gesichert fühlt.

Die Ergebnisse dieser Erkundungsreise trug Dr. Dollfuß dann einem außerordentlichen Kabinettsrat am Montag vor, in dem

neue verschärfte Abwehrmaßnahmen der Bundesregierung gegen die anwachsende nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich, d. h. mit anderen Worten gegen das deutsche Volk in Oesterreich beschlossen

wurden. Sämtlichen österreichischen Zeitungen wurde ein Aufruf der Bundesregierung zum pflichtmäßigen Abdruck übermittelt, in dem behauptet wurde, die Bundesregierung habe sich bisher auf eine maßvolle Abwehr beschränkt (wie z. B. das Standrecht!). Da sie gehofft habe, es werde endlich (ihre) „Vernunft über den (nationalsozialistischen) Wahnsinn" den Sieg davontragen. Aus dieser Erwägung sei in den Weihnachts- und Neujahrstagen auch eine Reihe von Gnadenakten vorgenommen worden. Die daran geknüpften Hoffnungen seien vergeblich gewesen. In den letzten Tagen seien nicht weniger als 140 „Sprengstoffanschläge in allen Teilen des Bundesgebietes verübt worden. Die Bundesregierung sei entschlossen, nunmehr mit allen, auch den schärfsten Mitteln diesen Akten des Terrors und der Demonstration ein für allemal ein Ende zu setzen. Mit dem heutigen Tage seien daher

starke Abteilungen des Freiwilligen Schutzkorps aufgeboten

worden, die, gemeinsam mit der Polizei und Gendarmerie, alle Versuche, dieses „verbrecherische Treiben" fortzusetzen, zunichte machen würden.

Bei den 140 Sprengstoffanschlägen sind offenbar auch alle Knallfrösche und Papierböller eingerechnet worden. Dazu kommen nach dem Aufruf der Bundesregierung Aktionen gegen Geschäftslokale, Vergnügungslokale und Gaststätten, wo Tränengasbomben geworfen worden seien und mehr als 100 größere Einzelfälle „bübischer Ueberschreitungen" durch Beschmieren von Gebäuden, **Hissen von Hakenkreuzfahnen, Propagandaschriften** usw. — alles in allem eine Auslese, die das **Verhältnis zwischen der Regierung Dollfuß und der österreichischen Bevölkerung** nur zu klar beleuchtet.

Die Anklagerede des Oberstaatsanwaltes

Vor dem Urteil gegen 53 Kommunisten im Maikowski-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Januar. Der Maikowski-Prozeß ist nach 12 Verhandlungswochen in sein Schlußstadium getreten. Montag begann die große Abrechnung des Staatsanwalts mit den kommunistischen Verbrechern, die in der historischen Nacht zum 31. Januar 1933 die SA.-Männer des Sturms 33 in der Wallstraße in Charlottenburg überfielen. Bei diesem feigen, planmäßig vorbereiteten Feuerüberfall waren der Sturmführer Maikowski und der Polizeioberwachtmeister Zauritz erschossen worden.

Vor dem Platz des Staatsanwalts, vor dem Richtertisch und vor der Anklagebank sind Mikrophone aufgebaut, um Ausschnitte aus der Sitzung auf Wachsplatten aufzunehmen. Nachdem die 53 Angeklagten hereingeführt worden sind, nimmt

der Oberstaatsanwalt

das Wort.

„Es ist kein bloßer Zufall, daß gerade am 30. Januar der Angriff auf den Sturm 33 erfolgt ist. Nach der Ernennung des Führers der nationalsozialistischen Bewegung zum Reichskanzler bestand für die Kommune die letzte Möglichkeit, unter Umständen doch noch den Bürgerkrieg herbeizuführen. Es erging daher der Befehl zum Alarmzustand und zur Organisierung des politischen Massenstreiks gegen die „Hitler-Diktatur". Der Staatsanwalt ging im einzelnen auf die

Zusammenziehung kommunistischer Kampforganisationen in den Verkehrslokalen und die Organisierung eines planmäßigen Meldedienstes

ein. Er erklärte dann:

„In dem fanatischen Gedanken, die Wallstraße von politischen Gegnern freizuhalten, koste es, was es wolle, waren die Maßnahmen getroffen. Es wurde offen darüber gesprochen:

„Heute abend gibt es in der Wallstraße dicke Luft."

Motorradfahrer meldeten fortlaufend den Standort des Zuges. Der Angeklagte Mühler, der als geistiger Leiter der Ausschreitungen anzusehen ist, erklärte im kommunistischen Lokal von Werner:

„Die Nazis werden heute durch die Wallstraße kommen. Wir werden sie heraushauen."

Als von einem Meldefahrer berichtet wurde, die SA. sei in der Wallstraße, stürzte alles auf die Straße. Schlagartig setzte der Angriff der Kommunisten auf den SA.-Sturm ein. Schon zu Beginn der Schießerei wurden der Polizeibeamte Zauritz und der Sturmführer Maikowski tödlich verwundet. Einzelne Kommunisten schossen kniend auf die SA. „Sie sehen", sagte der Staatsanwalt, „mit welchem viehischen Willen die Angreifer gegen den verhaßten politischen Gegner Sturm liefen." Der Staatsanwalt erklärte dann, er halte die Angeklagten Rossel, Fleschenberg, Leese, Churazi und Plessow des versuchten Mordes für überführt. 10 Angeklagte hätten sich der Rädelsführerschaft beim Landfriedensbruch schuldig gemacht. Strafbar gemacht hätten sich alle 53 Angeklagten.

Der Oberstaatsanwalt warf dann die Frage auf:

„Warum werden die Angeklagten nicht beschuldigt, den Sturmführer Maikowski und den Polizeibeamten Zauritz ermordet zu haben? Darauf ist leider die enttäuschende Antwort zu geben:

„Es ist durch die Ermittlungen nicht nachgewiesen, daß einer der Angeklagten die tödliche Kugel auf die Erschossenen gefeuert habe. Die zur Zeit der Tat bestehenden gesetzlichen Bestimmungen geben leider keine Handhabe, die Angeklagten zum Tode zu verurteilen. Ganz anders wäre es, wenn sie nur eine halbe Stunde später, am 31. Januar 1933, die Tat begangen hätten. Dann hätten sie die Todesstrafe verwirkt.

Der Oberstaatsanwalt streifte sodann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Organisationstaktik und die Vorbereitungen der KPD., die planmäßig auf den bewaffneten Aufstand in Deutschland hinarbeitete.

„Die

Höhe der Strafe

kann und darf ich nicht nur messen an der Tat und den Tätern, sondern muß darüber hinaus das Interesse berücksichtigen, daß der Staat als Sachwalter der Volksgemeinschaft daran hat. Vom staatlichen Rechtsschutz gegenüber den Interessen der Allgemeinheit war in der vergangenen liberalistischen Zeit wenig zu verspüren. Wer nicht immer das Wort Gnade im Munde hatte, lief Gefahr, als bar jeden sozialen Verständnisses bezeichnet zu werden. Mit dieser verkehrten Auffassung hat der nationalsozialistische Staat aufgeräumt. Es muß ein Urteil gesprochen werden, das Staat und Volksgemeinschaft in den Vordergrund stellt."

Dann nahm

der zweite Anklagevertreter

das Wort:

„Die Hauptaufgabe dieses Prozesses bestand darin, die Hintergründe, die zu der Tat führten, aufzudecken. Die Verteidigung der Angeklagten während der Verhandlungen habe in der Hauptsache darin bestanden, jede Planmäßigkeit des Ueberfalles abzuleugnen. **Kaum jemals sei so viel gelogen worden wie bei diesen Verhandlungen.** Der Anklagevertreter beschäftigte sich sodann mit den einzelnen Angeklagten.

Der Angeklagte Schuckar habe sich der Rädelsführerschaft zum schweren Landfriedensbruch schuldig gemacht. Mühler sei führend bei der KPD. Charlottenburg gewesen. Auch bei ihm sei Rädelsführerschaft erwiesen. Den Angeklagten Chorazy bezeichnete der Staatsanwalt als den größten Rowdy in diesem Prozeß. Einen breiten Raum im Plädoyer nahm weiter die Erörterung über die Person des Angeklagten Plessow ein, der ursprünglich wegen schweren Landfriedensbruches und unbefugter Waffenführung angeklagt war und gegen den nachträglich die Anklage auch auf versuchten Mord ausgedehnt worden ist. Der Anklagevertreter ging auf eine ganze Reihe von Lügen dieses Angeschuldigten ein, **der bei der kommunistischen Führung ein besonderes Vertrauen genossen habe.**

Merkwürdig sei, daß dieser Angeklagte, der während der Dauer der Verhandlung mehrfach Krampfanfälle erlitten habe, einen Führerschein besessen habe und den politischen Anforderungen, die von seiten der Kommunisten an ihn gestellt worden seien, sich stets gewachsen gezeigt habe.

Nachdem der Staatsanwalt sich sodann mit einer Reihe weiterer Angeklagter beschäftigt hatte, wurde die Sitzung vertagt.

Dienstag soll der Schlußvortrag des Staatsanwalts fortgesetzt werden. Es ist damit zu rechnen, daß Dienstag nachmittag die Strafanträge gestellt werden.

Entlassung vorbestrafter Beamter

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Januar. Das Preußische Staatsministerium hat ein Gesetz beschlossen, wonach in allen Fällen, in denen gegen einen Beamten in der Zeit vor dem 2. Juli 1933 rechtskräftig auf Gefängnis- oder Festungshaft von mehr als einjähriger Dauer oder auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt wurde, der Beamte mit der Rechtskraft des Urteils sein Amt verloren hat. Zugleich werden die Bestimmungen in den bisherigen Gesetzen über das Dienststrafrecht der nichtrichterlichen und richterlichen Beamten aufgehoben, die einer Durchführung der neuen Bestimmungen und dem neuen Geiste des Berufsbeamtentums im nationalsozialistischen Staat entgegenstehen.

Die aufgehobenen Bestimmungen machten es notwendig, daß auch beim Vorliegen einer strafgerichtlichen Verurteilung von mehr als einem Jahr Gefängnis usw. noch ein langer Instanzenzug im Wege des Disziplinarverfahrens einzuhalten war, ehe die Dienstentlassung des strafrechtlich so schwer vorbestraften Beamten erfolgen konnte. Es war sogar die Möglichkeit einer Verjährung eines solchen disziplinarrechtlichen Einschreitens nach der strafrichterlichen Verurteilung vorgesehen. **Diese überholten Bestimmungen sind durch das neue preußische Gesetz mit Wirkung vom 13. Januar 1932 ab aufgehoben worden.**

Sitzung des Verwaltungsrates der BIZ.

Schacht in Basel

(Telegraphische Meldung)

Basel, 8. Januar. Die Verhandlungen des Verwaltungsrates der BIZ. begannen am Montag um 10 Uhr am Sitz der Bank. Die Ausführungen, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die von deutschen Finanz- und Wirtschaftskreisen in enger Zusammenarbeit mit der Reichsregierung unternommenen Anstrengungen zur Ankurbelung der Wirtschaft und zur Festigung der deutschen Währung machte, stehen im Vordergrund des Interesses.

Evangelischer Pfarrer verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Dortmund, 8. Januar. Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes wurde der evangelische Pfarrer Bilkemeier in Dortmund-Marten in Schutzhaft genommen. Pfarrer Bilkemeier hat sich schon im Sommer des Vorjahrs durch beleidigende Äußerungen gegen Kultusminister Rust unangenehm bemerkbar gemacht. Damals entging er nur einer empfindlichen Bestrafung, weil der Minister keinen Strafantrag gestellt hatte. Ein Einschreiten der Behörden ließ sich aber nicht mehr vermeiden, als der Pfarrer den ihm anvertrauten **Konfirmanden die Anwendung des Deutschen Grußes beim Betreten der Unterrichtsräume untersagte und durch Rundschreiben das zwischen dem Reichsbischof und dem Führer der Hitler-Jugend durchgeführte Einigungswerk der Jugend zu sabotieren versuchte.**

Stärkere Staatsaufsicht für Industrie- und Handelskammern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Januar. Das Preußische Staatsministerium hat eine Novelle zum Gesetz über die Industrie- und Handelskammern beschlossen, die eine stärkere Staatsaufsicht bringt. Nach der Neufassung der Bestimmungen sind die Industrie- und Handelskammern und ihre Zweckverbände zu sparsamster wirtschaftlicher Finanzgebarung verpflichtet und haben die Leistungskraft ihrer Mitglieder pfleglich zu behandeln. Der Haushaltsplan und die Umlagen der Kammern bedürfen der Genehmigung des Ministers für Wirtschaft und Arbeit, der den Finanzminister unterrichtet. Die Minister können die Auflagen soweit herabsetzen, daß die Umlage nicht mehr als 10 v. H. der Gewerbesteuer beträgt. Die Kammern können für die Benutzung von Anstalten und für Amtshandlungen öffentliche und rechtliche Gebühren erheben.

Eisenbahnunglück bei Falkenberg

(Telegraphische Meldung)

Falkenberg (Bezirk Halle), 8. Januar. In den Anlagen des Güterbahnhofs Falkenberg fuhren um ½10 Uhr ein aus Richtung Kohlfurt einfahrender Güterzug und ein in Richtung Kohlfurt ausfahrender Güterzug auf einen stehenden Zugteil auf. Die Maschine des aus Kohlfurt kommenden Zuges wurde aus dem Gleise gedrückt. Das Fahrpersonal kam mit dem Schrecken davon. Mehrere Wagen schoben sich ineinander und übereinander. Der Zugführer, der sich in seinem Dienstabteil im Postwagen befand, wurde eingequetscht und getötet, ein Schaffner leicht verletzt. Es ist bisher noch nicht gelungen, seine Leiche aus den Trümmern zu befreien. Der Sachschaden ist sehr groß. 12 Güterwagen wurden zertrümmert. Die Gleise sind teilweise zerstört. Der Verkehr auf der Strecke muß umgeleitet werden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist im Gange.

Unterhaltungsbeilage

Bleigießen / Von Karl Friedrich Epp

Wir waren gute Freunde. Dann verheiratete er sich, wir sahen uns wenig. Im Sommer erhielt ich von ihm eine Ansichtspostkarte aus irgendeinem Ostseebad, wo er sich mit seiner Frau aufhielt. Darüber war ich sehr erstaunt, da ich seine Abneigung gegen die See kannte. Also, sagte ich mir, liebt jedenfalls s i e, die neue junge Frau, das Meer, und . . . was tut der Mensch nicht alles aus Liebe! „Schönsten Gruß Anni" hatte sie mit steifen Schriftzügen auf die Karte geschrieben. Das war im Juli, Silvester hatten sie sich verheiratet, ein halbes Jahr Eheglück — und Leid lag hinter ihnen. Leid, jawohl! Denn seine Abneigung gegen die See entsprang, wie ich wußte, nicht etwa einer Laune, sondern hing mit seiner Konstitution zusammen. In seiner Kindheit war er mit seinen Eltern an der See gewesen. Er wurde damals krank, seine Nerven ertrugen das eintönige Rauschen, den typischen Seegeruch nicht. Er war ernsthaft krank, erst ein Aufenthalt in den Bergen gab ihm die Gesundheit wieder. Und nun verlebte er seinen ersten Urlaub mit seiner Frau an der See.

An einem regnerischen Herbstabend traf ich ihn zufällig in einem Lokal in der Stadt. Er saß, ein Glas Grog vor sich, sog gedankenverloren an einem Zigarrenstummel und sah mich nicht. Ich mußte ihn ansprechen. „Wie geht's?" fragte ich. „Gut, gut," gab er zur Antwort, wobei kein Zweifel blieb, daß er das Gegenteil meinte. Er sah blaß, abgezehrt, krank aus. „Was ist los?" drang ich in ihn. Da wurde er böse. „Was soll los sein? Ich bin etwas abgespannt, weiter nichts!" Ich entschuldigte mich wegen meines aufdringlichen Fragens und verabschiedete mich. Als wir uns die Hände gaben, sah er mich an. „Ich werde dich vielleicht in den nächsten Tagen anrufen," sagte er mir.

Er rief mich nicht an. Ich hörte wieder zwei Monate nichts von ihm. Sehr erstaunt war ich, als er am Silvester-Nachmittag zu mir in die Wohnung kam. Er sah, wenn möglich, noch schlechter aus als damals im Lokal. „Frage nicht," bat er. „Ich werde erzählen." Er ließ sich müde und erschöpft in einen Sessel fallen. Mit zittrigen Fingern schnitt er eine Zigarre ab, entzündete sie und blies den blauen, wohlriechenden Rauch in die Stube. „Es geht nicht mehr!" flüsterte er. „Ich habe Schluß gemacht. Es war ein Irrtum. Ich eigne mich nicht zur Ehe. Ich bin zu egoistisch. Anna hat recht. Ich will mich, nein, ich muß mich von ihr trennen. Ein Jahr ist es nun gerade gegangen. Aber das stimmt gar nicht. Eigentlich geht es schon seit März nicht mehr . ." Er schwieg. „Also war," sagte ich, „bereits damals, als ihr an der See wart, nicht alles in Ordnung?" „Damit hast du", gab er zu, „ganz recht. Anni kannte meine Abneigung gegen die See sehr gut. Wir waren uns bereits einig, den Urlaub im Riesengebirge zu verleben. Da kam sie im März mit dem Wunsche, doch an die See zu fahren. Als ich es verneinte und sie an unsere Pläne erinnerte, sagte sie: „Du liebst mich nicht. Du bist egoistisch." Sie quälte mich mit diesen Redensarten so lange, bis ich mürbe war und alles zugab, nur um des lieben Friedens willen . . . Damit noch nicht genug, setzte sie mir mit dauerndem Jammern und Weinen zu — Du liebst mich nicht mehr . . . Du wirst mich verlassen . . . Und, weiß Gott, ich dachte gar nicht daran. Jetzt hat sie mich so weit, daß ich wirklich fest entschlossen bin, von ihr zu gehen. Denn sonst gehe ich bei diesem Leben drauf . . ."

Ich mußte meine ganze Ueberredungskunst aufbieten, bis ich ihn so weit hatte, daß er mich zu sich nach Hause zum Silvesterfest einlud. Er rief zu Hause an, meldete mich als Besuch. Dann gingen wir zusammen einkaufen. Allerlei Scherzartikel, Knallbonbons, Glückskarten und was es noch so alles gibt. Auch Glücksblei vergaßen wir nicht. Er bestand darauf. Bepackt kamen wir bei Frau Anni an. Als sie ihren Mann sah, standen ihr die Tränen in den Augen. Auch sie sah elend aus. Jetzt aber strahlte unsagbares Glücksempfinden aus ihren Augen. Sie begrüßte mich herzlich, kochte Kaffee, trug Kuchen auf. Mein Freund machte immer einen sehr trüben Eindruck. „Wie gefällt sie dir?" fragte er müde lächelnd. „Gut, sehr gut," beeilte ich mich festzustellen. „Sie ist ein Kind . . .!" entschuldigte er Anni. „Hast du gesehen, daß sie weinte? Wir quälen uns seit Monaten, seit März . . . das kann man nicht auf die Dauer aushalten . . ." Jetzt kam Anni herein, im Arm unsere Pakete. Sie packte aus. Jede Ueberraschung begleitete sie mit einem Freudenausruf. Sie war jetzt ziemlich heiter. Als die bunten Mützen zum Vorschein kamen, probierte sie vor dem Spiegel eine jede, fragte uns nach unserem Urteil, ihres Mannes Urteil quittierte sie ungeniert jedesmal mit einem Kuß. Dann mußten auch wir Mützen aufsetzen, ehe sie weiter die eingekauften Schätze ausbreitete. Wir waren schon recht heiterer Laune, selbst mein Freund scherzte eifrig mit, als Frau Anni, wie vor Schreck, ein kleines Paket zu Boden fallen ließ. Ich beeilte mich es aufzuheben. Es war das Glücksblei. Ich präsentierte es ihr, sie aber sah mich mit traurigen und verstörten Blicken an. „Was hast du plötzlich?" fragte mein Freund. Da überlief ein Zittern ihren zarten Körper, fassungslos stürzte sie in seine Arme, verbarg ihren Kopf an seiner Brust und weinte herzbrechend.

Hilflos sah mein Freund mich an, während er ihr über das Haar strich und ihr zuredete. „Was ist denn Anni. Was hast du wieder?" Sie aber konnte sich nicht beruhigen. „Nimm dich doch etwas zusammen, wenigstens wenn wir Besuch haben . . ." ermahnte er sie strenger. Sie schien sich jetzt wieder etwas gefaßt zu haben. — „Du bleibst bei mir, du verläßt mich nicht," bat sie. „Nicht wahr, das tust du mir nicht an. Mein Gott, was ich ausgestanden habe . . . und heute . . . heute nacht . . . gießen wir kein Blei wieder, versprich mir das, heute nicht und nie wieder, mein Gott, was ich gelitten habe . . ."

„Was hat denn," fragte er erstaunt, „das Bleigießen mit uns zu tun, und warum hast du so gelitten? Jetzt nimm dich aber endlich zusammen und erkläre uns das ordentlich . . ."

„Du weißt doch," gestand sie unter Tränen, „wir haben auch voriges Jahre Blei gegossen, und da habe ich doch so eine komische Figur bekommen, die niemand deuten konnte. Und damit bin ich zu einer Frau, zu eine Frau gegangen . . ."

„Was für eine Frau?"

„Na, eine Wahrsagerin!"

„Bist du denn ganz von Gott verlassen?"

„Nenn es, wie du willst," stöhnte sie. „Die Frau hat gesagt, daß ich, daß wir . . ."

„Na, was denn schon?"

„Nicht wahr, das ist doch alles gelogen, alles Unsinn!"

„Natürlich, Anni, ist das alles Unsinn. Aber weiter . . ."

Sie weinte, sie schluchzte . . .

„Was hat denn die, das verflixte Weibsbild, gesagt?" fluchte mein Freund.

„Du . . würdest . . dich . . in den Bergen, im Gebirge . . in eine blonde Frau . . verlieben . . wenn ich nicht aufpasse . . und mich verlassen!" Dabei erstarb ihre Rede wieder in einer Tränenflut.

Silvesterspielerei war Ernst geworden und nahe dabei, zum Schicksal an zwei jungen Menschen zu werden.

Anni füllte die Gläser. Dumpf hallten die Schläge der letzten Stunde des Jahres ins Zimmer. Wir waren aufgestanden, hatten die Gläser zur Hand genommen, gerührt sahen wir uns gegenseitig an.

„Das alte Jahr . . ." begann ich eine kleine Rede, aber mein Freund unterbrach mich sofort: „. . . ist tot!" Anni stampfte mit den kleinen Füßen auf: „Mausetot!" übertrumpfte sie ihren Mann. Und „Prost!" rief sie uns zu, das Glas erhebend, „Prosit Neujahr!"

Mein Freund sah Anni an: „Wirst du nie mehr etwas vor mir verschweigen? — „Nein!" „Wirst du nie mehr zu so einer Wahrsagertante gehen — verflucht seien sie, mögen sie alle in diesem Augenblick zu Salzsäulen oder was weiß ich ‚erstarren!" — „Nein!" — „So erkenne ich dich auf ein weiteres Jahr als meine Ehegattin an. Denn wisse, heute hätte ich dich verlassen, heute . . ." — „Bubi!" rief sie entsetzt, „also d o c h! Dann hat ja die Wahrsagerin beinahe recht gehabt . . .!"

Erschöpft sah mein Freund mich an.

„Ja!" kam ich ihm zu Hilfe. „Wenn Sie das nächste Mal hingehen, wird das Orakel gewiß eintreffen, denn nicht immer . . ."

„. . . findet man in der letzten Stunde," fiel mein Freund mir ins Wort, „einen Jemand, der sich selber als Silvestergast einlädt . . ."

Beim Aufbruch stolperte ich über etwas, sah auf den Boden, erblickte das „Glücksblei", hob es auf, steckte es zu mir, ging.

Es ist mir ein lieber Briefbeschwerer!

Hollywood auf dem Wege zur Vernunft

Die Schauspielerinnen einer Hollywooder Filmgesellschaft müssen sich verpflichten, zehn Vorschriften einzuhalten, die dazu dienen sollen, ihre Schönheit und Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die Regeln heißen:

1. Drei nicht zu ausgiebige Mahlzeiten täglich, n u r e i n m a l F l e i s c h;
2. Möglichst sparsame Anwendung von S c h m i n k e, keine Augentusche;
3. Mindestens acht Stunden S c h l a f;
4. Keine hohen A b s ä t z e bei Spaziergängen;
5. Jeden Tag ein Glas M i l c h und ein Glas A p f e l s i n e n s a f t;
6. Jeden Morgen eine k a l t e D u s c h e;
7. An arbeitsfreien Tagen S o n n e n b ä d e r nehmen;
8. In der Freizeit Golf, Tennis, Schwimmen oder andere Freiluftsportarten betreiben;
9. Während der Dauer des Vertrages darf das H a a r nicht gefärbt (bezw. umgefärbt) werden;
10. Einen freien Vormittag während der Arbeitswoche zum A u s s c h l a f e n.

Diese Regeln sind alle sehr schön und gesund und nicht nur für Filmschauspielerinnen empfehlenswert.

Das Struzzelchen

Kriegserlebnis eines Weihnachtsbäumchens / Von Alfred Hein

Der Vizewachtmeister Josef Brandt überraschte Weihnacht 1914 die ganze siebente Batterie mit dem Wunderbäumchen, das ihm Frau und Kinder, fertig mit goldenen Nüssen und bunten Weihnachtskugeln geschmückt, sogar die Kerzen waren schon aufgesteckt, als Feldpostpaket zugesandt hatten. Nicht eine der funkelnden Glaskugeln war entzwei gegangen, als Simoneit, sein Putzer, das Paket mit seinen quadratischen Händen behutsam auspellte.

„Die hätten mir lieber drei Pfund Wurst schicken sollen —" knurrte Brandt. Aber es war Verlegenheit. Denn offensichtlich tat er seiner Familie Unrecht; in einem zweiten Paket war übergenug „zum Spachteln" für seinen weihnachtshungrigen Magen angekommen.

„Sagen Sie das nicht so laut", sprach Simoneit und streichelte über das Bäumchen hin, ohne es zu berühren. Wurscht kriegen man die meisten, aber so ein blitzblankes Bäumeken — das werden nicht allzu viele heute haben —"

„Bei der sechsten Batterie haben sie sich einen ollen Besen als Weihnachtspracht ausstaffiert", lachte einer der Kanoniere, die sich schon, ihre eigenen Pakete und Briefe beiseiteschiebend, zur Bewunderung des wirklich anheimelnd geschmückten Tännleins eingefunden hatten.

Und jetzt drängte sich sogar Leutnant Lühne heran und drückte Brandt die Hand: „Wer es so gut hat — da hängt ja nichts wie Liebe dran."

Nun spielte Josef Brandt auch nicht mehr den bärbeißigen, hartgesottenen Krieger, er lächelte selig vor sich hin und fragte mit geheimem Stolz: „Hat wirklich niemand sonst einen gekriegt?"

Alle schüttelten den Kopf. Ja, künstliche Miniaturbäumchen — ein paar Tannenzweige ins Paket gelegt — aber solch echten Kerzenbaum, das gab's nur einmal im ganzen Regiment. Selbst die hinten beim Stabe hatten zwar Tannen gefällt, aber der Schmuck fehlte, Zauber von deutschen Frauenhänden war nicht darübergeweht . . .

. . . und von Kinderpatschen. Dieter und Dore hatten der Mutter beim Schmücken eifrig geholfen, stand in dem Brief der geliebten Frau zu lesen. Wie er fertig geschmückt war, da wollten sie ihn nicht absenden — denn vielleicht kommt der Vater zum Weihnachtsurlaub doch noch nach Haus . . . Aber als dann sein Brief eintraf, daß die Batterie in harten Kämpfen an der Yser stünde, da schickten sie ihn zu guterletzt ab. Daß dabei viel Tränen des Bangens und der Sehnsucht vergossen wurden, verschwieg tapfer der Brief. Aber Josef Brandt ahnte es ohnedies.

Gegen Abend trat wirklich etwas wie Weihnachtsfriede an der Front ein; auch die siebente Batterie durfte schweigen und feiern . . .

Als Josef Brandt sein Bäumchen anzündete, da verdrückten sich erst alle scheu und ließen ihn in seinem Unterstand allein. Er grüßte von fern seine Lieben — und nun kam auch ihn das Weinen an, er schluckte es mit einem Glas von dem Portwein herunter, den er unter Kuchenplätzchen vergraben in seinem Paket fand.

Als er genug geträumt, rief er Simoneit und beschenkte ihn mit der Hälfte seiner Liebesgaben. Der getreue Ostpreuße wehrte ab: „Wo soll ich all hin mit däm Brassel? Aber Mannche —" entfuhr es seinen Lippen, die langsam und bedächtig die Worte bauten. „Nimm, Gustav, zur Strafe für diese Insubordination!" befahl Brandt im Kommandoton. „Zu Befehl, Herr Wachtmeister!"

„Und nun ruf die andern!"

*

Weihnacht 1915 stand die siebente Batterie in Serbien. Hoch droben im Felsgebirge. Keiner hatte ein Weihnachtspaket bekommen. Die ganze Post war sicher noch nach Frankreich gegangen, das Regiment war vor wenigen Tagen kurzerhand mit Eilzügen gen Südost transportiert worden. Es regnete, regnete, regnete. Und arge Verluste gab es in den ersten Tagen, als man die Schützennester der Serben, die hier jeden Schlupfwinkel kannten, noch nicht ausspioniert und aufs Korn genommen hatte. So fehlte schon mancher, der von der Batterie unzertrennlich schien. Diesmal schwiegen die Geschütze und Gewehre zur Weihnacht nicht. Anderthalb Tage hatten Brandt und Simoneit bei der Batterie verbracht, ohne an Schlaf, kaum an Essen zu denken — endlich ließen sie sich bewegen, ein wenig auszuruhen; da erst, als sie in ihrer Felshöhle hockten, erinnerten sie sich, daß heute ja Heiligenabend war. Keiner hatte davon all die Tage gesprochen.

Gustav Simoneit begann plötzlich in dem ganzen Klumpatsch seiner Sachen, die er, wohin auch die Fahrt ging, mitschleppte, herumzuwühlen.

„Mensch, nun hör endlich auf mit dem Rumoren! Hau dich aufs Ohr!" pfiff ihn Brandt an. Doch Simoneit wühlte weiter herum, ein bißchen gedämpfter. Brandt war indessen schon eingeschlafen.

Als er blinzelnd die Augen wieder öffnete — ihn hatte seltsam friedlich Lichtschein und trautseliger Duft noch im Traum angeweht —, da stand das Bäumchen von anno 14 an seines Lagers Seite — frohselig im Kerzen- und Flitterglanz.

„Mensch, Simoneit, treues Aas — das hast du mitgeschleppt?"

„Is ja ein spillriges Struzzelchen geworden." lächelte Gustav wehmütig, „aber schön ist er doch immer noch." Die Nadeln waren längst graugrün, manches Zweiglein stach wie ein dürrer Knochen hervor — aber wenn man nicht genau hinsah, dann umfing das lichterfreudige Tännlein noch der alte Zauber.

„Eigentlich dacht ich ja —" versann Gustav mit seinen großen braunen Augen in den Kerzenglanz hinein.

„Na, was dachtest du denn —?" fragte Brandt.

„Eigentlich hab ich's ja mitgenommen, damit wir es nicht mehr anzuzünden brauchen."

„Das versteh ein andrer —"

„Nun — Herr Wachtmeister, ich dachte so ein bißchen abergläubisch: wenn ich es mitschlepp', dann ist der Krieg zu Ende bis nächste Weihnacht! Wenn ich's wegwerf', dann dauert er an! Hat aber nicht geklappt, diesmal —"

„Nein, es hat gar nicht geklappt. Nicht einmal einen Brief bekommt man hier in dieser Räuberhöhle."

1916 durften sie es nicht anzünden. Ganz vorn im Fortfeuer von Verdun lagen sie als vorgeschobene Batterie. Und am Weihnachtsabend wurde hin- und hergeschossen, was die Rohre hergaben. Trommelfeuer. Brandt war Leutnant geworden und führte die Batterie. Nur noch wenige standen unter seinem Befehl, die das Bäumchen von 1914 kannten, sonst hätten sie nicht so spöttisch gelacht, als während einer kurzen Gefechtspause Simoneit seine Pappkiste hervorholte, in der er unentwegt das „spillrige Struzzelchen" aufbewahrt und sorgsam von Quartier zu Quartier, von Stellung zu Stellung transportiert hatte. Man kannte schon „den braunen Pappkarton", der mit Gustav Simoneit verwachsen schien!

Im Glanz einer Leuchtkugel betrachteten Brandt und Simoneit das Bäumchen, das sie, in einem Granattrichter hockend, mit leisen Händen aufrichteten. Dennoch fielen die Nadeln ab wie Spreu. Und ein paar Kugeln hatten einen Sprung bekommen. Die wenigen Nadeln, die es noch trug, waren braun. „Wie Blut auf ganz alten Wunden — so braun ist er geworden —" flüsterte Simoneit. In diesem Augenblick schlug eine schwere Granate neben dem Trichter ein, in dem sich Leutnant und Bursche befanden. Simoneit warf sich schützend über das Bäumchen — so vorsichtig aber, daß nicht ein Zweiglein brach. Doch als er dem Leutnant zulächelte, rann Blut in sein Lächeln von der Stirn herab. Brandt verband ihn.

„Ich komme bald wieder — und bring' es mit —"

*

Erst im November 1917 durfte Simoneit zur Batterie zurückkehren: er traf seinen Leutnant nicht mehr. Der war zu einem anderen Regiment versetzt worden. Gustav hatte noch nie Urlaub genommen, er stand allein in der Welt. Eltern und Geschwister waren beim Russeneinfall in Ostpreußen wer weiß wohin verschleppt worden: nun erbat er ihn zum Weihnachtsfest — nur drei Tage. Der Urlaub wurde gewährt, und Simoneit trat seine Weihnachtsreise an.

Droben in Flandern, fast in demselben Frontabschnitt, in dem sie 1914 gelegen hatten, traf Simoneit endlich seinen Leutnant.

„Mensch — Simoneit? Was willst du hier?" schrie der Leutnant, der mit einem andern Kameraden seinen Unterstand teilte.

„Ich bring's nur all wieder!"

„Was?"

„Das Struzzelchen!" "

Kahl war's geworden, ganz kahl.

„Da sieht man am besten, wie lang der Krieg dauert, wenn man so das Struzzelchen betrachtet —"

„Spiegelbild unserer Frontseelen —" flüsterte Brandt. Dann zog er Gustav an seine Seite: „Und du hast extra Urlaub genommen, um das Bäumchen hier anzuzünden?" „Gustav nickte: „Wir müssen zusammenhalten, wir Drei!"

Und das Bäumchen machte noch einmal ihre Seelen weich, als Brandt dem neuen Kameraden, einem blutjungen Leutnant, Struzzelchens abenteuerliche Geschichte erzählte — — — — — — — — die Weihnacht 1918 so ihr Ende fand, daß Gustav Simoneit das Bäumchen der Frau Brandt brachte. Im Frühling 1918, bei der großen Offensive gegen Amiens, war Leutnant Brandt gefallen.

Man hatte bei Brandts keinen Baum geschmückt. Doch als Simoneit das Struzzelchen aufflammen ließ und dabei zu den Kindern stockend sagte: „In diesen kahlen Aesten hängen viel liebe Blicke von eurem Vater —", da war's, als säße der, an den sie bis dahin ohne aufschreienden Schmerz nicht denken konnten, neben ihnen und lächelte sie an.

Und sie lächelten zum ersten Male zurück.

Simoneit aber ging leise hinaus, ehe die anderen es merkten. Nun hatte er auch Struzzelchen hergeben müssen.

Müde verhallten seine Nagelstiefelschritte durch die weihnachtsstillen Straßen der Stadt. Der Krieg war zu Ende, aber Friede erfüllte weniger denn je das deutsche Land. Simoneit hatte Heimweh nach der Front.

Geheimnisvolle Bluttat in Bayern

(Telegraphische Meldung)

Füssen, 8. Januar. In Steingaden ist man einer Bluttat auf die Spur gekommen. In der Gastwirtschaft Graf war am Freitag vormittag ein Personenkraftwagen aus München eingestellt worden, dessen vermutlicher Besitzer sich wieder entfernt hatte. Als er weder am Freitag noch am Sonnabend zurückkehrte, schöpfte man Verdacht und untersuchte den Wagen. Man fand in eine Decke gehüllt und mit einer Schußwunde am Hinterkopf die Leiche einer 40jährigen Frau, deren Personalien auf den Namen Elisabeth Reitinger, Gattin eines Kaffeehausbesitzers aus München, lauteten.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Wagen aus Garmisch-Patenkirchen gekommen ist. Als mutmaßlicher Täter kommt der verschwundene Begleiter der Frau, der 47jährige Peter Graf aus München in Frage. Graf soll die Barschaft seiner Begleiterin in Höhe von 5000 Mark an sich genommen haben. Im Wagen wurd ein Abschiedsbrief des Graf an seine Dienstgeberin gefunden.

Ob es sich um eine Liebestragödie, einen Selbstmord oder um einen Mord handelt, ist zur Stunde noch nicht geklärt. Die Tote ist Mutter von drei Kindern.

Peking, 8. Januar. Japanische Truppen haben in Stärke von 500 Mann die südlich von Peking gelegene Stadt Ajun besetzt. Die Besetzung erfolgte auf Veranlassung des japanischen Oberkommandos in Mukden, weil für Ajun die Gefahr drohte, von meuternden chinesischen Truppen geplündert zu werden.

Amt für „Volkstum und Heimat"

Unter den Aemtern des neugeschaffenen Werkes „Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront befindet sich ein Amt im Aufbau, dessen Aufgabe und Bedeutung bereits durch seinen Namen gegeben ist: Das Amt für **„Volkstum und Heimat"**.

Ueber die Aufgaben dieses neuen Amtes äußert sich sein Leiter, Werner Haverbeck. Für das Entscheidende hält er, daß der einfache Volksgenosse aus Arbeiter- und Bauerntum in den ihm gegebenen Möglichkeiten und Formen ein echtes, weil völlig durchdringendes Leben führt und selbst mitgestaltet, anstatt irgendwelche Kultur aufzunehmen, vielleicht zu verstehen, günstigenfalls immer jedoch nur nachzuerleben. Das Amt ist eingeteilt worden in mehrere Abteilungen. Es sind vor allem die drei großen Arbeitsgruppen zusammengefaßt worden: **Das Erbe (Heimatschutz, Naturschutz, Denkmalspflege), das Leben (Volkslied, Volkstanz, Laienspiel), die Formengestaltung (Volkskunst, Trachtenpflege), dann u. a. die Abteilungen für Volksmusik, Volkstumskunde, Volksbildungsarbeit, Brauchtumspflege, Handwerkskultur.**

Mit der Durchführung dieser Aufgabe wird vom Amt „Volkstum und Heimat" eine umfassende Schulung im Verlauf dieses Jahres durchgeführt werden. In den Heimen der Arbeitsfront werden mehrwöchige Schulungskurse für die Lehrkräfte abgehalten werden, die dann wiederum in der Schulungsarbeit der Arbeitsfront wie in der praktischen Arbeit der NS.-Gemeinschaft zum Einsatz gelangen können.

In der Nähe von St. Etienne wurden zwei Gymnasiasten beim Skilauf von einer Lawine überrascht. Der eine fand den Tod, dem anderen sind Hände und Füße erfroren.

Vereins-Kalender

Beuthen

Katholischer Deutscher Frauenbund. Mi. (15,30) im Konzerthaussaale Kolendefeier. Vortrag von Geistl. Rat Dr. Reinelt „Das Papsttum, ein Fels in der Wirrnis der Zeit".

Jugendgruppe KDF. Mi. (20) Vortragsabend im Heim.

Evangelischer Kirchenchor. Di. (20) Tenor und Baß. Do. (20) Sopran und Alt.

Singverein Beuthen. Heute, Di., (20) wichtige Probe in der Adolf-Hitler-Oberrealschule.

Schomberg

Haus- und Grundbesitzerverein. Di. (19,30) Monatssitzung im Lokal Cygan.

Gleiwitz

Kolonialer Frauenbund. Frei., 19 Januar, (16) Sitzung im Schlesischen Hof.

Frauengruppe des VDA. Mi. (16) Zusammenkunft im Haus Oberschlesien. Die Gaukulturwartin der NSDAP., Pg. Kubitzki, Gleiwitz, spricht über „Nationalsozialistischer Geist im VDA.".

Aus Oberschlesien und Schlesien

Mit einem Taschentuch maskiert

Raubüberfall auf eine Greisin

Der Täter über die Grenze entkommen?

Hindenburg, 8. Januar. Am Sonntag gegen 19 Uhr wurde in der nahe an der Landesgrenze liegenden Wohnung der 78jährigen Witwe Marie Matuschek, Einsiedelstraße 21, ein Raubüberfall verübt. Die Witwe betreibt in einer Kellerwohnung ein kleines Vorkostgeschäft. Der Täter, der vom Hofe her in das hinter dem Laden gelegene Zimmer kam, trug ein Taschentuch vor dem Gesicht. Er hielt der Frau einen Trommelrevolver entgegen und forderte sie auf, ruhig zu bleiben und ihm das Geld herauszugeben. Die Ueberfallene lief von der Stube in den Laden, verfolgt von dem Räuber. Dieser warf sie auf den Fußboden und mißhandelte sie.

Frau Matuschek gab ihm darauf vier Schachteln Zigaretten und etwas Kleingeld. In diesem Augenblick kam vom Hofe her ein Hausbewohner hinzu. Auch ihm hielt der Verbrecher die Waffe entgegen und rief ihm zu: „Hände hoch!" Der Hausbewohner kehrte sofort um, um Hilfe zu holen. Der Räuber warf nunmehr das Geld und die Zigaretten weg, schloß die nach der Plesser Straße führende Ladentür auf und verschwand in der Dunkelheit. Offenbar ist er über die Grenze entkommen.

Er ist etwa 1,60 groß und ungefähr 20 Jahre alt. Bekleidet war er mit dunklem Anzug. Einen Mantel trug er nicht. Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Hindenburg erbeten.

Am 15. Januar:

Förster-Prozeß vor dem Reichsgericht

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Januar. Der Prozeß wegen der Veruntreuungen in der inzwischen in Konkurs geratenen Genossenschaftsbank Miechowitz, der dem Kassendirektor Förster aus Miechowitz eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren, zwei weiteren Vorstandsmitgliedern eine solche von einigen Monaten eingebracht hat, ist nun in sein Endstadium gekommen. Auf die von allen Angeklagten eingelegte Revision beim Reichsgericht in Leipzig sind jetzt die Terminsladungen hinausgesandt worden. Aus diesen geht hervor, daß die Revisionsverhandlung am 15. Januar durchgeführt werden wird.

Brigadeführer Ramshorn ehrt alte Kämpfer der SA.

Ratibor, 8. Januar.

Am Sonntag weilte Brigadeführer, Polizeipräsident Ramshorn, in Ratibor, um eine Ehrung alter Kämpfer der Ratiborer SA. vorzunehmen. Die alte Garde, Standarte 62, trat auf dem Preußen-Sportplatz an und marschierte dann unter klingendem Spiel zum Schloß. Der Brigadeführer traf in Begleitung von Oberführer Stucken im Saal des Schlosses ein, wo er zunächst die Reihen der angetretenen SA. abschritt. Er ließ sich Namen alter Kämpfer nennen, denen er die Hand drückte. In einer Ansprache betonte Brigadeführer Ramshorn, daß die Ratiborer SA. immer mit zu den besten Kämpfern für das Dritte Reich gezählt habe. Die Pflicht der alten Garde sei jedoch, unermüdliche Arbeit an sich selbst, denn nicht allein die Dauer der Zugehörigkeit zur SA., sondern vor allem die Leistung fordere Achtung heraus. Am Ende dieses Jahres müßten die 51 000 schlesischen SA.-Leute von demselben Geiste beseelt sein wie die 5 800 SA.-Männer vor Jahresfrist. Im Anschluß daran wurden durch den Brigadeführer 60 Ehrenurkunden an alte Kämpfer verteilt.

Skiunfall des Rundfunkintendanten Kriegler

Breslau, 8. Januar

Der Intendant der Schlesischen Funkstunde, Hans Kriegler, zog sich bei einem Skilauf im Riesengebirge einen Oberschenkelbruch zu. Er befindet sich in seiner Breslauer Wohnung und versieht vom Krankenlager aus seinen Dienst.

Einführung des Unterbannführers Rosemann

Mikultschütz, 8. Januar.

Dieser Tage wurde Adjutant Rosemann zum Unterbannführer des Unterbannes III/22 Beuthen Land berufen. Zur Einführung hatten sich Bannführer Guttenberger und sein Adjutant Pyttlik, Unterbannführer Thoma und sein Adjutant, alle Gefolgschafts-, Schar- und Kameradschaftsführer des Unterbannes im Brollschen Saale eingefunden. Bannführer Guttenberger begrüßte alle Anwesenden. Hiernach ergriff Unterbannführer Thoma das Wort zu seiner Abschiedsrede und führte den Junggenossen die großen und schweren Aufgaben der Hitlerjugend vor Augen. Unterbannführer Thoma legte sein Amt nieder, da er beim Bann besondere Verwendung gefunden hatte. Er ermahnte zum letzten Male alle Gefolgschaftsführer, auch unter der neuen Führung fleißig zu arbeiten und dem neuen Unterbannführer, dem bisherigen Adjutanten Rosemann, auch dasselbe Vertrauen entgegenzubringen. Daraufhin dankte Unterbannführer Rosemann für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und bat seine Junggenossen, auch weiterhin tüchtig und arbeitsam zu sein. Nach einer allgemeinen Aussprache wurde die Zusammenkunft mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Reichsjugendführer Baldur von Schirach und auf unseren Volkskanzler geschlossen.

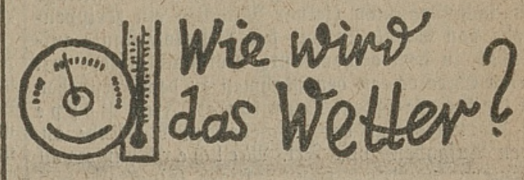
Lokaltermin an der Grenze

Rosenberg, 8. Januar.

Wohl zum ersten Male in der Geschichte des Landgerichts Oppeln mußte sich die Große Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Gospos zu einer Verhandlung an die polnische Grenze begeben, und zwar nach Wendzin im Kreise Guttentag. Das Gericht hatte eine verwickelte Schmuggelangelegenheit zu klären, die einen Termin an Ort und Stelle erforderlich machte. Die Verhandlung fand unter primitiven Umständen im Schulgebäude in Wendzin statt. Angeklagt war der Landwirt K., der wegen Schmuggels von neun Zentner Getreide zu zwei Monaten Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde.

Aufruf des Winterhilfswerkes an die deutschen Stiftungen

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträgnisse ihrer Stiftungen der Reichsführung des Winterhilfswerkes Berlin, Reichstag, bekanntzugeben. Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträgnisse dieser Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, damit auf diese Weise brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden kann.



In den Sudetenländern hat sich vor der Störungsfront leichte Föhnwitterung eingestellt. Mit der weiteren Annäherung der Störung kommt es zu neuer Eintrübung sowie leichten Niederschlägen, die nach Durchgang der Störung im Bereiche maritimsubpolarer Kaltluft in einzelne Schauerniederschläge übergehen. Die Temperaturen gehen besonders in mittleren und höheren Lagen wieder zurück.

Aussichten für Oberschlesien bis Dienstag abend:

Auffrischender West, wechselnde Bewölkung, vereinzelte Schauer. Temperaturen nahe Null.

Selbstmord an der Hochspannungsleitung

Die lebende Fackel

Neiße, 8. Januar. In der Nähe von Ottmachau verübte am Sonntag früh der Feilenhauergeselle August Polke aus Neiße, 24 Jahre alt, auf schreckliche Weise Selbstmord. Er kletterte auf einen Mast der Hochspannungsleitung, wo er sich so aufstellte, daß der elektrische Strom durch seinen Körper hindurchging. In der Nähe befindliche Personen bemerkten den durch den Kurzschluß hervorgerufenen Feuerschein. Sie fanden nur noch die vollständig verkohlte Leiche des Lebensmüden vor. Die Beweggründe der grausigen Tat sind noch nicht ermittelt.

Kunst und Wissenschaft

Zweimal Operette in Gleiwitz

Gleich zwei Operetten hintereinander gab es im Gleiwitzer Stadttheater, glaubte man nach den Programmankündigungen. Aber nach Sullivans „Mikado" am Sonnabend kam am Sonntag Kollos „Die Männer sind mal so", und dieses zweite Stück entpuppte sich als ein Schwank mit Musik, bei dem man die Librettisten schamhaft verschwieg. Warum, wird jeder merken, der sich dieses Stück einmal ansieht. Aber wir wollen zugestehen, daß man dabei viel und herzlich lachen kann. Zumal das hochgeschätzte Publikum, von Anfang an in bester Laune, die Schauspieler durch unglaublich starken Beifall immer wieder anfeuerte und Zugabe um Zugabe forderte, die ebenso stürmisch gefordert wie gern gewährt wurden. So kam es, daß man auch manche schwache Stelle übersah und manches unzeitgemäße Wort überhörte.

Ive Becker, der Spielleiter, hat nun auch alles versucht, um einen Kassenerfolg zu erzielen, und wir können ihm das Lob aussprechen, daß die Art, in der er revueartig die einzelnen Schlager, unter denen man manches schon Bekannte feststellen konnte, auflockerte, sicher dem großen Kreis von Publikum gefallen wird. Unter seiner Leitung konnten sich nun auch alle unserer Schauspielkräfte austoben, unter ihnen in erster Linie natürlich Lotte Fuhst und Fritz Hartwig, die als Ehepaar die komischsten Sachen in gewohnter Sicherheit meisterten. Ive Becker selbst erzielte als Kindermädchen in Spreewälder Tracht einen Heiterkeitserfolg und war immerhin zurückhaltend genug, um nicht durch allzu derbe Farben aus der Rolle zu fallen.

Ansonsten mühten sich die etwas farblose Anne Marion, Gustav Schott, Karl Lambertin, Werner Hartnik und Hubert Poppe um den Erfolg des Schwankes, den Ruth Puls sympathisch unaufdringlich und Margot Schönberger wesentlich stützten. Bruno Gläser, der bei der wenig originellen Musik, die in der Instrumentation viel eng mensurierte Instrumente verlangt, keinen leichten Stand hatte, löste mit dem kleinen Orchester seine Aufgabe zur Zufriedenheit.

Herbert Albes, der vom musikalischen Lustspiel eigentlich herkommt, bot uns am Tage vorher Sullivans „Mikado", und stellenweise merkt man ihm auch diese Herkunft noch an. Das braucht freilich beileibe kein Fehler zu sein; denn das gut besetzte Haus bewies mit starkem Beifall, daß ihm diese Art der Inszenierung behagt, doch wollen wir feststellen, daß der Hauptertolg der Aufführung in der Ausstattung begründet liegt: in den prächtigen Bühnenbildern, die Hermann Haindl mit außergewöhnlichem Geschmack geschaffen hat, und in den schönen Kostümen, deren Farben sich gut in den Rahmen fügten. Musikalisch liegt die Stärke im Orchester, das unter Fritz Dahms Leitung sicher und sauber spielte. Gesanglich freilich gab es wenige Höhepunkte, einzig Alfred Jahn hatte einen guten Tag, doch konnte er schauspielerisch sich nicht voll entfalten. Das Publikum, beifallsfreudig und gut aufgelegt, freute sich über jede Leistung, beklatschte den Galgenstrick Arnold Bergemann ebenso wie die tänzerische Leistung Ferry Dvoraks, die beide gutes leisteten, und freute sich über Herbert Albes, der ebenso wie die Damen Elfriede Mädler, Hilde Bach, Lo Tischer und Lotte Malten bestens gefielen und reichen Dank entgegennehmen konnten.

G. N.

---

75. Geburtstag des Prager Kosmophysikers Spitaler. Der berühmte Prager Physiker und Gründer des Instituts für kosmische Physik an der Deutschen Universität Prag, Professor Dr. Rudolf Spitaler, vollendet heute sein 75. Lebensjahr. Professor Spitaler ist Herausgeber des Sammelwerkes „Das Klima des Eiszeitalters".

Neue Ordinarien an der Universität Marburg. Der Ordinarius für Handelsrecht an der Handelshochschule Berlin, Professor Dr. Paul Giesecke, ist zum Ordinarius an der Universität Marburg ernannt worden. — Regierungsrat Dr. Emil Wehrle, bisher Ordinarius für Volkswirtschaft an der Technischen Hochschule Karlsruhe, wurde zum Ordinarius an der Universität Marburg ernannt.

Kammermusikabend in Kattowitz

Der Deutsche Kulturbund fur Polnisch-Schlesien hat eine Lücke geschlossen, die in unserem hiesigen deutschen Kunstleben spürbar bestand: Die deutsche Haus- und Kammermusik soll wieder gepflegt werden. Die Veranstaltungen sollen kostenfrei zugänglich sein. Mit der künstlerischen Leitung ist Professor Lubrich beauftragt werden. Der 1. Vortragsabend im Saale Teatralna 2 war sehr gut besucht und wurde ein künstlerischer Erfolg. Zur Aufführung gelangten lediglich Werke von Johannes Brahms. Professor Lubrich erklärte in einer Ansprache Wesen und Zweck der Kammermusikabende und besprach die Werke der Vortragsfolge. Die Sonate Nr. 2, Opus 100 für Pianoforte und Violine gelangte nunmehr zur eindrucksvollen Wiedergabe. Professor Lubrich spielte ausgezeichnet den Klavierpart, die Violine war mit Herrn N. (auf persönlichen Wunsch ungenannt) bestens besetzt. Hierauf sang die Altistin (Frl. Käthe Kleinert) mit reichen Mitteln und vortrefflichem Ausdruck eine Liedergruppe aus den verschiedenen Schaffensperioden des Meisters Brahms. Sie fand großen Beifall. Ebenso herzlich bedankt wurden zwei Duette für Sopran und Alt mit Klavierbegleitung aus Opus 20, welche die Damen Dore Neugebauer und Käthe Kleinert boten. Professor Lubrich begleitete die Gesänge am prächtigen Försterflügel (Musikhaus E. Wittor). Den Abschluß der Vortragsfolge bildete das berühmte „Horntrio" Es-Dur Opus 40 für Pianoforte, Violine und Waldhorn. Besetzung: Frl. Franziska Arndt (Klavier), Herr N. (Violine) und Herr Friedl Schwarzel, Wien (Waldhorn).

Der wunderschöne Abend bedeutet einen erfreulichen Anfang für das neue Unternehmen des Kulturbundes im Geiste der deutschen Haus- und Kammermusik. Anfang Februar, im 2. Musikabend, gelangen Werke von Joh. Seb Bach, u. a. die „Kaffeekantate" zur Aufführung.

L. Schwierholz.

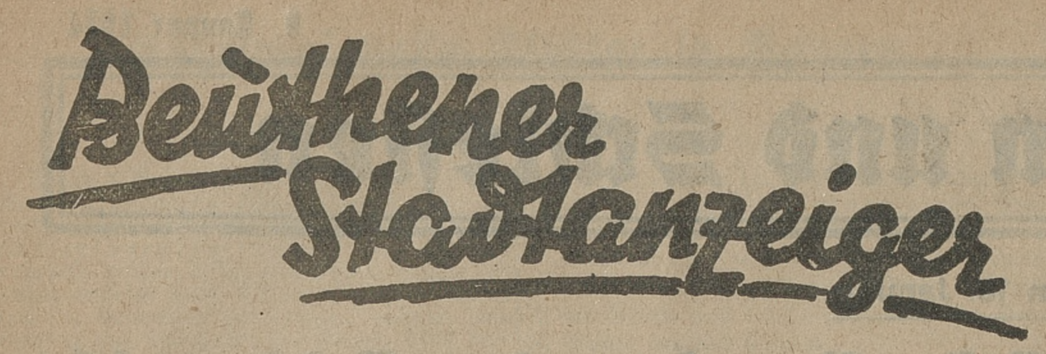
Professor Dr. Dohrn, Breslau, tritt in den Ruhestand

Professor Dr. Dohrn, der seit dem Jahre 1901 der Führer des Breslauer Konzertlebens war, hat den Wunsch ausgesprochen, mit Ablauf der Spielzeit am 1. April d. J. in den Ruhestand zu treten.

Professor Dr. Dohrn hat sich um die Geltung Breslaus als Musikstadt große Verdienste erworben, insbesondere durch eine Reihe großer Musikfeste. Erinnert sei an das Deutsche Reger-Fest 1922 und die Deutschen Bach-Feste 1912 und 1922 das Beethoven-Fest 1918 und das Brahms-Fest 1919. Dem Breslauer Musikleben hat Professor Dr. Dohrn weit über die Grenzen der Provinz hinaus Geltung verschafft. Nicht zu vergessen sind auch die Schlesischen Musikfeste in Görlitz 1928 und 1931, die unter Dohrns Leitung standen. Des weiteren hat Professor Dr. Dohrn als Leiter der Breslauer Singakademie Hervorragendes geleistet. Daß die Bedeutung Professor Dr. Dohrns als Pianist und Kammermusiker nicht geringer ist als die des Dirigenten, steht seit langem fest.

Mussolini-Pokal für den besten Film. Mussolini hat zwei Ehrenpokale gestiftet, von denen einer bei der Film-Ausstellung, die vom 1. bis 20. August 1934 in Venedig stattfinden wird, für den besten italienischen Film verliehen werden soll. Der zweite Pokal ist für den besten ausländischen Film bestimmt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (20,15) „Die Männer sind mal so"; in Hindenburg (20) „Fra Diavolo". Mittwoch in Beuthen „Glückliche Reise" von Ed. Künneke; in Gleiwitz „Alt-Heidelberg".



Neuer Kreisführer im Bund Deutscher Osten

Zum Kreisleiter des Bundes Deutscher Osten für Beuthen-Stadt ist von der Landesgruppenführung Pg. Georg von Schweinichen ernannt worden. In Beuthen bestehen bereits vier Ortsgruppen, die aus den Heimattreuen- und Ostverbänden gebildet wurden. Der Bund Deutscher Osten will dahin wirken, daß die Ostmark zur Lebensaufgabe jedes deutschen Menschen wird.

Spinne, Mädchen, spinne!

Hörspiel aus einer Roßberger Spinnstube

Zur Unterstützung der Bemühungen der Reichsregierung, altes Volksbrauchtum zu pflegen, haben sich etwa zwanzig junge Mädchen aus Beuthen-Roßberg zusammengetan, um sich von ihren Müttern und Großmüttern in die ehrsame Kunst des Spinnens am Spinnrad wieder einführen zu lassen. Daneben sind sie auch bestrebt, ein Stück ihrer Aussteuer selbst herzustellen. Wie sich so ein Spinnstubenabend gestaltete, dies hat Dozent Perlick gestern durch den Gleiwitzer Sender gezeigt, indem er ein nettes Zwiegespräch mit Gesang und Tanz und allem Märchenzauber, der ehemals bei Kienspanbeleuchtung geschah, vor das neuzeitliche Mikrophon brachte. Aber diese Verquickung von Altem und Neuem gab jenen Eindruck doch wieder, den unsere Vorfahren lebendig erlebt hatten. Die Rädchen schnurrten, die Mädchen sangen mit frischblanken Stimmen „Spinn, Mägdlein, spinn“, eine Kaffeekanne steht auf dem Tisch, Burschen in Roßberger Bauerntracht treten schweren Fußes herein, und da hörte man (natürlich durch Dozent Perlick) von Flachsbrechen, von der Hechel und von der Spindel, an der sich Dornröschen einst gestochen hat.

Dann wurden Spinnstubenmärchen erzählt, so die Legende von dem Sandberge der Heiligen Hedwig in Roßberg und anderes. Von dieser guten Frau, die die Roßberger besonders lieben, weil sie auch einmal auf geheimnisvolle Weise ihre Schweine mästete . . . In diese Erzählungen hinein ertönte auf einmal der Klang einer Ziehharmonika, man tanzte alte Tänze, daß der Lehm von der Wand fiel und dann ertönte eine befehlsgewohnte Stimme: „Jetzt aber nach Haus!“ Und da hatte das eindrucksvolle Hörerlebnis leider ein Ende . . . —me.

Die Nähstube der Evangl. Frauenhilfe stellt aus

Einen verheißungsvollen Jahresanfang bot die Nähstube der Ev. Frauenhilfe. Der Sinn der Handarbeitszusammenkünfte, belehrende und unterrichtende Volksmissionsarbeit zu leisten, trat in der Januarsitzung zurück zugunsten der frohen Unterhaltung. In der Begrüßungsansprache schloß die Vorsitzende der Frauenhilfe, Frau Käte Schmula, in die Wünsche zum neuen Jahre die überzeugte Hoffnung aller, daß es unserem tatkräftigen Volkskanzler und dem ehrwürdigen greisen Reichspräsidenten gelingen möge, unser Volk weiter zum echten Frieden zu führen. Die Frauenhilfe werde auch im neuen Jahre in enger Volksverbundenheit weiter arbeiten, frohen Mutes mit dem Gesangbuchverse in die Zukunft gehen: „Es kann uns nicht geschehen, als was Er hat ersehen.“ Der besondere Dank für die Zusammenkunft gelte den Leitern der Nähstube, Frau Poppe und Schwester Elisabeth, den fleißigen jungen Mädchen und den kleinen Theaterspielern. Vor Beginn der munteren Darbietungen galten einige Minuten ernsten Besinnens dem Andenken einer heimgegangenen Frauenhilfsschwester, Frau Jacobitz.

Den Auftakt des ereignisreichen Nachmittags gab nach Gedichten kleiner Mädchen ein Krippenspiel, von Schülerinnen der Pestalozzischule aufgeführt, in dem altvertraute Weihnachtslieder mit zarten Engelreigen den Rahmen zu dem Geschehen um die Krippe gaben. Dann kündete Frau Poppe die Vortragsfolge der gastgebenden Nähstube an, deren Aufgaben von Frl. Melcher humorvoll erläutert wurden. Ein lustiger Einakter voll musikalischer Verwechslungen erheiterte die Zuschauer ebenso wie der komische Schweinedressurakt und die geschickt eingefügte Modenschau, in der die gelehrigen Zöglinge der Nähstube ihre Kunstfertigkeiten zeigten.

Gleichzeitig zeigte eine überraschend reiche Ausstellung die verschiedenen Gebiete, in denen sich die Nähstube betätigt. Von praktischer Kleidung bis zu kunstvollen Handarbeiten, geschmackvollen Wäscheausstattungen und farbig feingefügte Wunderwerken geschickter Frauenhände war alles vorhanden, was die deutsche Frau unserer auf Sparsamekit und Häuslichkeit gerichteten Zeit zum Gebrauch und zur Ausschmückung des Heims beisteuern kann. E. Z.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 10. Januar,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost“

Wintervergnügen des Sturmes 11/156

Die Stimmung im großen Konzerthaussaale und den anliegenden Räumen war von vornherein sehr vergnügt. Das machte schon die Innenausstattung mit bunten Papiergirlanden, mit einer Schießbude mit so viel Preisen, daß auch der schlechte Schütze etwas Gutes gewinnen konnte, und die Likörbar, die hoch über den tanzenden Paaren den Gästen erfreuliche Labung bot. Die Festfolge wurde durchaus nicht in bürokratischer Art eingehalten. SS. und SA. schwangen das Tanzbein, und die uns durch den Schlesischen Rundfunk bestens bekannte Künstlerkapelle unter der Leitung von Emil Gnielnik erwies sich durch ihre stürmisch verlangten Wiederholungen als außerordentlich freigebig. Schließlich kam aber doch Sturmführer Tietz zu einigen Worten der Begrüßung. Er hatte diese in dichterische Form gebracht.

„Laßt Mühe, Kummer, Sorgen Lasten,
Zur Feier dieses Tages rasten . . .“

war das Leitmotiv. Daß in des Sprechers Versen auch dem Führer gehuldigt wurde, ist selbstverständlich. Darauf vereinigte man sich wieder zum Tanze. Zwischenhindurch ergötzte die immer muntere Martl Hartwig (die Frau des bekannten Komikers) die sehr zahlreiche Zuhörerschaft mit Soldatenliedern und Solotanzstücken. Ihr gesellten sich noch andere kabarettistisch begabte Leute zu, man hörte u. a. echte, sehr bodenständige oberschlesische Witze. Wie lange er sich hinzog, darüber weiß der Referent nichts zu melden. Er muß sich leider immer an das alte, weise Wort halten: „Wenn es am besten schmeckt, muß man aufhören“ . . . —me.

Kameradschaftsabend der Freiwilligen Feuerwehr

Die Freiwillige Feuerwehr veranstaltete am Sonntag im Schützenhause einen Kameradschaftsabend, an dem auch die Damen teilnahmen. Es hatten sich auch sehr zahlreich die Freunde und Gönner der Wehr eingefunden. Sie verlebten einige frohe Stunden. Der Führer der Wehr, Verwaltungsoberinspektor Zaplithal, nebst Oberbrandmeister Bezirksschornsteinfegermeister Herde, Kassenführer Fabian und Schriftführer Sperling hatten keine Mühen gescheut, um den Abend angenehm zu gestalten. Nach musikalischer Einleitung begrüßte der Führer der Wehr besonders den Dezernenten des Feuerlöschwesens, Stadtrat Röhle, Stadtrat Breßler, Kreisbaurat Pientka, Oberingenieur Kirchner. Er betonte, daß die Pflege der Kameradschaft im neuen Deutschland besonders notwendig sei. Die Feuerwehrkameraden sollen nach abgeschlossener Jahresarbeit auch frohe Stunden im trauten Kreise verbringen. Sie waren durch Ausbildungs-, Schulungs- und Wachtdienst stark in Anspruch genommen. Daß es der Wehr noch vergönnt ist, einen frohen Kameradschaftsabend zu begehen, habe sie dem unvergleichlichen Führer Adolf Hitler zu danken, dem sie auch an diesem Feste unverbrüchliche Treue gelobt wolle.

Der Abend wurde dann durch gediegene gesangliche und musikalische Darbietungen verschönt. Fräulein Mia Berger und Christa Herde trugen am Klavier zu vier Händen den Marsch „Der lustige Krieg“ und den Walzer „Das Spitzentuch der Königin“, Kompositionen von Joh. Strauß, vor und ernteten reichen Beifall. Einen besonderen Kunstgenuß boten die von der Konzertsängerin Frl. Agnes Pollok zu Gehör gebrachten Lieder, ein Weihnachtslied von Jankowski, „Unterm Machandelbaum“ von Hollaender und ein Lied aus der Operette „Hoheit tanzt Walzer“. In einer Pause, während des festlichen Tanzes, ließ Oberbrandmeister Herde die Wehr antreten. Der Führer der Wehr, Zaplithal, überreichte nach anerkennenden Worten einige Auszeichnungen, und zwar die Feuerwehr-Dienstauszeichnung für zehnjährige Tätigkeit dem Oberfeuerwehrmann Paul Herde und dem Wehrmann Anton Gajowski, für 15jährige Tätigkeit dem Wehrmann Peter Kruczek und für 20jährige Tätigkeit, Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr, dem Wehrmann Karl Rösner. K.

*

* **Schulungsappell und Ehrungen im Kriegerverein.** Beim Januar-Appell des Kriegervereins Beuthen im großen Konzerthaussaale klang noch die Weihnachtsstimmung nach. Die Bergkapelle der Heinitzgrube unter Leitung von Kapellmeister Galla gab den Auftakt. Der Vereinsführer Rektor Bernardt überreichte den Ehrenbeiräten Konrektor Rother und Wirtschaftsoberinspektor Hocke gerahmte Ehrenurkunden in künstlerischer Ausführung. Dann hielt Rektor Bernardt eine gehaltvolle Neujahrsansprache. Der Redner hielt Rückschau auf das denkwürdige Jahr 1933 und führte auch die praktischen Erfolge der neuen Regierung vor Augen. Der Kriegerverein arbeite nun mit großer Freude an den neuen Aufgaben. Die Kameraden stehen mit festem Willen hinter dem großen Führer Adolf Hitler. Nach Bekanntgabe der Vorschriften für einen einheitlichen Dienstanzug und anderer Führeranordnungen hielt der stellvertretende Vereinsführer Korus einen Vortrag über **„Die berufsständische Ordnung nach nationalsozialistischer Staatsauffassung.“** Er betonte, daß die berufsständische Ordnung die Entproletarisierung des Proletariats voraussetze und im Gegensatz zum Klassenkampf stehe. Ein nicht durch Klassengegensätze gespaltenes Volk müsse sich mit Notwendigkeit nach Berufsgruppen gliedern. Der Redner veranschaulichte die Ziele der berufsständischen Neuordnung der Gesellschaft. Grundsatz sei, dem Staate zu geben, was des Staates ist und der Wirtschaft, was der Wirtschaft ist. Jeder einzelne müsse sich in seinen Stand und der Stand in den Staat eingliedern. r.

* **Flüchtlings-Arbeitslager „Gerhardschacht“.** Zu unserem Artikel in Nr. 7 vom 8. Januar sei ergänzend mitgeteilt, daß sowohl die „Schlesag“ als auch die Verwaltung Georg von Giesches Erben das Gelände und Gebäude dem Wohlfahrtsamt gegen eine nur geringe Anerkennungsgebühr dankenswerterweise zur Verfügung gestellt haben.

*

* **Schomberg.** Familienabend des Turn- und Spielvereins. Der erste Führer, Turnbruder Thurm, gedachte in seiner Begrüßungsansprache des verstorbenen Turnbruders Dr. Lange. Die Anwesenden ehrten das Gedenken durch Erheben von den Plätzen. In seiner weiteren Ansprache betonte Turnbruder Thurm u. a., daß auch die „Deutsche Turnerschaft“ Wegbereiter für den neuen Staat gewesen sei. Dipl.-Ing., Turnbruder Krichler, wurde durch Ueberreichung eines Ehrendiploms zum Ehrenvorsitzenden bestimmt. 23 rührigen Turnbrüdern wurde der Sportkalender 1934 überreicht. Da die diesjährige Weihnachtsfeier ausgefallen war, ließ es sich der Verein nicht nehmen, an 75 Kinder seiner Mitglieder kleine Geschenke zu verteilen. Darauf begann der unermüdliche Oberturnwart Bregulla mit den turnerischen Vorführungen und brachte als Beigabe den „Jahres-Reigen“, der stürmischen Beifall erntete. Anschließend wurde getanzt.

* **Schomberg.** Kameadschaftsabend der Freiw. Feuerwehr. Der Abend wurde durch den 1. Führer, Kam. Korthaus, eröffnet. In seiner Ansprache dankte er den Kameraden für ihre stete Hilfsbereitschaft. Nach altem Brauch er-

Gregor Johann Mendel

Zu seinem 50. Todestage am 6. Januar

Dr. Hugo Iltis,
„Gregor Johann Mendel, Leben, Werk und Wirken“.

> Das Recht zu leben haben alle, das Recht Leben zu geben nur die, welche sich sagen können, daß ihre Kinder ihnen für dieses Leben danken werden! Es ist freilich hart, von den an Erbgut Armen zu verlangen, daß sie sich ungebundene Liebe und Elternfreude versagen sollen. An uns Menschen wird es sein, dieses für unsere Erlösung notwendige Unrecht gutzumachen.

Daß auch weltumwälzende wissenschaftliche Entdeckungen Gefahr laufen, vergessen zu werden, das zeigt das Leben und das Werk Gregor Johann Mendels, des Vaters der Vererbungsgesetze. In einem arbeitsreichen Leben, das nur dem Dienst am Werke gewidmet war, hat dieser Augustinerabt in Brünn die Naturgesetze entdeckt, die für die Vererbung alles dessen, was lebt, von entscheidender Bedeutung sind, und doch sind Jahrzehnte vergangen, ohne daß man wußte, was eigentlich entdeckt worden war. Erst als andere Forscher in der gleichen Richtung arbeiteten, entsann man sich wieder, daß dem schlichten Augustinerabt das Verdienst gebührte, das jetzt an seinem 50. Todestage von der Welt dankbar anerkannt wird.

Ohne großes Laboratorium, ohne die wissenschaftlichen Hilfsmittel, die heute den Forschern zur Verfügung stehen, hat Gregor Johann Mendel in einer kleinen Ecke des Klostergartens Erbsen angebaut. Hier hat er die Züchtungen vorgenommen, unablässig Beobachtungen angestellt, immer und immer wieder die Ergebnisse nachgeprüft, bis sich in jahrzehntelanger Arbeit endlich seine Forschung zu den Gesetzen und den Regeln verdichtete, die heute als Mendelismus, als Mendelsche Regeln bekannt sind und die die Grundlagen der Vererbungswissenschaft überhaupt sind. Gregor Johann Mendel hat es nicht leicht gehabt in seinem Leben. Es ist charakteristisch, daß dieser Mann keine geregelte Studienlaufbahn hinter sich brachte. Das hat ihn freilich nicht daran gehindert, sich jene wissenschaftlichen Grundlagen zu erwerben, ohne die nun einmal wissenschaftliche Forschungen nicht vorgenommen werden können.

Mendel kam aus ganz kleinen Verhältnissen. Er stammte aus dem äußersten Nordosten Mährens. Sein Vater war Bauer, und dieses Ahnenerbe hat ihm die Liebe und das offene Auge für die Natur und das Naturgeschehen gegeben. Er wurde am 22. Juli 1822 geboren und starb am 6. Januar 1884. An seinem Lebensende war er einsam geworden, aber er fürchtete nicht den Tod. Dagegen hatte er Furcht vor dem Scheintod, und deshalb verlangte er ausdrücklich die Sektion seiner Leiche. Kurz vor seinem Tode hat er noch den Klosterfunktionär durch Eidschwur zur Durchführung dieses Wunsches verpflichtet.

Dr. Hugo Iltis aus Brünn, dem wir eine Biographie Mendels verdanken, berichtet, daß die Krankheit Mendels nicht plötzlich gekommen sei. Es war eine chronische Niererkrankung, die mehrere Jahre dauerte. Mendels wissenschaftlicher Nachlaß wurde nicht sehr respektvoll behandelt. Von seinen Aufzeichnungen und von seinen Druckschriften wurden nur die gut gebundenen Bücher aufgehoben. Alles andere wurde verbrannt. Sein Biograph meint, daß es auch möglich gewesen sei, daß Mendel selbst die Vernichtung seiner wissenschaftlichen Aufzeichnungen anordnete. Er war des Kampfes bei Lebzeiten schließlich doch müde geworden. Jahrzehnte zogen ins Land, ohne daß das Werk und der Name Mendels in der wissenschaftlichen Literatur Beachtung gefunden hätten. Erst jetzt, nach 50 Jahren, hat sein Werk das Denken und Handeln **der Menschen auf der ganzen Erde zu beeinflussen** begonnen.

Die Goethe-Medaille für Geheimrat His. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages ist Geheimrat Wilhelm His vom Reichspräsidenten durch die Verleihung der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden. Gleichzeitig hat Reichspräsident von Hindenburg Geheimrat His als seinem ehemaligen Generaloberarzt im Stabe der 8. Armee ein persönliches Handschreiben mit seinen Glückwünschen zukommen lassen.

Der Berliner Gynäkologe Prof. Meyer 70 Jahre. Am 11. Januar vollendet der Honorarprofessor für Frauenheilkunde an der Universität Berlin, Dr. Robert Meyer, sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar hat eine große Anzahl Werke über die Pathologie der Geburtshilfe veröffentlicht. Er ist Mitherausgeber des „Archivs für Gynäkologie“.

Das Igorlied

Im 9. Jahrhundert waren Nordgermanen, die Waräger, nach langer Wanderung über die Ostsee, den Ilmensee und den Dnjepr ans Schwarze Meer und nach Byzanz gelangt. An diesem Wege hatten sie als Bollwerke ihrer Macht die Städte Nowgorod und Kiew gegründet, wo dann noch Jahrhunderte lang germanische Fürstengeschlechter, gestützt auf germanische Krieger, die slawische Bevölkerung beherrscht haben. Ein Dokument dieser Zeit, vergleichbar vielleicht dem Hildebrandlied und einzigartig wie dieses, ist das Igorlied, dessen Echtheit durch neuere wissenschaftliche Untersuchungen, an denen vor allem Professor K. A. Meyer (Münster) beteiligt ist, endgültig bewiesen werden konnte. Das Igorlied hat eine seltsame Geschichte. Es wurde 1796 von dem Grafen A. J. Musin-Puschkin in Jaroslaw einige hundert Kilometer nördlich von Moskau aufgefunden, erregte damals großes Aufsehen und ging beim Brand von Moskau 1812 wieder verloren. Glücklicherweise hatte jedoch die Zarin Katharina II. eine sorgfältige Abschrift machen lassen, so daß das Werk ein zweites Mal entdeckt werden konnte. Jahrzehnte hindurch hielt man jedoch die Schrift wegen ihrer merkwürdigen Entdeckungsgeschichte für unecht.

Heute ist klargestellt, daß die 1812 verbrannte Handschrift etwa um 1500 niedergeschrieben wurde, während die Entstehung der Urschrift sich aus Vergleichung der im Igorlied enthaltenen Daten mit den in den alten Chroniken erwähnten Vorgängen auf 1187 bestimmen läßt. 1240 wurde Kiew von östlichen Nomaden zerstört, seine kulturellen Güter wanderten in das damals im Aufblühen befindliche Moskauer Reich, wo es dann in wiederholten Abschriften sprachliche Veränderungen erlebte, die den Einfluß der neuen Umgebung zeigen.

Das Heldenlied erscheint in erster Linie als ein Ableger nordgermanischer Skaldengesänge und zeigt den nordischen Einfluß. Der Name Igor ist eine Sklawisierung des germanischen Ingvar; Igors Großvater Oleg heißt nordisch Helgi. Igor war Fürst von Tschernigow. Das Lied erzählt von seinem unglücklichen Feldzug gegen die Polovcer im Jahre 1185, von seiner Gefangennahme und von seiner Flucht. Er mahnt die Fürsten der umliegenden Stämme, sich zusammenzuschließen und die nomadischen Feinde im Osten, die Polovcer, mit vereinten Kräften zu schlagen. Es schließt mit einem Preis auf die Fürsten von Kiew, die christlichen Kämpfer gegen die heidnischen Horden.

Das Igorlied hat höfischen Charakter, der Hof des Großfürsten von Kiew und die Höhe der umliegenden Stammesfürsten beherrschen das Blickfeld des Dichters. Es zeigt die Farbigkeit der südlichen ukrainischen Landschaft und der südlichen Kunst und dazu Offenheit, Unbefangenheit und einen Willen zu Kampf und Tat, der wie Professor K. H. Meyer es formuliert, unzweifelhaft aus dem germanischen Blut des Kiewer Fürstenhofes und der Art nordgermanischer Liederquellen entstammt. P. L.

Züchtungskunde

Die moderne genetische Züchtung ist bei Nutzpflanzen am erfolgreichsten. So konnte der schwedische Forscher Nilsson-Ehle aus englischen und schwedischen Weizensorten eine Form kombinieren, die von den schwedischen Stammformen die Winterhärte, von den englischen die Ergiebigkeit ererbten und weiter behielten. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg hat unter der Leitung von E. Baur eine „süße“ Lupine gezüchtet, deren Samen frei sind von den alkaloiden Bitterstoffen der bisher angebauten Lupinen und die nun als eiweißreiches Futtermittel vorzüglich verwendet werden können. In dem gleichen Institut wird an der Züchtung eines selbstbefruchtenden und eines ausdauernden Roggens gearbeitet, zugleich wird auch eine Steigerung des Körnerertrages beim Roggen angestrebt. Die Züchtung von Weizensorten hat dort bereits einen Winterweizen „Ostmärker“ ergeben, der gerade auf den leichten Böden des östlichen Deutschlands, die bisher nur für den Roggenanbau ausreichten, gute Erträge liefert. Weiter sind dort Arbeiten im Gange mit dem Ziel, eine gegen Frost unempfindliche Kartoffel zu erhalten, und schließlich arbeitet man in Müncheberg darauf hin, Gemüsepflanzen und Obstbäume zu züchten, die unempfindlich gegen Schädlinge sind. So wird auch in Deutschland an der Züchtung einer Weinrebe gearbeitet, die nicht von der Reblaus befallen wird, die Versuche sind aber noch nicht abgeschlossen.

Arbeitslose und Sozialversicherung

Die Reichsregierung hat am 7. 12. 1933 das „Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung“ beschlossen, das im Reichsgesetzblatt I S. 1039 (Nr. 139) abgedruckt ist. Die Anwartschaft während der Arbeitslosigkeit bleibt in Zukunft auch dann aufrecht erhalten, wenn für den Arbeitslosen keine Marken geklebt werden. § 14 des Gesetzes bestimmt, daß die Zeit, während der ein Arbeitsloser Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung bezieht, als Ersatzzeit für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft angerechnet wird. Das Gesetz ist am 1. 1. 1934 in Kraft getreten und hat rückwirkende Geltung vom 1. 4. 1933 ab. Mithin brauchen vom 1. 4. 1933 ab keine Leistungen an die Versicherungsanstalten für Arbeitslose übernommen werden.

---

schien nun Sankt Nikolaus, um auch seinerseits seine Gaben „je nach Verdienst“ auszuteilen. Im zweiten Teil des Abends kam der Tanz zu seinem Recht. Kam. Pietrek sorgte für Stimmung. Von den geladenen Ehrengästen waren u. a. zu diesem Abend der erste Schöffe, Pg. Serwinski, in Vertretung des verhinderten Gemeindevorstehers Pg. Morzinek, ferner der Führer der Sanitätskolonne, Bursig, erschienen.

Spendenliste des Winterhilfswerks Mikultschütz

Borsig- und Kokswerke 53,60, 91,20 und 88,05 Mk., Gesellenverein 80 Mark, Generaldirektor Euling zweimalig je 100 Mark, Swierczynski, Arzt 18 Mark, Kleintierzuchtverein 5 Mark, Dr. Reichelt 14 Mark, Männergesangverein Abwehrgrube 30 Mark, Rentkasse der Donnersmarckschen Verwaltung 35,20 Mk., Apotheker Morys 8 Mark, Kinobesitzer Bielowski 50 Mark, NSBA. 102,30 Mark, Apotheke Wanjek 20 Mark, Angestellte Wanjek 12 Mark, Butterhans Roland 10 Mark, Ungenannt 124 Mark, Apotheker Häring 12 Mark, Vereinigte Männergesangvereine 126 Mark, Kriegerverein 12 Mark, Leopold Brand 14 Mark, Gemeindeverwaltung 18,87 Mark, Hilfsschule Mikultschütz 30,30 Mark, Geschw, Michotz 16,20 Mk., Einnahme aus einem nicht veranstalteten Konzert 12,25 Mark, Handwerkerverein 85 Mark, Baumeister Swierczyna 10 Mark, Pfennigsammlung Theresienschule 6 Mark, Eintopfgericht November 203,75 Mark, Eintopfgericht Dezember 258,80 Mark.

*

* **Mikultschütz.** Kirchenstatistik. Im Jahre 1933 wurden 486 (410) Taufen gespendet, 219 (227) Paare getraut und 181 (180) Personen bestattet. Es wurden 143 785 (147 141) hl. Kommunionen ausgeteilt und 418 Hausbesuche abgestattet. (Zahlen in Klammern gelten für 1932).

Gleiwitz

Beamtenwechsel bei der Stadtverwaltung

Der bisherige Leiter des Personalamtes der Stadtverwaltung, Gnielczyk, ist auf die Stelle des Dienststellenleiters des Wohlfahrtsamtes versetzt worden. Stadtoberinspektor Zimnol, der bisher im Wohlfahrtsamt tätig war, hat an Stelle Gnielczyks die Leitung des Personalamtes übernommen.

Der neue Leiter des Personalamtes ist am 23. Mai 1884 geboren und übernahm nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft die Leitung der Abteilung des Abstimmungskommissariats Gleiwitz-Land, nach dessen Auflösung er in die Dienste der Stadt Gleiwitz trat.

*

* **Prüfung von 43 ausgebildeten Sanitätern.** Im Rahmen der Winterarbeit der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Gleiwitz I findet alljährlich ein Ausbildungslehrgang statt. Diesmal hatten sich im Herbst 1933 zur Ausbildung als Helferinnen und Sanitäter insgesamt 34 Personen gemeldet, die für die erste Hilfe bei Unglücksfällen ausgebildet wurden. Die Leitung lag in den Händen des Kolonnenarztes Dr. Kaletka von der Freundstraße, der nun auch die Abschlußprüfung vornahm. Mehr als drei Stunden dauerte die Prüfung, die sämtliche 43 Teilnehmer bestanden. Zum Schluß begaben sich die Neuausgebildeten nach der Hauptwache am Wilhelmsplatz, wo der Alarm- und Wachdienst, das Verhalten des Sanitäters oder der Helferin auf der Hauptwache bei einer Hilfeleistung durchgenommen wurde. Der prüfende Arzt richtete dann an die Prüflinge eine Ansprache, in der er auf die freiwillig übernommenen Pflichten des Sanitäters und der Helferin im Dienst an der Menschheit aufmerksam machte und ihnen die Worte unseres Führers, Volkskanzlers Adolf Hitler, ins Gedächtnis rief: „Deutschland erkennt und würdigt das Rote Kreuz als ein Vorbild der Opferwilligkeit, Pflichterfüllung und unbedingten Zuverlässigkeit im Dienste der leidenden Volksgenossen“. Seine Worte gipfelten in ein Treuegelöbnis zu den Führern Deutschlands, das begeisterte Aufnahme fand. ll.

* **Tagung der Gleiwitzer Großschlächter.** Zum ersten Male im neuen Jahre hielt der Verein im Haus Oberschlesien eine Versammlung ab, in der der 1. Vorsitzende, Josef Drosdek, den Mitgliedern dankte, die für Berufsstand und Organisation gewirkt haben. Dann berichtete der Leiter über die Verhandlungen zwecks Umwandlung des Vereins in eine Zwangsinnung. Der Reichsfinanzminister hat zur Einlösung der Reichsverbilligungsscheine für Speisefett durch Großschläch-

Helfe jeder mit!

Landeshauptmann Adamczyk zur Winterhilfe

Das Winterhilfswerk, das im Zeichen des Hakenkreuzes steht, ist eine nationalsozialistische Tat. Hunderttausenden von Volksgenossen und Genossinnen ist in den vergangenen Monaten dieses Winters ihre bittere Not gelindert worden. Einer für alle und alle für einen! Das sei die Losung auch für die weitere Arbeit zum Segen für das deutsche Volk und zur Verwirklichung der wahren deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Helfe jeder mit nach bestem Können!

Heil Hitler!

gez. Josef Joachim Adamczyk,
Untergauleiter,
Landeshauptmann der Provinz Oberschles.

Schöffengericht Beuthen

Bei einem Bau nur Schwarzarbeiter beschäftigt!

Betrug beim Antrag auf Baukostenzuschüsse

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Januar

Der Fleischermeister Thomas S. und seine Ehefrau Marie hatten auf der Königshütter Chaussee eine alte Scheune erworben und wollten diese für Wohnzwecke herrichten. Sie stellten auch einen Antrag an den hiesigen Magistrat, um einen staatlichen Baukostenzuschuß zu erhalten. Dieser wird nur dann gewährt, wenn die Arbeiten von ordentlichen Handwerkern ausgeführt werden. Bei Prüfung der Anträge wurde ermittelt, daß fast alle **handwerksmäßigen Arbeiten durch Schwarzarbeiter, die übrigens zum Teil heute noch nicht bezahlt sind, erledigt wurden.**

Weiter wurden dem Antrage Handwerker-Rechnungen beigegeben, die die Angeklagte selbst ausgeschrieben hat und die Phantasiebeträge enthielten, um die Baukosten recht hoch zu treiben und damit einen desto höheren Baukostenzuschuß zu erlangen.

Der Anklagevertreter, Gerichtsassessor Dr. Knossalla, brachte zum Ausdruck, daß solchen Leuten einmal zum Bewußtsein gebracht werden müsse, daß der Staat keine Gelder zu vergeuden habe. Er beantragte gegen den Ehemann, der rückfällig war, sechs Monate, gegen die Ehefrau zwei Monate Gefängnis. Auch das Gericht hielt trotz der vielen Ausreden der Angeklagten versuchten Betrug für vorliegend und erkannte auf drei Monate bzw. auf einen Monat Gefängnis.

Um den ehrlichen Handwerkernamen

Vor demselben Gericht wurde gegen den Klempnermeister Oskar R. aus Mikultschütz wegen Betruges verhandelt. Der Angeklagte war 1931 und 1932 für eine Verwaltung tätig und hatte verschiedene Klempner- wie auch Dachdeckerarbeiten auszuführen, so daß er schönes Geld verdiente. Angebereien eines früheren Angestellten des Angeklagten führten zu Feststellungen der Verwaltung, wobei ermittelt wurde, daß einerseits die in Rechnung gestellten Mengen des Materials nicht stimmten, zum anderen minderwertiges Material zum Preise hochwertigen Materials in Rechnung gesetzt worden war.

Die Beweisaufnahme ergab jedoch ein anderes Bild. So mußte die Anklage wegen Betruges mit Dachsteinen fallen gelassen werden. Kleine Mängel hinsichtlich der Verwendung der Dachpappe gab der Angeklagte zu, betonte dabei, daß er bei den großen Verdiensten nicht nötig hatte, sich ungerechtfertigt zu bereichern.

Der Anklagevertreter hielt einen Betrug hinsichtlich der Verwendung von Dachpappe für erwiesen, sodaß er den Angeklagten mit 200 Mark bestraft wissen wollte. Rechtsanwalt Zylka stellte fest, daß es sich in dem einen Falle um 20 Mark, in dem anderen Falle um 2,75 Mark handele, sodaß bei solch geringen Beträgen von einer Bereicherung nicht die Rede sein könne. Es lägen Fehler vor, die als Irrtum anzusprechen seien. Das Gericht kam daraufhin auch zu einem Freispruch. k.

Drei Monate Gefängnis für falsche Anschuldigung

Einen häßlichen Charakterzug enthüllte der Bauarbeiter Thomas Schw. von hier, der seine Schwester, die im Arbeitsamt beschäftigt ist, um ihre Stellung bringen wollte. Im Zorn schrieb er eines Tages an das Arbeitsamt, daß seine dort angestellte Schwester nicht nur Frauen aus Polen vom Stempeln entbinde und dafür Vorteile genieße, sondern sie den Angeklagten auch belehrt habe, wie eine Urkunde des Arbeitsamtes am besten zu fälschen sei. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß er gar nicht wisse, wie er zu solchen Behauptungen gekommen sei. Die Schwester, die als Zeugin geladen war, lehnte es ab, gegen ihren Bruder auszusagen. Jedoch war dieser durch sein Geständnis überführt. Das Gericht erkannte auf die beantragte Strafe von drei Monaten Gefängnis.

---

ter Stellung genommen und eine Sammeleinlösung der Abschnitte als zulässig erklärt. Bei der Einschätzung der Steuern für 1934 wird ein Großschlächter mitwirken. Anschließend nahm die Versammlung Stellung zu den Richtlinien des Landesfinanzamts für die Einkommensteuerveranlagung nicht buchführender Fleischer. Ehrenobermeister Powroslo berichtete über aktuelle Steuerfragen. Der Verband hat mitgeteilt, daß der Aufruf zur Adolf-Hitler-Spende weit über 4000 Mark Barbeträge als Sonderzeichnungen gebracht hat, und daß der Gleiwitzer Verein mit 525 Mark an zweiter Stelle steht, wofür der Vorsitzende den Kollegen dankte. —ll.

* **Diebstähle.** Gestohlen wurden in der Nacht in der Siedlung Einhof bei Schwientoschowitz mehrere große Kaninchen und ein Herrenfahrrad, Marke Ideal Nr. 96 353. — Ferner wurden durch Einbruch in einen Geflügelstall im Lerchenhang 49 fünf große Hühner und vier größere silbergraue Kaninchen entwendet. Ein Teil der Hühner wurde an Ort und Stelle geschlachtet. Sachdienliche Angaben werden an das Polizeipräsidium Zimmer 62 bezw. 61 erbeten.

*

* **Peiskretscham.** Der Kriegerverein hielt bei dem Kameraden Wrasidlo seine Hauptversammlung ab. Der Vereinsführer gedachte der zur großen Armee abgerufenen Vereinskameraden und wünschte dem Verein im neuen Jahre eine gesunde Weiterentwicklung. Dr. Weinkopf hielt einen fesselnden Vortrag „Rassenfrage und Nationalsozialismus“. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht. Im abgelaufenen Geschäftsjahr sind 35 Kameraden in den Verein eingetreten, acht Versammlungen waren von insgesamt 766 Kameraden besucht. Kamerad Jaskolla erstattete den Kassenbericht. Die Gesamteinnahme betrug 2071,30 Mark, die Gesamtausgaben betrugen 1613,71 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Ein besonderer Dank des Vereinsführers galt dem bisherigen Kassierer Kropiwoda, der mit dem 1. Januar 1934 sein Amt niedergelegt hat, nachdem er ununterbrochen dem Vorstande 25 Jahre angehört hat. Für diese Tätigkeit sind ihm alle Auszeichnungen des Bundes verliehen worden. Im Namen der Kameraden dankte Kamerad Krüger dem Vereinsführer für seine aufopfernde Arbeit im Verein.

Partei-Nachrichten

Verband der weiblichen Angestellten, Ortsgruppe Beuthen. Pflicht-Mitgliederversammlung Dienstag, 9. Januar, 20 Uhr, Deutsches Haus. Vortrag von Frau Dr. med. Unbreit „Kurzsichtigkeit“.

Geschäftsstelle des Unterbanns III/22 Beuthen-Land. Die Geschäftsstelle befindet sich von jetzt ab in Miechowitz, Thiele-Winckler-Straße 37. Sprechstunden finden am Dienstag und Freitag in der Zeit von 16 bis 18 Uhr statt.

Hindenburg

* **Bestandenes Examen.** Gerichtsreferendar Walter Grund, Sohn des Konrektors i. R. Grund, hat in Berlin sein Assessor-Examen bestanden. t.

* **Zu Studienlehrgängen berufen.** Zu einem erbbiologischen Lehrgang für Hochschulen und Höhere Schulen in Breslau ist von der Staatl. Reitzensteinschule Studienassessor Otto Jaensch einberufen worden. Ferner nimmt von der gleichen Anstalt Studienassessor Dr. Schwieder bis Ende Januar an einem Lehrgang in der Geländesportschule in Bunzlau teil. Die überplanmäßige Studienassessorin Elisabeth Weigelt ist zur Vertretung an das Staatl. Oberlyzeum in Oppeln berufen worden. t.

* **Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten.** Es mehren sich die Fälle, in denen zuschußfähige Arbeiten vor Stellung des Antrages auf Gewährung eines Reichszuschusses begonnen werden. Der Oberbürgermeister macht darauf aufmerksam, daß Arbeiten, die vor Antragstellung begonnen bezw. ausgeführt worden sind, nicht bezuschußt werden dürfen und ersucht, die Anträge rechtzeitig zu stellen, da diese sonst abgelehnt werden müssen.

* **Von der Ortsgruppe Hindenburg-Mitte der NSDAP.** In den Räumen des Donnersmarckhütten-Kasinos fand eine Veranstaltung statt, die als wirkungsvoller Auftakt für die Arbeit im neuen Jahre gewertet werden kann. Eingeleitet wurde der Kameradschaftsabend mit einem Theaterstück „Rettung“, von Mitgliedern der Theatergruppe der Ortsgruppe Mitte dargeboten. Ein Zwergreigen, getanzt von 4—6jährigen Mädchen, vervollständigte den unterhaltenden Teil. — Dem Kameradschaftsabend war dieser Tage eine Sitzung der Amtswalter der Ortsgruppe Mitte vorausgegangen, in der Ortsgruppenleiter Franz Dombrowsky nach seiner Rückkehr von dem Schulungskursus der Grenzlandführerschule in Schimischow das Arbeitsprogramm bekannt gab. Hingewiesen wurde auf die am Mittwoch, 20 Uhr, in der Aula der Schlageter-Oberrealschule stattfindende Mitgliederversammlung. Hierbei werden an 100 Mitgliedskarten und 14 Mitgliedsbücher zur Verteilung kommen. Am 30. Januar, dem Tage der Machtergreifung Adolf Hitlers, veranstaltet die Ortsgruppe im Theatersaal des Donnersmarckhütten-Kasinos eine Feierstunde.

* **Der Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen, Hindenburg,** trat am Sonntag zu seiner Vollversammlung zusammen, die vom stellv. Führer Kam. Mierzowski geleitet wurde. Den verstorbenen Kameraden, insbesondere dem Mitbegründer des Vereins, Kam. Chwalczyk, wurde ein ehrendes Gedenken gewidmet. Schriftführer Kutta gab in seinem Jahresbericht bekannt, daß der Verein gegenwärtig 122 Mitglieder zählt. Der 4. Schlesische Pioniertag findet im Juni in Beuthen statt. Dem Kameraden Langer wurde aus Anlaß seiner 25jährigen treuen Mitgliedschaft zum Verein ein Ehrengeschenk überreicht. Nach den Anordnungen des Vereins ist die Beteiligung bei der Beerdigung verstorbener Kameraden Ehrenpflicht. Zum Schluß folgte ein Vortrag des Kameraden Ing. Lattka. t.

* **Fahnennagelung.** Im Schützenhaus beging die Grubenrettungswehr der Delbrückschächte im Verein mit einem Wintervergnügen die feierliche Nagelung ihrer Fahne. Nach herzlichen Begrüßungsworten von Fahrsteiger Kestermann an die Anwesenden, insbesondere aber an Bergassessor Herrmann und Bergassessor Redeker und an die Vertreter der Grubenwehren von auswärts sowie des Werkvereins, wurden die gestifteten Fahnennägel der Fahne einverleibt. Chöre des Männergesangvereins „Delbrückschächte“ verschönten die Feierstunden, des weiteren die musikalischen Darbietungen der Königin-Luise-Gruben-Kapelle unter der Stabführung von Kapellmeister H. F. Zok.

* **Reichstreuebund ehem. Berufssoldaten.** Einen starken Mitgliederzuwachs kann die Ortsgruppe Hindenburg des Reichstreuebundes verzeichnen, worüber der Ortsgruppenführer in der letzten Monatsversammlung berichtete. Insgesamt 200 Mitglieder werden gegenwärtig gezählt. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde beschlossen, das Fahnenweihfest der Ortsgruppe am 20. Januar im

* **Der Männer-Gesang-Verein „Glückauf“** beging in Stadlers Marmorsaal sein diesjähriges Faschingsvergnügen, das mit einer kernigen Ansprache des Vereinsführers, Schulrats Franke, eingeleitet wurde, in der er besonders die jüngeren Mitglieder und Gäste bat, das deutsche Lied zu pflegen. Der Abend wurde verschönt durch die Darbietungen von mehreren Chören sowie eines Quartetts der Sangesbrüder Kaufmann Karhan, Johannes Niemella, Installateur Carl Roß und Magistratsangestellter Walenczyk. Für treue 25jährige Mitgliedschaft wurde Kaufmann Paul Niemella mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. t.

* **Auf der Eisbahn gestürzt.** Die Schülerin Hanne Biok, Gartenstraße, kam auf der Eisbahn am Montag nachmittag so unglücklich zu Fall, daß sie mit einem Unterschenkelbruch von den Rot-Kreuz-Männern ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. t.

* **Warnung vor einem Schwindler.** Die Hindenburger Ortsgruppenführung des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender teilt mit, daß ein Schwindler in Hindenburg unberechtigterweise Aufnahmen für den Reichsverband tätigt und Beiträge einzieht. Der Schwindler, vor dem nachdrücklichst gewarnt wird, wird wie folgt beschrieben: älterer Mann, starke Figur, ca. 1,70 Meter groß mit Spitzbart. t.

Bezirksversammlung in Gleiwitz

Die Aufgaben des NS.-Juristenbundes

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Januar.

Am Montag hielt der Bezirk Gleiwitz—Beuthen—Hindenburg des Bundes nationalsozialistischer Deutscher Juristen im Haus Oberschlesien seine Monatsversammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Der erste Führer des Bezirks,

Landgerichtspräsident Dr. Braun,

gab zunächst einen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung des Bundes und hob dann hervor, daß kein Jurist gezwungen sei, dem Bund beizutreten, daß vielmehr der Wunsch bestehe, daß nur diejenigen Juristen beitreten, die bereit sind, 100prozentige Nationalsozialisten zu werden. Mancher Jurist werde vielleicht erst später den Weg zu dieser Organisation finden. **Der Reichsführer des Bundes habe bestimmt, daß in Oberschlesien hinsichtlich der Aufnahme von Mitgliedern ein besonderer Maßstab angelegt werde.** Für die Angehörigen der nationalsozialistischen Verbände ergebe sich die Notwendigkeit, auch in Zukunft kämpferisch zu wirken. Aufgabe jedes einzelnen Mitgliedes sei es, sich der nationalsozialistischen Weltanschauung anzuschließen. Wer aus weltanschaulichen Gründen dem Bunde fernbleibe, dem werde der Bund seine Achtung nicht versagen können.

Rechtsanwalt Mattenklott

hielt nun einen Vortrag über die nationalsozialistische Weltanschauung. Mancher habe geglaubt, ein Eigenleben führen zu können, und habe nicht daran gedacht, daß er dem Volke Dank schuldig sei, dem er sein Dasein verdanke.

Erst dann dürfe der einzelne sein Eigenleben aufbauen, wenn er die Pflicht seinem Volke gegenüber getan habe.

Diese Anschauung sei noch keinesfalls allgemein verbreitet, und darum müsse geschult, müsse allen Volksgenossen ein einheitliches Denken vermittelt werden. Zugleich aber müsse auch jeder Volksgenosse befähigt werden, auch ohne Führung im Sinne des Ganzen zu handeln. Der Nationalsozialismus wolle in seinem Grundgedanken nichts anderes als die Rückkehr zu natürlichem Denken. Zweck der Schulungsabende sei es, das für die Politik der Regierung notwendige Verständnis zu wecken. Man müsse erkennen lernen, daß Bewegung und Entwicklung den Erdteil beherrschen, nicht aber der Stillstand. Wo aber Entwicklung und Bewegung sind, da sei auch Kampf. Der Mensch sei den gleichen Entwicklungsgesetzen unterworfen wie alle anderen Formen der Natur. Wer den Menschen Ruhe und Frieden predige, der nehme ihm die Widerstandskraft und mache ihn untauglich für den Lebenskampf. Für die Regierung und besonders auch für die Beamten ergebe sich die Aufgabe, zu dieser Erkenntnis und für den Lebenskampf zu erziehen und die Menschen mit einer Erziehung auszurüsten, die sie für das Ringen um die Erhaltung des Volkes rüstet. Mit Stolz und erhobenen Hauptes könne der Glaube wirksam werden, daß damit der Entwicklung des Volkes und der Menschheit überhaupt gedient werde.

Neuregelung der Ausbildung von Kraftfahrzeugführern

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Reihe von Verordnungen über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern und der Neuregelung des Kraftfahrzeugverkehrs.

Die Verordnung über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern bestimmt, daß, wer beruflich Personen zu Führern von Kraftfahrzeugen, zu deren Führung eine Fahrerlaubnis erforderlich ist, ausbilden will,

der Erlaubnis der höheren Verwaltungsbehörde

bedarf. Die Erlaubnis wird von der für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen höheren Verwaltungsbehörde erteilt.

Ergeben die Feststellungen, daß der Antragsteller als Fahrlehrer geeignet erscheint, so übersendet die Behörde den Antrag dem amtlich anerkannten Sachverständigen zur Prüfung über die Befähigung zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern. Steht die Eignung des Antragstellers außer Zweifel, so fällt die Fahrlehrerprüfung fort.

Die Fahrlehrerprüfung erfolgt durch einen von der höheren Verwaltungsbehörde amtlich anerkannten Sachverständigen.

Nach Abschluß der Prüfung hat der Sachverständige unverzüglich der höheren Verwaltungsbehörde über das Ergebnis zu berichten. Die höhere Verwaltungsbehörde hat über die von ihr ausgestellten Fahrlehrerscheine

ein Verzeichnis

mit laufender Nummer zu führen. Werden Tatsachen festgestellt, die den Inhaber einer Ausbildungserlaubnis als zum Fahrlehrer ungeeignet erscheinen lassen, so kann ihm die Erlaubnis entzogen werden.

Der Reichspost- und der Reichswehrminister, der Leiter der Deutschen Reichsbahn und die für die staatliche Polizei zuständigen obersten Landesbehörden bestimmen die jeweils für den Dienstbereich ihrer Verwaltung zur Abhaltung der Fahrlehrerprüfung sowie zur Erteilung und Entziehung der Erlaubnis zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern berechtigten Stellen oder Personen. Die Erlaubnis zur Ausbildung von einzelnen bestimmten Personen kann zuverlässigen, über 25 Jahre alten Inhabern der Fahrerlaubnis für die Betriebsart und Klasse, für die die Ausbildung erfolgen soll, erteilt werden.

Die Verordnung tritt am 20. Januar 1934 in Kraft.

Schwere Schlägerei in der Siedlung Stollarzowitz

Beuthen, 8. Januar.

Am Montag gegen 5 Uhr kam es in der Vorstadtsiedlung Stollarzowitz zu einer Schlägerei, bei der der Dreher Paul Zelawski aus Januschkowitz, Kreis Cosel, erheblich verletzt wurde. Z., der stark blutete, flüchtete. Zwei Männer führten ihn ein Stück weg. Sein Aufenthalt und sein Zustand sind zur Zeit unbekannt. Die beiden Männer und Personen, die sonst sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei Rokittnitz oder im Zimmer 51 des Polizeiamtes Beuthen zu melden.

* **Widerstand gegen die Staatsgewalt.** Infolge übermäßigen Alkoholgenusses verübte der Arbeiter Wilhelm G. von hier auf der Oderstraße einen derartigen Skandal, daß die Schutzpolizei einzugreifen genötigt war. Bei seiner Festnahme griff er den Beamten an und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Auf der Wache wiederholte er den Angriff und schlug denselben Beamten abermals mit der Faust ins Gesicht. In einem unbewachten Augenblick zog er einem anderen Beamten das Seitengewehr heraus. G. wurde überwältigt und ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Ratibor

* **Einberufung zur Reichsführerschule.** Zu einem vierwöchigen Kursus an der Reichsführerschule wurde der Kreisleiter der NSDAP. Ratibor, Pg. Hawellek, einberufen. Während dieser Zeit hat der Adjutant der Kreisleitung, Pg. Schlapmeier, die Vertretung in der Kreisleitung übernommen, der auch gleichzeitig der alleinige Zeichnungsberechtigte ist.

* **Ernennungen.** Oberförster Hubertus Ledebur, Wicheln, in Gr. Rauden, wurde zum Gutsvorsteher des Waldgutsbezirks Ratiborhammer, der Forstassessor Gallasch in Ratiborhammer zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Waldgutsbezirks Ratiborhammer und der Revierförster Riemer in Gr. Rauden zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Waldgutsbezirks Rauden durch den Kreisausschuß bestellt.

* **Vom Flüchtlingsverband.** Im Deutschen Flüchtlingsverband Oberschlesien hat mit Wirkung ab 1. 1. 1934 Ortsgruppenobmann, Pg. Grella, kommissarisch die Führung der Kreisgruppe Ratibor übernommen. Pg. Klose hat Amt als Kreisobmann niedergelegt.

Cosel

In das Getriebe geraten

Der 40 Jahre alte Maschinenwärter Grüner geriet während der Arbeit in das Getriebe einer Maschine. Dabei wurde ihm das rechte Bein zerfleischt. Außerdem erlitt er einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels. Grüner wurde dem Städtischen Krankenhause in Ratibor zugeführt.

Kreuzburg

* **Einmietedieb gesucht.** Der Arbeiter Schiller, der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden ist, mietete sich für eine Nacht bei einer Mieterin auf der Landsberger Straße ein. Am Morgen verschwand er unter Mitnahme eines Damenfahrrades, einer Armbanduhr und eines Paars Schuhen. Der Täter soll sich im Landkreise umhertreiben. Schiller ist 30 Jahre alt und von mittlerer Figur. Zweckentsprechende Mitteilungen sind an die Polizeiwache oder die Landjägerei zu machen.

* **Schaffung von Luftschutzräumen.** Sämtliche Anträge auf Gewährung eines Reichszuschusses und einer Zinsvergütung für die Schaffung von Räumen zum Zwecke des zivilen Luftschutzes sind in Zukunft direkt der im Staatshochbauamt in Kreuzburg eingerichteten Bauberatungsstelle des RLB. zu übersenden. Es wird dringend empfohlen, erst dann mit dem Bau zu beginnen, wenn von der Beratungsstelle ein Bescheid über die Genehmigung des Zuschusses eingegangen ist. Hierbei wird noch darauf hingewiesen, daß die Arbeiten nur an behördlich zugelassene und die Handwerkerrolle eingetragene Gewerbetreibende vergeben werden dürfen.

* **Betrunkener Wagenlenker.** Auf der Oppelner Straße fuhr ein Pferdefuhrwerk gegen ein dort stehendes Auto an und beschädigte es stark. Der Wagenlenker, der betrunken war, wollte sich der Feststellung durch die Flucht entziehen und jagte in Richtung Kuhna davon. Er wurde aber von der Polizeistreife eingeholt und zur Wache gebracht. Nach seiner Ausnüchterung konnte er seinen Heimweg wieder fortsetzen.

Rosenberg

* **Erfolg einer Straßensammlung.** Das Arbeitslager sammelte in den Straßen Rosenbergs für die Winterhilfe. Ein Betrag von 149 Mark kam dabei ein. Es ist der höchste, der je bei einer Straßensammlung erzielt worden war.

* **Besitzwechsel.** Das dem Maurerpolier Prudlo gehörige Hinterhaus mit anschließender Scheune ist zum Preise von 5000 Mark in den Besitz des Kriegsverletzten und Kaufmanns Wainczyk übergegangen.

Groß Strehlitz

* **Gogolin.** Die kinderreichen Familien von Gogolin und Umgegend werden gebeten, ihre Anschrift zwecks Gründung einer Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen an den Steuerinspektor Paul Wieczorek, Gleiwitz, Friedrichstraße 18, mitteilen zu wollen.

Oppeln

Das Pferd im Dienste der Winterhilfe

Nachdem im Dezember der „Tag des Pferdes" im Dienst der Winterhilfe wegen zu starken Frostes und großer Glätte verschoben werden mußte, konnte dieser am letzten Sonntag endlich steigen. Man sah Pferde und Fuhrwerksbesitzer, zusammen mit Reichswehr, Schutzpolizei und SA.-Reitersturm in einem eindrucksvollen Festzuge, der die vielseitige Verwendung des große Zahl von Pferde- und Fuhrwerksbesitzern sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Auf dem Ring, Regierungs- und Straßburger Platz veranstalteten die Reichswehrkapelle, SS.-Kapelle und Gaukapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes Platzkonzerte, denen zahlreiche Einwohner lauschten und wobei die Sammler und Sammlerinnen des Winterhilfswerks Gelegenheit hatten, um ein Scherflein für den Kampf gegen Hunger und Kälte zu bitten. Der Festausschuß unter Leitung von Oberinspektor Tschimpke als Führer des Kavallerievereins sowie Polizeioberleutnant Maywald vom berittenen Zuge der Schutzpolizei und Stadtsekretär Wittor vom Winterhilfswerk hatten die Veranstaltung ausgezeichnet organisiert. Begleitet von den Klängen der Stahlhelmkapelle bewegte sich der Festzug nach dem Ring, wo Landwirtschaftsrat Figulla die Festansprache hielt und von der Geschichte und Bedeutung des Pferdes in Krieg und Frieden sprach. Das Pferd hat sich nicht nur im Felde als ein treuer Begleiter der Soldaten bewährt, sondern auch im Wirtschaftsleben, was besonders durch den Festumzug dargestellt wurde. Zunächst erweckten die schmucken Reiter der Schutzpolizei, der Reichswehr und der SA., aber auch die Zivilreiter lebhaftes Interesse. Den Kutschwagen folgten auch mancherlei Transportwagen, Ackergeräte, bei denen das Pferd Verwendung findet, die „Gulaschkanone" und der „2-PS.-Hafermotor", der immer bei Autopannen die letzte Rettung ist. Auch Oberbürgermeister Leuschner richtete einen Appell an die Oppelner Bevölkerung, das Winterhilfswerk zu unterstützen.

*

* **Eine angenehme Sonntagsüberraschung** erlebte ein Gastwirt von der Groß Strehlitzer Straße, der von seiner kleinen Tochter bei einem der grauen Glücksmänner der Reichswinterhilfs-Lotterie ein Los ziehen ließ, das 50 Mark gewann. Auch in der vergangenen Woche hatte eine Witwe das Glück, mit einem 50-Mark-Gewinn nach Hause gehen zu können.

* **Der Bethelfilm im Kreise Oppeln.** In einer Reihe von evangelischen Gemeinden wird in den nächsten Tagen auf Gemeindeveranstaltungen ein neuer Bethelfilm zur Vorführung kommen. Die Filmreise hat bereits am 7. Januar begonnen und wird durch 20 oberschlesische Gemeinden führen. Im Kreise Oppeln wird der Film in den Gemeinden Friedrichgrätz, Carlsruhe, Murow, Sacken, Kupp-Finkenstein zur Vorführung gelangen. Ferner in Falkenberg und in Kirchberg, sowie in der Stadt Oppeln, in Neustadt, Hindenburg und in einer Reihe von Gemeinden des Kreises Kreuzburg.

* **Mit kochendem Wasser verbrüht.** In einem Grundstück auf der Seifertstraße stürzte ein eiserner Ofen um, auf dem ein Topf mit kochendem Wasser stand. Hierbei erlitt die Wohnungsinhaberin Kotulla schwere Verbrennungen. Sie mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Der Zier- und Nutzgarten

Welche Kaninchen sind die nützlichsten?

Der Schein trügt. Das gilt auch für die Kaninchenzucht. Nicht die Tiere bringen den größten Fleischnutzen, die infolge eines umfangreichen Hängebauches sehr ausgiebig erscheinen, sondern solche, die ein kerniges, weichliches Muskelfleisch haben. Ist ein großer Hängebauch vorhanden, dann kann man immer damit rechnen, daß ein erheblicher Teil von den Eingeweiden eingenommen wird. Es kommt hinzu, daß man in diesem Falle mit einem schwammigen geringwertigen Fleisch zu tun hat. Das verhältnismäßig wertvollste Fleisch bieten die Kaninchen in der Becken- und Kreuzpartie, namentlich, wenn sich die Tiere gut entwickelt haben. Handelt es sich jedoch nur um eine flachgeformte oder gar eingefallene Becken- oder Kreuzpartie, dann wird die Ausbeute ebenfalls nur wenig befriedigen. Am meisten werden diejenigen Tiere die Erwartungen auf Fleischnutzen erfüllen, die nicht mastig, sondern kräftig und ausgiebig ernährt wurden. Einer erfolgreichen Zucht wegen sollte man alle Tiere mit körperlichen Mängeln, wie beispielsweise Senkrücken, abschüssige Beckenpartie, Hängebauch usw., ausschließen, denn da sich diese Nachteile erfahrungsgemäß weiter vererben, machen solche Kaninchen dem Züchter wenig Freude. In der Wachstumsperiode muß das Hauptaugenmerk auf eine günstige körperliche Entwicklung der Tiere gerichtet sein. Die Vorbedingung hierzu ist vor allem recht viel Bewegung. Das Knochengerüst, die Muskeln und die inneren Organe werden den meisten Nutzen davon haben. Man sehe auf möglichst große Ställe.

Der bakterielle Pflanzenkrebs

Im Gegensatz zu den Wucherungen und Geschwülsten an Stellen des menschlichen oder tierischen Körpers, die nicht auf die direkte Wirkung von Mikroorganismen zurückzuführen sind, muß man den Ursprung der an Pflanzen vorkommenden Wucherungen, zum großen Teil wenigstens, in der Tätigkeit von Parasiten suchen. Der Kartoffelkrebs z. B. wird durch einen Pilz verursacht; Der Wurzelkropf der Zuckerrüben und der Obstbäume wird durch ein Bakterium hervorgerufen und deshalb auch „bakterieller Pflanzenkrebs" genannt. Dieser bakterielle Erreger befällt außer der Zuckerrübe und den verschiedensten Obstbäumen, wie Aepfel, Birne, Kirsche, Pfirsich, Pflaume, auch Beerensträucher, Weinstöcke, Weiden, Rosen u. a. Das Bakterium dringt nur durch Wunden, wie Risse, Fraßstellen von Insekten und anderen Verletzungen, in die Pflanzen ein und regt durch lebhafte Vermehrung das Wundgewebe zu abnorm gesteigerter Teilung an, wodurch dann Wucherungen mehr oder weniger großen Umfangs entstehen. Der Schaden, den sie der Wirtspflanze zufügen, liegt erstens darin, daß sie einen Teil der Nährstoffe zu ihrem Aufbau verbrauchen, dann aber auch darin, daß sie die Wasser- und Nährsalzzufuhr hemmen, sodaß häufig die oberen Pflanzenteile und schließlich die ganzen Pflanzen absterben.

Obstbäume in den ersten Lebensjahren sind besonders gefährdet. Man beugt durch Bodendesinfektion vor und kann auch gefährdete Pflanzenteile in einen mit einem Desinfektionsmittel vermischten Lehmbrei tauchen. Hat der Parasit aber erst einmal im Innern der Pflanze seine schädliche Wirkung entfaltet, dann dürfte eine erfolgreiche Bekämpfung und damit Heilung der Pflanze in den überwiegend meisten Fällen aussichtslos sein. Denn bisher ist noch keine Einverleibung von „Medikamenten" in das Pflanzeninnere gelungen. Ebenso hat man die Pflanzen auch durch Herausschneiden der Wucherungen nicht mehr retten können.

Der Balkon im Winter

Sobald der Herbst naht, stellt sich mit den ersten Frösten auf den Balkons auch eine allgemeine Verwahrlosung ein. Geranien und Fuchsien werden zwar an einen frostsicheren Platz geschafft, was aber der Balkongärtner sonst auf der Stätte seiner bescheidenen sommerlichen Kleingärtnerfreuden zurückläßt, ist für ihn und für jeden, der den Balkon nur von außen beschauen darf, gewöhnlich alles andere als erfreulich. Die Bindfäden, an denen Wicken und Feuerbohnen vorher fröhlich emporrankten, flattern im Winde, wenn sie nicht gar mit häßlichem, vertrockneten Gestrüpp bedeckt sind, zerbrochene Spalierlatten baumeln traurig herunter, und erst im Frühjahr wieder erbarmt sich der Besitzer dieses Ortes winterlicher Verwüstung. Dabei kann der Balkon bei einigem guten Willen und ohne große Kosten auch im Winter einigermaßen schmuck aussehen. Am empfehlenswertesten ist eine Bepflanzung der Balkonkästen mit kleinen, jungen Tannenbäumchen, die erst im späten Frühjahr die Nadeln abwerfen. Wer außerdem während der Wintermonate für die hungrigen Großstadtvögel, die im Zeitalter des Autoverkehrs in den Straßen immer weniger „ihr täglich Brot" finden, auf dem Balkon eine Futterstätte einrichtet, der verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen. Er bewahrt unsere gefiederten Helfer im Kampf gegen Mücken, Fliegen und so manches Ungeziefer vor dem Hungertode und findet durch das muntere Vogelleben auf seinem Balkon jene echte Freude und Befriedigung, die dem naturentfremdeten Großstädter gerade durch die Natur geboten wird.

Vom Vogelfutter

Das Futter aller Finkenarten, wie auch der Kanarienvögel und Hänflinge besteht aus Hanf-, Rüb-, Lein- und Spitzsamen. Diesem Körnerfutter kann man Unkrautsamen beimischen, wie Wegerichrispen und Brennesselsamen, die in halbreifem oder reifem Zustande gesammelt werden. Es darf nicht zuviel Hanfsame gegeben werden, da er wegen seines Fettgehaltes leicht zu fett macht. Dagegen darf man dem Futter ab und zu ein hartgekochtes Hühnerei, Maismehl oder Haferflocken beigeben.

Aus Ostoberschlesien

Der Rybniker Polizistenmörder verhaftet

Rybnik, 8. Januar

Vor einiger Zeit ist in Rybnik der Polizeibeamte Fojcik von Banditen erschossen worden, die er bei einem Einbruch gestellt hat. Der Mörder des Beamten, ein berüchtigter Verbrecher namens Franz Siewis, wurde am Montag in Chwallowitz, Kreis Rybnik, verhaftet. Der Verbrecher setzte seiner Festnahme heftigen Widerstand entgegen, sodaß die Beamten zur Waffe greifen mußten. Erst nachdem er durch einen Beinschuß wehrlos gemacht war, ergab er sich.

Ein Hund als Schmuggler

Kattowitz, 8. Januar.

In Grabow, an der deutsch-polnischen Grenze, wurde von polnischen Grenzpolizisten der Hund des Försters Mokry „verhaftet". Die Beamten hatten seit längerer Zeit beobachtet, wie der Hund tagtäglich mehrere Male über die Grenze wechselte und dabei kleinere Gegenstände schmuggelte. Der Förster wird zur Verantwortung gezogen werden, da man ihn beschuldigt, seinen Hund für den Schmuggel abgerichtet zu haben.

Einbrecher erbeuten 60 000 Zloty

Kattowitz, 8. Januar.

In Sosnowitz wurde in die Wohnung eines Kaufmanns ein Einbruch verübt, bei dem den Verbrechern eine Geldkassette mit 18 000 Zloty Inhalt sowie verschiedene Schmuckstücke im Werte von etwa 42 000 Zloty in die Hände fielen.

Strafverfahren gegen einen Pfarrer

Kattowitz, 8. Januar. Gegen den Pfarrer Drosdon in Groß-Dombrowka, früher Birkenhain, wurde auf Veranlassung des Landratsamtes in Schwientochlowitz ein Strafverfahren eingeleitet, weil er in seiner Predigt sich gegen die Zuwanderung aus anderen polnischen Gebietsteilen nach Ostoberschlesien gewandt hat. Er soll seine Parochianen aufgefordert haben, die fremden Elemente zu verjagen, die den bodenständigen oberschlesischen Arbeitern Brot und Arbeit wegnehmen.

Bis aufs Hemd ausgeraubt

Laurahütte, 8. Januar.

In der Nähe von Laurahütte wurde ein Mann von zwei Unbekannten überfallen. Da sie bei dem Ueberfallenen kein Bargeld fanden, raubten sie ihm fast sämtliche Kleidungsstücke. Der Ausgeraubte fand bei dem Pförtner der Richterschächte ein Unterkommen und mußte hier erst die Ankunft von anderen Kleidungsstücken abwarten. Bis jetzt fehlt von den eigenartigen Räubern jede Spur.

Nur noch in sechs Städten Woiwodschaftszulage

Kattowitz, 8. Januar.

Ab 15. Januar soll nach der neuen Besoldungsverordnung die sogenannte Woiwodschaftszulage nur noch 15 Prozent betragen und ausschließlich in den Städten Kattowitz, Königshütte, Myslowitz, Tarnowitz, Bielitz und Teschen an die öffentliche Beamtenschaft gezahlt werden.

In einem Bottich ertrunken

Kattowitz, 8. Januar

In der Zellulose- und Papierfabrik Natronad in Stahlhammer bei Tarnowitz stürzte der Aufseher Broll in einen großen mit Wasser gefüllten Behälter und ertrank. Sein Verschwinden wurde von den Mitarbeitern erst nach Stunden bemerkt.

Rekordfahrt des deutschen Segelers „Padua"

(Telegraphische Meldung.)

Adelaide (Australien), 7. Januar. Das Hamburger Segelschiff „Padua" hat die Fahrt von Hamburg nach Wallaroo in der neuen Rekordzeit von 66 Tagen zurückgelegt. Der frühere Rekord im Rahmen des jährlichen Segel-Rennens von Europa nach Australien oder umgekehrt war von dem französischen Segelschiff „Crillon" aufgestellt worden.

Schlesische Uraufführung von „Blut und Boden"

Breslau, 8. Januar.

Seit der nationalsozialistischen Revolution sind die Erkenntnisse von der Zusammengehörigkeit des Blutes und des Bodens, der Schicksalsverbundenheit des Volkes, wieder die Grundlage unseres staatlichen Lebens geworden. Aber immer noch steht das verstädterte deutsche Volk in vielen Teilen dem Bauerntum fremd gegenüber. Hier griff Reichsernährungsminister Darré ein und ließ einen Film schaffen, der in seiner Verflechtung einer einfachen Handlung mit eingehenden statistischen Zahlen als Erläuterung der Regierungsmaßnahmen dient. Die schlesische Uraufführung fand in Breslau vor geladenen Gästen statt. Der Schlesische Bauernstand hatte hierzu die Hauptabteilungsleiter und Kreisbauernführer aus ganz Schlesien, die Vertreter der PO., der NSDAP., der SA. und SS., Vertreter der Reichswehr und aller Behörden zusammengerufen. Landesbauernführer von Reibnitz begrüßte die Gäste. Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner hatte bereits der Berliner Uraufführung beigewohnt. Nach dem Landesbauernführer hielt Dr. Gschwend einen Lichtbildervortrag über die Besiedelung des schlesischen Bodens. Dann lief der Film, der in einer einfachen Spielhandlung den Vernichtungskampf des liberalistischen Systems gegen den alteingesessenen Bauern zeigt.

Mit wahrer Sehnsucht wird den Städter das Leben und Treiben bei der Ernte erfüllen, und altes Bauernblut wird durch diesen Bildstreifen auch in dem gejagtesten Großstädter wachgerufen. Der Film schließt mit einem sieghaften Marsch der Hitlerjugend in eine bessere deutsche Zukunft. Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine Ansprache des Landesbauernführers.

Gegen unberechtigte Sammler

Es wird bekanntgegeben, daß in diesem Winter nur Sammlungen des Winterhilfswerks zugelassen sind und Personen, die für andere Zwecke sammeln, strenge Strafen zu erwarten haben. Die Sammler des Winterhilfswerks sind entweder durch Armbinden oder durch die Sammelbüchse gekennzeichnet, oder müssen im Besitze einer amtlichen Sammelliste und einer sonstigen Bescheinigung des Winterhilfswerks sein. Alle übrigen Sammler, die angeben, für das Winterhilfswerk zu sammeln, ohne jedoch im Besitze eines vorbezeichneten Ausweises zu sein, sind unverzüglich dem nächsten Polizeibeamten, SA., SS. oder Stahlhelm-Mann zur Festnahme zu übergeben.

Langlauf in Bad Reinerz

In Bad Reinerz fand an Stelle des 10. Menselaufes ein 15-Kilometer-Langlauf der Arbeitsgemeinschaften Grafschaft Glatz und Breslau statt. Die Strecke führte bei 350 Meter Gefälle und 600 Meter Steigung über die Hohe Mense nach dem Ziel in Bad Reinerz. Ueberlegener Sieger wurde Alfred Urban Skiklub Bad Reinerz mit 55:15. Die nächsten beiden Plätze belegten ebenfalls zwei Läufer der Klasse 1 in Felix Gottschlich Siklub Grafschaft Glatz 55:57 und Rudi Rathmann Skiklub Bad Reinerz 55:59. An vierter Stelle kam ein Läufer der Klasse 3 in Rudolf Matey Skiklub Bad Reinerz in 56:40 ein, während an fünfter Stelle die Klasse 2 durch Erich Groß Skiklub Bad Reinerz mit 57:55 vertreten war. 6. Willi Kleiner Hubertus Hirschberg 57:50.

Deutschlandriege der DT. im Saargebiet

Die Beteiligung der Deutschlandriege der Deutschen Turnerschaft an kunstturnerischen Veranstaltungen im Saargebiet wurde mit größter Dankbarkeit aufgenommen. Es besteht kein Zweifel daran, daß **durch derartige Reisen die Bande zwischen Reich und Saar immer fester geknüpft werden.** Wo sich die deutschen Kunstturner mit ihren Meisterleistungen zeigten, ob in Saarbrücken, in Groß-Rosseln oder in Saarlouis, überall wurden sie mit Begeisterung empfangen und mit nicht endenwollendem Beifall ausgezeichnet. Wenn auch der Turnfestsieger Krötzsch allgemein durch seine elegante Haltung besonders auffiel, so standen ihm die Frankfurter Winter und Zelekens, die Münchener Spangl und Christ, weiter Müller (Falkenstein), H. Oesterreicher (Heidelberg), Reuther (Offenburg), Hecker (Pirmasens), Frey (Kreuznach), Schmidt und Rammler (Saarbrücken) in ihren Leistungen kaum nach. **Hecker und Spangl darf man mit Recht als deutsche Olympiahoffnungen ansprechen.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Arbeit für 1200 Volksgenossen

Festliche Fabrikeinweihung im dritten Reich

Urlaub und Kündigungsschutz für alle Werksangehörigen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Januar. In der Reichshauptstadt wurde am Montag mittag eine neue Fabrik feierlich eingeweiht, wohl die erste größere Fabrikeinweihung im neuen Jahr, die in vieler Hinsicht von besonderer Bedeutung ist. Bei der neuen Fabrik handelt es sich um ein Werk der Hollerith-Maschinengesellschaft, die nach ihrem besonderen System vor allem Maschinen für moderne Massenstatistik herstellt. In der Regel wird bei den Volks-, Besuchs- und Betriebszählungen mit derartigen Maschinen gearbeitet. Der Bedarf an diesen Zählmaschinen ist stark gestiegen, da künftig die Regierung im Rahmen ihrer großen Aufbaupläne bestimmte statistische Zählungen schneller benötigt, als sie bisher durchgeführt werden konnten.

Als Vertreter des Führers der Arbeitsfront wies Rudolf Schmeer u. a. auf die wirtschaftliche Bedeutung des neuen Werkes hin, in dem über 600 Volksgenossen ihre Arbeit fänden. Es sei zu hoffen, daß sich ihre Zahl in absehbarer Zeit verdoppeln werde.

Im übrigen ist der Betrieb auch in sozialpolitischer Beziehung bedeutsam, da für die Arbeiter ein Kündigungsschutz auf die Dauer von 24 Tagen festgelegt ist. Außerdem ist den Arbeitern ein mindestens 18tägiger Urlaub bewilligt worden.

Morgen wieder Sonne

1

Ein Roman um die Zugspitze von Paul von Hahn

1.

„Herr de Silva ist verreist. Wer spricht, bitte?"

Der alte Diener des Herrn Manuel de Silva, der seit etwa zwei Jahren in der Prinzregentstraße in München wohnt, steht mit der deutschen Sprache noch immer ein wenig auf dem Kriegsfuße.

Es dauert eine Sekunde, bis eine Männerstimme am anderen Ende der Leitung sagt: „Hier Hotel Exzelsior. Ich rufe morgen wieder an."

„Morgen? Ich weiß nicht, ob Herr de Silva morgen schon zurück ist." Damit legte der Diener ärgerlich den Hörer ab.

Der Mann, der Herrn de Silva sprechen wollte, hat ebenfalls abgehängt. Aber nicht im Hotel Exzelsior, wie er angab, sondern in einem Dienstzimmer der Polizeidirektion München.

Gleich nach seinem vergeblichen Versuch, de Silva zu sprechen, läßt sich Polizeikommissar Walter Meirich mit der Bezirksamtmannschaft Garmisch verbinden. Er führt ein kurzes Gespräch mit dem Bezirksamtmann, dann mit seinem — Meirichs — Gehilfen, Kriminalwachtmeister Wissel, der seit vierundzwanzig Stunden in Garmisch auf die Anweisungen seines Chefs wartet.

Zwanzig Minuten später sind alle in Frage kommenden Grenzstellen, Zollkommandos und Gendarmerieabteilungen alarmiert.

*

Aus Wachtlokalen und Dienstunterkünften der Grenzzone stapfen Patrouillen in das Schneetreiben hinaus, das sich seit Mittag immer noch verstärkt. Zur Postenkette auseinandergezogen, bilden sie ein engmaschiges Netz, das sich vom Berg durch den Wald zum Tal spannt. Windjacken und Karabiner, Mützen und Handschuhe sind bald mit einem dicken Schneebelag überzogen. Man sieht in der Dämmerung kaum fünf Schritte weit.

„Ein sakrisches Wetter!" ärgert sich ein Zollwächter des Abschnittes Ehrwald. „Hätten Sie den Kerl nicht schon in München verhaften können?"

„Unsinn!" Wachtmeister Wissel stemmt seinen riesigen Körper gegen den Schneewind. „Zum Spaß treibe ich mich doch auch nicht hier herum. Nachweisen, mein Lieber, nachweisen muß man dem verflixten Schlawiner seine Devisenschiebungen! Aber heute muß er uns in die Arme laufen. Und heute hat er bestimmt einen ganzen Batzen Geld mit, das er ins Ausland schmuggeln will. Aber da soll er mich kennenlernen!"

Wissel breitet erwartungsvoll seine mächtigen Arme aus, und der Zollwächter muß denken, daß es dem „Schlawiner" nicht besonders gut gehen wird, wenn er wirklich mit Schmuggelgeld in diese Umarmung gerät.

Nach einer weiteren Stunde erfolglosen Wartens — der Zollwächter ist mittlerweile auf Skiern bis zum nächsten Posten vorgelaufen und Wissel hat auf der ansteigenden Straße seinen Beobachtungsposten eingenommen, — huscht ein Schatten über die Bodenwelle nahe der Straße.

Wissel, trotz froststarrer Glieder grimmig wachsam, fährt auf. „Sind Sie es, Huber?" schreit er den Namen des Zollwächters gegen den Wind und wischt sich mit dem Handschuh den Schnee aus den Augen.

Keine Antwort, aber der Skiläufer, von dem Wissel nur eine verschwommene Kontur sieht, wirft sich herum und will in entgegengesetzter Richtung abfahren.

„Halt!" brüllt Wissel. „Halt oder ich schieße!"

Der Skiläufer duckt sich.

„Halt oder ich schieße!" schreit Wissel. Keine Antwort.

Wissel schießt. Einmal, zweimal . . .

Er kann den Skiläufer nicht sehen, seine Augen sind mit Schnee verpappt. Aber gleichzeitig mit dem zweiten Schuß hatte der andere fluchend aufgeschrien.

Wissel springt vor, keucht durch eine Schneewehe. Hat er getroffen?

Der Skiläufer ist verschwunden. Ein Verwundeter würde stöhnen . . . Nein, Wissel hört nichts mehr.

Jetzt erst fällt es ihm auf: das klang so fremdartig, das war kein deutscher Fluch! Wie „Carba . . ." hat es geklungen oder „Crampa".

Schon eilen von drei Seiten seine Kollegen herbei. Die ganze Umgebung wird abgesucht. Schritt für Schritt arbeiten sich die Beamten durch den Schnee vorwärts trotz des immer heftiger einsetzenden Sturms. Von dem verdächtigen Skiläufer ist aber nur eine halb verwehte Spur noch zu finden. Sie weist nach Garmisch.

Wachtmeister Wissel ist wütend. In Garmisch-Partenkirchen sind um diese Zeit Hunderte zu finden, die in ähnlichen Skianzügen ihrem Sport nachgehen. Wie will man einem unter ihnen nachweisen, daß er im Schneetreiben, an der Grenze, beschossen wurde?

Bei keinem Arzt, in keiner Apotheke hat sich ein Mann verbinden lassen. Also hat Wissel wohl vorbeigeschossen.

Als der Wachtmeister — müde und sehr enttäuscht — die Halle des Sporthotels Bristol in Garmisch betritt, um hier seine Nachforschungen fortzusetzen, muß er sich sehr zusammennehmen, um seine Verblüffung nicht allzu deutlich zu zeigen: der verdächtige „Schlawiner", den er so oft „beschattet" hat, Manuel de Silva, in elegantem Sportpelz, unter dem er Knickerbockers trägt, verläßt — einen kleinen Koffer in der Hand — soeben das Hotel. Wissel hört ihn zum Portier sagen:

„Ja . . . ich fahre lieber nach München zurück und komme in den nächsten Tagen wieder, wenn sich das Wetter gebessert hat."

Wissels erster Gedanke ist, Herrn de Silva sofort zu verhaften; dann aber überlegt er, daß das schwer zu rechtfertigen sein dürfte, denn selbst, wenn Herr de Silva eine große Geldsumme bei sich tragen sollte, so wird er sicherlich eine stichhaltige Erklärung dafür bereit haben. Und bei der Sachlage ist nichts zu machen.

„Na wart, mein Junge, wir sprechen uns schon noch!" murmelt Wissel hinter dem eleganten Südamerikaner her und folgt ihm in einiger Entfernung.

Mit dem Innsbrucker Schnellzuge treffen sie in München ein. Wissel kann noch feststellen, daß de Silva dem Taxi-Chauffeur die Adresse seiner Wohnung in der Prinzregentenstraße nennt.

*

Am nächsten Morgen begibt sich Wachtmeister Wissel sehr müde, übernächtig und in Erwartung einer wenig angenehmen Aussprache mit seinem Vorgesetzten in die Polizeidirektion, um sich bei Kommissar Meirich zurückzumelden.

Aber die Abfertigung fällt gnädiger aus als es Wissel erwartet hat. Allerdings in erster Linie aus Zeitmangel, denn Komissar Meirich muß zum Abteilungschef und hat somit nur wenige Minuten Zeit, um sich Wissels Bericht, der ihm schon telephonisch durchgegeben wurde, nochmals wiederholen zu lassen.

Plötzlich aber — als Wissel von dem seltsamen Ausruf des Skiläufers berichtet — stutzt Meirich. „Wie sagten Sie," fragt er, „Crampa hat der Kerl geschrien?"

„So ähnlich", bestätigt Wissel. „Oder ‚Ramba'."

„Caramba!" schreit Meirich. „Caramba ist doch ein spanisches Wort! Warum haben Sie denn das nicht gleich in Ihrem Bericht aus Garmisch erwähnt?"

Wissel starrt seinen Vorgesetzten an und versteht dessen freudige Erregung nicht recht. „Ja . . . spanisch kam mir das gleich vor. Aber, Herr Kommissar, was kann das uns nützen?"

Meirich hat das Zimmer jedoch schon verlassen und steht wenige Augenblicke später vor dem Abteilungsvorstand.

„Ich habe Sie hergebeten, Meirich," beginnt der Regierungsrat in sehr dienstlichem Tone, „um Ihnen zu sagen, daß mir heute — zum dritten Male — von maßgeblicher Stelle in recht nachdrücklicher Weise bedeutet worden ist, in der Bekämpfung von Kapitalflucht und Devisenschiebung entschieden durchzugreifen. Ich möchte also endlich von Ihnen hören, ob Sie in diesem Sinne Erfolge aufzuweisen haben?"

„Herr Regierungsrat wissen . . ."

Der für gewöhnlich sehr gemächliche und liebenswürdige Regierungsrat springt erregt auf. „Ja, ich weiß, daß in München — ausgerechnet in München! — eine Bande sich niedergelassen hat, die mit größtem Erfolg ausländischen Kapitalisten dazu verhilft, ihre Guthaben gesetzwidrig aus Deutschland über die Grenze zu verschieben. Und wir . . . das heißt Sie, Herr Kommissar Meirich . . . Beobachten! Seit Wochen beobachten Sie! Das hat aufzuhören. Es muß durchgegriffen werden, Herr Kommissar. Es muß ein Riegel vorgeschoben werden, verstehen Sie?"

„Jawohl!" Walter Meirich versteht die Erregung seines Vorgesetzten, denn im Laufe der letzten Wochen sind wirklich — wie nachträglich festgestellt, — bedeutende Vermögen durch eine unerhört geschickt arbeitende Schmuggelzentrale ins Ausland verschoben worden, und die vorgesetzten Behörden beginnen an der Tüchtigkeit der mit der Grenzüberwachung betrauten Beamten zu zweifeln. Meirich weiß, daß seine Stellung erschüttert ist, wenn es ihm nicht gelingt, in kürzester Zeit einen Erfolg zu erzielen.

Der Regierungsrat trommelt nervös auf dem vor ihm liegenden Aktenstück. „Hier! Ich erhalte von vertrauenswürdiger Seite diese Meldung." Damit schiebt er Meirich ein Schriftstück zu. „Die Witwe des amerikanischen Millionärs Morton, Frau Grace Morton . . ."

„Wohnt im Splendid", unterbricht Meirich lebhaft. „Außerordentlich elegante und sehr hübsche Frau!"

„Mich interessiert nicht das Aussehen der Dame —"

(Fortsetzung folgt.)



Ungarns Elf für Frankfurt

Nach dem Stuttgarter Spiel von Ferencvaros Budapest hat der ungarische Verbandskapitän im Einvernehmen mit der Verbandsleitung für den am kommenden Sonntag in Frankfurt a. M. stattfindenden Fußballkampf gegen Deutschland folgende Mannschaft aufgestellt:

Hada
(Ferencvaros)
Sternberg (Ujpest) — Biro (III. Bezirk)
Seres (Ujpest) — Szücz (Ujpest) — Szallay (Ujpest)
Fenyolsi (3. Bezirk) — Vincze (Bocskai) — Polgar (Ferencvaros) — Toldi (Ferencvaros) — Titkos (Hungaria)

Ersatzleute sind: Szueß (Ujpest) als Mittelläufer, Denes (III. Bezirk) als Torhüter, Vincze (Bocskai) und Teleki (Bocskai) als Stürmer. Bei Sarosi machte sich im Stuttgarter Spiel eine alte Verletzung bemerkbar, so daß er zur Behandlung nach Budapest geschickt wurde. Die Mannschaften von Ujpest und Bocskai weilen zur Zeit noch in Afrika, doch werden die angeforderten Spieler bereits am Mittwoch in Frankfurt eintreffen. Der ungarische Verbandskapitän bezeichnet die aufgestellte Mannschaft als **die stärkste, die zur Zeit von Ungarn gestellt werden kann.**

Ungarns Nationalspieler versprechen viel

Ferencvaros siegt in Stuttgart

Ungarns Meisterelf Ferencvaros trug vor 12 000 Zuschauern einen Freundschaftskampf gegen die Stuttgarter Kickers aus, den die Ungarn mit 2:0 (0:0) verdient gewannen. **Die Gäste zeigten meisterliches Können,** und einige ihrer Spieler dürfte man zweifellos beim Länderkampf gegen Deutschland in der Ungarnmannschaft am 14. Januar in Frankfurt a. M. wiedersehen, vor allem das Schlußdreieck, Hada im Tor, Koldar und Papp in der Verteidigung, ebenso den Mittelläufer Sarosi und die beiden Innenstürmer Toldi und Takacs. Die Kickers hielten sich gegen die Ungarn ausgezeichnet. An dem ehrenvollen Ergebnis hatten in erster Linie die Hintermannschaft und der befähigte Mittelläufer Vosseler den größten Anteil.

Pokalsensation auch in Breslau

Hertha schlägt 02 3:2

Eine große Ueberraschung gab es auch bei dem Pokalendspiel in Breslau zwischen der Sportvereinigung 02 und Hertha Breslau. Die wieder bestens in Schwung befindliche Hertha-Elf siegte mit 3:2. Mit dieser Mannschaft ist also auch wieder in den Meisterschaftskämpfen stark zu rechnen.

Ratibor 21 — Vorwärts Kandrzin 5:1

Der Preußenplatz, der einzige spielfähige Platz in Ratibor, sah bei dem trüben, regnerischen Wetter nur wenig Zuschauer. Die Ratiborer traten mit zwei Mann Ersatz an, ebenso sah man bei Kandrzin einige neue Gesichter, darunter den Tormann, der ein völliger Versager war. Wenige Zeit nach Beginn ging Ratibor durch den Rechtsaußen in Führung, jedoch gelang Kandrzin kurz darauf der Ausgleich durch den Halbrechten. Ein Nachschuß des Halblinken in der 25. Minute brachte die Sportfreunde wieder in Führnug, und kurz vor dem Wechsel erhöhte der Halbrechte auf 3:1. Nach der Pause zeigte sich Ratibor weiterhin überlegen. Das 4. Tor erzielte der Mittelstürmer und das 5. der Rechtsaußen.

Fußballspieler tödlich verunglückt

Einer der hoffnungsvollsten bayerischen Fußballspieler, der Mittelstürmer des ASV. Nürnberg, Pollert, ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Bei einer Fahrt mit der Straßenbahn beugte sich Pollert weit heraus, sodaß ihm ein entgegenkommender Wagen eine schwere Schädelverletzung beibrachte. Den Folgen der Verletzung ist Pollert nach wenigen Stunden erlegen

Herbert Chapman †

Der bekannte Manager des englischen Fußballmeisters, des FC Arsenal London, Herbert Chapman, ist ganz unerwartet in London gestorben. Chapman hat viel zur Vertiefung der Beziehungen zwischen dem englischen und dem kontinentalen Fußballsport beigetragen.

Hein Müller darf wieder boxen

Der frühere Deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller ist jetzt auf Veranlassung von E. Rüdiger, Berlin, begnadigt worden. Gegen Müller schwebte eine Untersuchung wegen einer Aeußerung über den Verband, und nachdem diese jetzt abgeschlossen ist, wurde auch die verhängte Sperre wieder aufgehoben, da sich die Unschuld Müllers ergeben hatte.

Neue OS. Tischtennismeister

Schnapka, Gleiwitz u. Frl. Dommer, Breslau, Einzelsieger

Der TTC. „Rona" Gleiwitz brachte im Blüthnersaale des Gleiwitzer Stadtgartenrestaurants die Oberschlesischen Tisch-Tennis-Meisterschaften zur Durchführung. Die erste Klasse der oberschlesischen und schlesischen Spieler und Spielerinnen sah man am Start. Nur die Beuthener Hassa und Ronge, der Titelverteidiger, hatten ihre Nennung nicht abgegeben, da sie nicht im Training sind. Insgesamt waren über 200 Nennungen eingegangen. Außerdem kann verbucht werden, daß sich der Tischtennissport in Gleiwitz eine große Anhängerschaft erworben hat.

Eine erstklassige Besetzung hatte das Herreneinzelspiel Klasse A aufzuweisen. Hier

zeigten sich die Oberschlesier weit überlegen.

Unter den „letzten Acht" befanden sich sechs Oberschlesier und nur zwei Breslauer, die dann im Kampf um die Vorschlußrunde auch noch ausgeschaltet wurden. Der Breslauer Spitzenspieler Polanke („Stephan" Breslau) verlor gegen den Schlesischen Meister Bartetzko (Grün-Weiß" Ratibor) mit 21:17, 16:21, 21:15, 21:18, und sein Klubkamerad Seidel blieb gegen Gnilka („Grün-Weiß" Ratibor) knapp mit 21:19, 18:21, 23:21, 21:16 unterlegen. Besonders hart waren die Vorschlußrunden umkämpft. Hampf (1. TTC. Hindenburg) gelang es, nach einem anstrengenden Fünfsatzsieg gegen Kraftschik (1. TTC. Hindenburg) den Schlesischen Meister Bartetzko mit 15:21, 21:19, 19:21, 21:16, 21:19 auf den 3. Platz zu verweisen. In der anderen Hälfte lieferten sich Schnapka (Rona Gleiwitz) und Gnilka einen hervorragenden Kampf. Die größere Durchschlagskraft und Sicherheit brachten Schnapka den verdienten Sieg mit dem seltsamen Ergebnis von 21:18, 27:29, 22:20, 21:13.

Den Höhepunkt des Turniers bildete die Endrunde im Herreneinzelspiel.

Besonders Schnapka, ein sehr talentierter Spieler, machte einen ausgezeichneten Eindruck und führte den zahlreichen Zuschauern ein Programm von so vielseitigen Schlägen vor, wie man es leider noch bei allen anderen Spielern vermißt. Der blitzschnelle Angriff, der die Unterlage seines Spieles bildet, bannt Spieler und Zuschauer in gleicher Weise. Auch Hampf gefiel, hat aber nicht diesen hinreißenden Elan, glänzt mehr durch seine fabelhafte Abwehr. Nach vier herrlichen Sätzen errang mit 21:18, 18:21, 21:13, 21:15 Schnapka den Meistertitel.

Das Dameneinzelspiel, Klasse A, sah, im Gegensatz zum Herreneinzel, die Breslauer Vertreter in Front, die die Schlußrunde und auch die Vorschlußrunden unter sich ausmachten. Von den oberschlesischen Damen gefiel Fräulein Grzeja (Grün-Weiß Ratibor), und das jugendliche Fräulein Tobollik (TTC. Schlesien Beuthen) verlor gegen die Endsiegerin erst nach harter Gegenwehr. Frl. Dommer (Stephan Breslau) siegte gegen die schlesische Altmeisterin, Fräulein Gonschorek (Eislaufverein Breslau) 21:18, 14:21, 21:15, 21:14 und Frl. Fröhlich (Provinzialsportverein Breslau), die Schlesische Meisterin, rückte gegen Frl. Glorsch (Provinzialsportverein Breslau) mit 21:13, 21:13, 21:15 in die Schlußrunde vor. Das abwechslungsreiche Spiel von Frl. Dommer setzte sich gegen das einseitige Angriffsspiel von Frl. Fröhlich mit 21:17, 21:16, 14:21, 21:11 verdient durch.

Im Herrendoppelspiel A verteidigten Roesler/Hampf ihren Meistertitel erfolgreich. In der Schlußrunde siegten sie, nie gefährdet, gegen Schnapka/Bienert mit 21:14, 17:21, 21:15, 21:16. Dritte Preise errangen Wilhelmi/Gonschorek (beide Stephan Breslau) und Bartetzko/Gnilka.

Im Gemischten Doppelspiel A blieben nach einer hart umkämpften Schlußrunde Frl. Fröhlich/Seidel gegen Frl. Dommer/Polanke mit 17:21, 21:16, 21:17, 19:21, 21:18 Sieger. Dritte wurden Frl. Jesch/Schnapka und Frl. Ipta/Kraftschik.

Das Damendoppelspiel, Klasse A, gewannen Fr. Gonschorek/Frl. Dommer gegen die Ratiborer Kombination, Fr. Grzeja/Frl. Ipta. Erst nach 4 Sätzen gaben sich mit 21:18, 14:21, 21:19, 21:16 die Oberschlesier geschlagen, der einzige bemerkenswerte Erfolg unserer Damen.

Hart umkämpft war auch die B-Klasse.

Bei den Herren blieb Frank (1. TTC. Hindenburg) Sieger. Mit 21:15, 21:18, 21:18 verwies er Müller (Rona Gleiwitz) auf den 2. Platz. 3. Preise erhielten Böhmert (Rona Gleiwitz) und Hollmann (Wartburg Gleiwitz).

Im Dameneinzel, Klasse B, standen Frl. Ipta (Grün-Weiß Ratibor) und Frl. Ostarek (TTC. Schlesien Beuthen) im Finale. Frl. Ipta siegte leicht mit 21:16, 21:12.

Im Herrendoppelspiel, Klasse B, blieben Malik/Bainach (beide 1. TTC. Hindenburg) Sieger. Gebrüder Martynus (West Gleiwitz) verloren in der Endrunde 21:13, 21:15, 21:16.

Eine Rekordbeteiligung brachte mit über 40 Nennungen die C-Klasse der Herren. Unter diesen Anfängern gibt es viele recht begabte Spieler, die bei eifrigem Training bald weiter kommen werden. Ipta (Grün-Weiß Ratibor) besiegte Lowak (Grün-Weiß Ratibor) mit 21:14, 21:19, 9:21, 6:21, 21:10.

Das harmonisch verlaufene Turnier wurde mit einer Preisverteilung beendet, die der Führer des veranstaltenden Klubs vornahm. Besonderes Verdienst gebührt dem gewandten Turnierleiter Fabian von Wartburg Gleiwitz **H. R.**

Der Polnische Meister wieder geschlagen

Amatorski wartet mit neuer Glanzleistung auf

Vor dreitausend Zuschauern gelang es auch dem Oberschlesischen Meister Naprzod Lipine unter Beweis zu stellen, daß die Schlesische Liga der polnischen Landesliga vollkommen ebenbürtig ist. Mit 4:3 wurde Ruch, Bismarckhütte, ohne Kach und Dziwisz spielend, nach wechselvollem Kampf geschlagen, nachdem bei Halbzeit die Partie 2:1 für die Lipiner stand. Amatorski lieferte gegen den 1. FC. Kattowitz, der bei Halbzeit noch mit 2:0 im Vorteil lag und direkt hervorragend aufgelegt war, eine wahre Glanzleistung und gewann noch 5:3. Wawel Antonienhütte brachte es fertig, den Ligabenjamin Domb, trotz Geisler, aber ohne die Außen Herrmann und Keßner, glatt mit 4:2 zu schlagen. Domb bezwang Kattowitz 06 in einem zweiten Spiel 1:0. 07 Laurahütte — Myslowitz 06 2:2, Post Kattowitz — Rydultau 7:2, Iskra Laurahütte gegen Polizei Kattowitz 8:3, Pogon Friedenshütte — Pogon Kattowitz 2:6.

In der Eishockey-Meisterschaft spielten Bielitz-Bialaer EV. — Laurahütte 1:1, Teschener EV. gegen SKH. Kattowitz 1:0, Teschener EV. — Bielitz-Bialaer EV. 0:2.

Post Oppeln fällt weiter zurück

Die Kämpfe um die Schlesische Handballmeisterschaft hatten sehr unter der schlechten Bodenbeschaffenheit zu leiden, sodaß die Hälfte der Kämpfe wegen Unbespielbarkeit der Plätze ausfallen mußte. In der Tabelle führt der MSV. Borussia Carlowitz nach den Ergebnissen des Sonntags weiter in der Tabelle. Vom zweiten Platz wurde der NSTV. Breslau durch den SC. Alemannia Breslau verdrängt.

Auf dem Alemannenplatz in Rosenthal standen sich vor etwa 400 Zuschauern der SC. Alemannia Breslau und der Postsportverein Oppeln gegenüber. Trotz der glatten Bodenverhältnisse zeigten beide Mannschaften sehr gute Leistungen. Die Oppelner gefielen im Sturm im Zusammenspiel besser als ihr Gegner, doch nützte dieser stets die ihm gebotenen Chancen aus. Die Rosenthaler rissen nach erbittertem Kampf knapp mit 5:4 (2:2) Toren die Punkte an sich. **Nach der Pause lagen die Oppelner bereits mit 4:2 in Führung, als in den letzten 20 Minuten die große Wendung kam.** Die Alemannen wurden zusehends besser, und durch Hirschel und Lautner holten sie zunächst auf. Kurz vor Schluß fiel durch Hasse der Siegestreffer.

In Breslau-Schmiedefeld hatte der MSV. Borussia Carlowitz gegen die Reichsbahn Breslau keinen schweren Kampf zu bestreiten. Die Soldaten siegten nach Gefallen mit 11:3 (6:3).

Boxkampf Posen—Berlin 12:4

In der sehr gut besuchten Ausstellungshalle in Posen fand am Sonntag abend der erste Städtekampf Berlin — Posen im Amateurboxen statt. Die Berliner, denen bei ihrem Erscheinen eine sehr freundliche Aufnahme zuteil wurde, mußten eine nach ihren allerdings im Jahre 1931 errungenen 9:7-Siegen über Warschau und Lodz etwas überraschende und noch dazu hohe Niederlage von 12:4 Punkten einstecken. Unsere Vertreter waren zwar technisch besser als die körperlich stärkeren Polen, jedoch erwies es sich als ein großer Nachteil, daß sie erst am Sonntgg früh die Reise nach Posen angetreten hatten. Im einleitenden Fliegengewichtstreffen blieb Weinhold, Oberspree, Punktsieger über Sopkowiak, da er jedoch Uebergewicht hatte, fielen die Punkte an Posen. Berlins Weltergewichtsmeister Hünnekens holte dann durch einen glatten Sieg über Dankowski die ersten Gewinnpunkte für Berlin heraus, und der Weißenseer Pürsch buchte gegen Przybilski den zweiten und leider auch letzten Sieg für die Reichshauptstadt. Vor Ablauf der Distanz endete das Schwergewichtstreffen zwischen Wegener, Berlin, und Pilat, das in der 3. Runde zugunsten des Polen abgebrochen wurde. Die übrigen Kämpfe ergaben die Punktsiege folgender Vertreter Posens: Bantamgewicht: Rogalski gegen Pierenz (Post), Federgewicht: Kajnar gegen Arenz (Neukölln), Leichtgewicht: Sipinski gegen Lipowski (Neukölln), Majchrzycki gegen Berensmeier (Oberspree).

Der Führer eingeladen

Zu den Deutschen Winterkampfspielen

Ende des Monats werden sich Deutschlands Wintersportler im Harz zu den in Braunlage und Schierke stattfindenden Deutschen Winterkampfspielen versammeln. Es wird ein Fest werden wie nie zuvor, sollen doch die Spiele ein machtvolles Bekenntnis des deutschen Wintersports im wiedererwachten Deutschland werden. Die vom Arbeitsausschuß an den Führer und Volkskanzler Adolf Hitler ergangene Einladung, der Veranstaltung durch seine Anwesenheit eine besondere Weihe zu geben, hat der Reichssportführer von Tschammer und Osten bei seiner letzten Zusammenkunft mit dem Führer auch mündlich zum Ausdruck gebracht.

Deutsche Eiskunstläufer in Zakopane erfolgreich

Der polnische Wintersportplatz Zakopane in der Hohen Tatra veranstaltete seine Kunstlaufmeisterschaften, die im Zeichen einer starken deutschen Beteiligung standen. Das Damenlaufen gewann die Berlinerin Edith Michaelis vor Frau Paula Schmidt, Berlin. Die dritte Berlinerin, Frl. Schwarz, besetzte noch einen sechsten Platz. Sieger im Wettbewerb der Herren wurde der stark verbesserte Pole Biston vor dem Ungarn Badas und dem Berliner Laß. Zehringer kam auf den 7. Platz. Einen weiteren deutschen Erfolg gab es im Paarlaufen, wo das bekannte Ehepaar Krümling den dritten Platz eroberte. Sieger war das polnische Paar Frau Bilcowna/Kowalski.

Kanadier wieder überlegen

Noch ein viertes Mal versuchte es die Eishockeymannschaft des Sportclubs Riessersee gegen die Ottawa-Shamrocks. Der Club hatte sich zu dem am Sonntag auf dem Riessersee stattgefundenen Spiele noch Herimer, Jänecke und Jöhnke vom Berliner Schlittschuh-Club als Sturmreihe ausgeliehen. Aber es gelang nicht einmal das Ehrentor. Mit 6:0 (3:0, 1:0, 2:0) waren die Ottawaleute überlegen. Nur selten gelangten die Riesserseer in die gegnerische Hälfte, dagegen hatte Egginger im Bayerntor wieder alle Hände voll zu tun. Nur seiner aufopfernden Arbeit ist zu danken, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel.

Schlittschuhclub siegt in Berchtesgaden

Die durch Dawydow verstärkte Reservemannschaft des Berliner Schlittschuhclubs lieferte in Berchtesgaden dem dortigen Eissportverein ein Eishockeyspiel, das trotz heftiger Gegenwehr der Bayern mit einem sicheren Siege des BSC. von 3:0 (0:0, 2:0, 1:0) endete. Dawydow, von Wrangel I und Weiland waren die Torschützen.

Riessersee — Füssen 1:1

Bayerische Eishockeymeisterschaft unentschieden

Am Riessersee wurde vor rund 1000 Zuschauern das Entscheidungsspiel um die Bayerische Eishockeymeisterschaft ausgetragen. Die Mannschaften des SC. Riessersee und des EV. Füssen lieferten sich einen hervorragenden Kampf, der beim Stande von 1:1 keine Entscheidung brachte. Die Helden des Spiels waren die beiden Torhüter, Egginger bei Riessersee und der noch immer hervorragende Leinweber bei Füssen.

Lang- und Sprunglauf in Krummhübel

Eine recht gute Besetzung hatten die Skiwettkämpfe in Krummhübel am Wochenende aufzuweisen. Der auf nassem Schnee ausgetragene Langlauf über 18 Kilometer sah Hubert Häring, Hirschberg, in 1:10:43 als Sieger vor Heinz Ermel, Brückenberg, der 1:11:01 benötigte. Ueber Nacht war Neuschnee gefallen, und so gab es am Sonntag beim Sprunglauf auf der Koppenschanze recht gute Leistungen zu sehen. Auch hier machten die beiden Erstplazierten des Langlaufes das Ende unter sich aus. Diesmal siegte Ermel mit 340,6 Punkten (42, 43, 43½ Meter) vor Hubert Häring mit 334,7 Punkten (42½, 43½, 43 Meter). Auch in der kombinierten Wertung fiel der erste Preis an Ermel mit 698,34 P. vor Häring mit 694,70 P. Im Sprunglauf der Jungmannen fiel besonders der Sieger G. Meerganz, Brückenberg, auf, der mit drei schönen Sprüngen von 39 und zweien von 37 Meter Weite aufwartete und 315,5 Punkte erhielt. Bedauerlicherweise ereignete sich beim Springen ein Unfall, von dem Hubert Häring betroffen wurde. Während des Anlaufs löste sich ein Ski, und nachdem der Springer über den Schanzentisch hinweggesaust war, verlor er auch den anderen. Häring stürzte etwa zwanzig Meter in die Tiefe, wobei er sich neben Prellungen auch eine Gehirnerschütterung zuzog.

Ivar Kreugers Musterschüler:

Der „Leihhäusler“ von Bayonne

Frankreich und ganz Europa stehen unter dem Zeichen eines der größten Skandale des Jahrhunderts, — in seinen Ausmaßen fraglos ein zweites Panama: Ein Mann, ein Vorbestrafter, ein Zugewanderter, ein Betrüger blufft Frankreich mit den plumpsten Mitteln — aber über amtliche Wege und Beziehungen — um 500 Millionen Franken! Die politischen Auswirkungen dieses Skandals um den „Ehrenbürger“ von Bayonne sind noch nicht abzusehen.

„Oh, Madame, das ist ein großer Finanzmann!“

Wenn man das bedenkt: kaum 5 oder 6 Monate sind seitdem vergangen. Damals war Hochsaison in Deauville. In den Spielsälen vor allem.

Aber der wildeste Spieleifer des einzelnen ließ nach, wenn „Monsieur Alexandre“ kam. Die Damen blickten interessiert auf und musterten das neue Kleid, das die Dame trug, die den Monsieur Alexandre heute begleitete. Die Herren sahen wehleidig auf ihre jämmerlichen Frankenchips, **wenn er für gut 100 000 Franken oder auch 500 000 Franken Chips vor sich aufbaute — und verlor.**

Während dieser ganzen Zeit, während der Monsieur Alexandre sich bemühte, mit keiner Wimper zu zucken, wenn die Millionen dahinflossen, stand sein Chauffeur und Leibdiener in schneeweißer Uniform unbeweglich hinter ihm. In der Hand trug der Chauffeur einen Klappstuhl. **Denn das war eine der seltsamen Ideen des Monsieur Alexandre, daß er immer einen Stuhl in der Nähe haben wollte, wenn ihn einmal die Laune überkam, sich hinsetzen zu wollen.**

Nun, er wird bald vielleicht Gelegenheit genug dazu haben! Doch, man soll nicht vorgreifen.

Die Amerikanerin, die mißbilligend die Begleiterin des Monsieur Alexandre musterte und nicht verstehen konnte, wie ein so feiner Mann, sich mit so einer — nun, mit so einer Person abgeben konnte, fragte den Directeur neugierig: „Wer ist denn dieser Mann dort?“ — „Oh, Madame, **das ist ein großer Finanzmann, ein vielfacher Millionär.** Ihm gehört die „Compagnie Fondiers d'Entreprises Generals des Travaux Publics“ und die „Caisse Autonome des Reglements Internationaux“ ...“ — „Komisch, nie was von gehört!“ gab die Amerikanerin zurück. **„Aber, Madame. Jeder kennt sonst Monsieur Alexandre ...“** So berühmt war Serge Alexandre Stavisky ...

Sein Weg zum Finanz-Magnaten.

Die „Urgeschichte“ des Serge Alexandre Stavisky wird man wohl nie ganz erfahren. **Er kam aus dem Osten, sprach russisch und polnisch,** lernte französisch, englisch, spanisch und italienisch, ließ sich naturalisieren, wurde somit Franzose, **erhielt einige Vorstrafen,** immer die nächste etwas höher als die vorhergehende. Aber er entzog sich den Folgen geschickt. Zahlte mit neuem Betrug die alten Geldstrafen und wechselte seinen Namen, wenn er einen anderer Anzug anzog.

Er sagte, er müsse das deshalb tun, weil auf seinen alten Namen (auf welchen?) Wechselbetrügereien verübt worden seien. Aber ein Name blieb ihm — Monsieur Alexandre. So nannten ihn die kleinen Freundinnen und großen Kokotten von Paris, die Juwelenschieber und Brillantennepper vom Montparnasse.

Als Monsieur Alexandre kam er auch nach Stresa, nach London und überall hin, wo eine politische Konferenz tagte, bei der er überlastete Diplomaten und politische Dummköpfe vermuten konnte.

Aber, ehe er zu den Konferenzen ging, ehe er die Millionen ohne ein Wimperzucken in Deauville verspielte, mußte er seinen schönsten Coup landen.

Der „Genie-Streich“

Nicht „unvorgebildet“ im betrügerischen Bank- und Aktiengeschäft, hörte Stavisky, daß im Bürgerrat von Bayonne erhebliche Neigung bestünde, eine eigene Leihanstalt aufzumachen. Nun ist es in Frankreich so, daß die Leihanstalten staatlich garantiert sind, aber durch die Ausgabe von „Bonds“, die sich auf den Wert der beliehenen Gegenstände beziehen, getragen werden. Die Bonds werden aber durch die Stadtverwaltungen über den Credit Municipal ausgegeben. Bayonne war aber von der Garantie von Toulouse abhängig. Eine Tatsache, die die gemeindestolzen Bürger von Bayonne ärgerte, so daß sie freudig zugriffen, als ein gewisser Direktor Tissier erschien, Fabrikdirektor aus Tours, und im Auftrage seines „Finanzmannes“, eben des Monsieur Alexandre, 200 000 Franken als Einlage für die Einrichtung des selbständigen Leihhauses gleich mitbrachte.

Eröffnungsfeier, Ehrenbürgerschaft für Monsieur Alexandre und Beginn des großen Betruges.

Das Geschäft lief großartig. Denn in Spanien sah es unruhig aus. Man schrieb 1930. Wer vom Adel mit seinen Juwelen flüchten konnte, ging über die Grenze und — landete in den Leihhäusern von Bayonne. Dort häuften sich die Juwelen und Goldsachen. **Geld zu 6 Prozent gab es in Bayonne.**

Man sah die Blüte des Leihhauses von Bayonne und fragte nach Bonds. 6 Prozent: so etwas reizte die Franzosen.

Immer mehr Bonds verlangte man. Aber bald gab es gar nicht mehr so viele, wie man haben wollte. Und da fing man denn an, **Bonds ohne Deckung herauszugeben.** Geld strömte herein. Immer mehr Geld. 100 Millionen Franken, 200 Millionen Franken.

Da platzte die Bombe . . .

Stavisky gab die Aufträge. Gustav Tissier tat nichts anderes mehr, als Bonds auszufertigen. Die Kontrollblocks wurden vernichtet. Nein, ganz genau weiß man auch heute nicht, welche Bonds nun echt sind und welche nicht. Denn die falschen sahen ja genau so aus wie die echten — nur, daß sie keine Deckung hatten.

In Paris hörte man überall von Monsieur Alexandre. Seine Freunde und Freundinnen durften im „Empire“-Varieté eine entsetzliche eigene Revue spielen. Hayotte, den die Artisten der ganzen Welt kennen, wurde von Monsieur Alexandre bezahlt

Briefe von Ministern, Empfehlungen von höchsten Amtsstellen, Einladungen zu Bankdirektoren — alles sprach doch entschieden für Monsieur Alexandre. Und für die ersten Tage nach Neujahr hatte er sich in Basel bei der Bank für Internationale Zahlungen angemeldet und wollte dort ein paar hundert ungarische Agraranleihen beleihen lassen. Das wäre ein ganz großes Geschäft geworden. Denn die Anleihen waren nichts wert. Die Bindungen an Monsieur Alexandre wären aber so international gewesen, daß man ihm nicht ernstlich hätte weh tun können.

Punkt 12 Uhr, als man ins neue Jahr hineinmarschierte, platzte der Fall Serge Alexandre Stavisky. 500 Millionen Franken! Nun weiß man, wieso er die Millionen verspielen konnte.

Und wenn die alte Amerikanerin im kommenden Sommer in Deauville den Directeur fragt, was denn mit dem eleganten Monsieur Alexandre sei, wird er schmerzlich das Gesicht verziehen:

„Oh, haben Sie nicht gehört, Madame, ein großer Betrüger, ich habe ihm ja nie recht getraut ...“

Der große Ivar Kreuger fand einen kleinen Gegenspieler in dem „Leihhäusler“ von Bayonne ...

John Warfield.

Tonfilmauto im Eis eingebrochen

(Telegraphische Meldung)

Murnau (Oberbayern), 8. Januar. Das **Auto der Fox-Filmgesellschaft fuhr am Montag mit vollständiger Aufnahmeausrüstung auf den Staffelsee, um den Eislaufolympiakurs zu photographieren. Dicht am Ufer brach das Auto plötzlich ein. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, sich durch das Wagenfenster zu retten. Der Wagen versank innerhalb weniger Sekunden und liegt in einer Tiefe von 13 Meter. Der Wert, der mit dem Auto in die Tiefe sank, beträgt 16 000 Mark, da sich die gesamte Tonfilmapparatur im Auto befindet.**

Unter außerordentlich starker Beteiligung des evangelischen Kirchenvolkes fand die feierliche Amtseinführung des Landesbischofs Paulsen, Kiel, durch den Reichsbischof Müller statt.

Französische Geschäfte mit Ostpakt-Gedanken

Die Balten-Staaten sollen sich mit Frankreich verbünden

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. Januar. Die Gerüchte um den russisch-polnisch-baltischen Pakt wollen nicht zur Ruhe kommen. Jetzt wird aus Riga bestätigt, daß zwar kein fester Vorschlag, aber doch die Anregung zu einer zunächst formlosen Erörterung des Gedankens an die lettländische Regierung und ebenso an die litauische und estländische herangetragen worden sei. Wenigstens meldet das der Rigaer Vertreter der „Times“ mit dem Zusatz, daß Finnland von vornherein abgelehnt habe und in Lettland, Estland und Litauen offenbar der Standpunkt vertreten werde, daß eine wirkliche Garantie sehr willkommen sei, daß sie aber einer breiteren Grundlage bedürfe, die darin bestehen soll, daß die Großmächte oder der Völkerbund die Garantie übernehmen und nicht Sowjetrußland und Polen allein.

Diese ganz anrüchige Angelegenheit kommt

französischen Hetzern gegen Deutschland sehr gelegen.

In der Rigaer Zeitung veröffentlicht der Pariser Journalist Henry de Chambon, der angeblich Paul-Boncour nahesteht, einen ebenso törichten wie bösartigen Artikel „Europa am Scheidewege“, worin er behauptet, die baltischen Staaten seien von Deutschland bedroht. Es sei in absehbarer Zeit, vielleicht schon im Jahre 1934, ein offener Konflikt zwischen Deutschland und Sowjetrußland möglich. Es sei nicht wahrscheinlich, daß sich Deutschland mit Polen soweit verständige, daß Polen einen Durchmarsch deutscher Truppen zum Kriege gegen Sowjetrußland (!) gestatten würde. Viel wahrscheinlicher sei, daß

Deutschland von den baltischen Staaten verlangen würde, den deutschen Truppen den Durchmarsch zu gestatten,

da aber die Neutralität der baltischen Staaten nicht international garantiert sei, würden diese in einer viel schlechteren Lage sein als Belgien 1914. Henry de Chambon schließt seinen Artikel mit der Folgerung, daß es nötig wäre, daß sich die baltischen Staaten mit Frankreich verbündeten, d. h. daß sie sich derselben militärischen und wirtschaftlichen Vorherrschaft unterwerfen, die erst vor einigen Tagen zu so einem verzweifelten Ausbruch wie dem Mord an Ministerpräsidenten Duca in Rumänien geführt hat. Die baltischen Staaten werden ihre wahre — von Deutschland jedenfalls nicht bedrohte Lage — und Frankreichs Wunsch, auch sie in den Einkreisungsring einzuspannen, besser erkennen. Sie werden jedenfalls diesem fixen Journalisten nicht den Gefallen tun, sich auch noch **zum Dienst an Frankreichs Herrschaftsplänen und — Rüstungsindustrie —** anzumelden, zumal sie die genau gegenteilig laufende Entwicklung in Osteuropa sachlicher beurteilen können.

Das Ergebnis des Berliner Eintopf-Sonntags

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Januar. Das vorläufige Ergebnis der Haussammlungen am ersten Eintopfsonntag des Jahres 1934 stellt sich in der Reichshauptstadt auf 385 113,85 Mark. Die Ergebnisse aus den Gastwirtschaften werden voraussichtlich erst im Laufe der nächsten Tage bekannt werden.

Polens Steinkohlenförderung 1933

18,9 Millionen To. weniger als 1929

Nach vorläufiger Feststellung betrug die Steinkohlenförderung Polens im Jahre 1933 27,3 Millionen t. Der Förderrückgang belief sich demnach gegenüber 1932 auf 1,5 Millionen t, gegenüber 1931 auf 10,9 Millionen t und gegenüber dem Jahre der Höchstkonjunktur 1929 auf 18,9 Millionen t. Die Kohlenausfuhr ist im Berichtsjahre ebenfalls nach vorläufiger Berechnung auf 9 703 000 t gegenüber 10 362 000 t im Jahre 1932 zurückgegangen. Der Ausfuhrrückgang erstreckte sich im wesentlichen auf die ersten Monate des Jahres 1933 und wurde in den letzten Monaten z. T. wieder aufgeholt, so daß die Ausfuhr gegenwärtig als aufgebessert und stabilisiert bezeichnet werden kann.

Die Aufbesserung der Ausfuhr ist indessen unzweifelhaft auf Kosten der Erträge erfolgt, da sie nur durch Einbeziehung weit entfernter Absatzgebiete, wie besonders der Mittelmeerländer, erreicht werden konnte. Nach den Konventionsländern läßt die Ausfuhr auch weiterhin zu wünschen übrig, auch nach den skandinavischen Ländern ist sie abgeschwächt, und weitere Staaten, wie Rumänien und die Schweiz, erschweren die Kohleneinfuhr vor allem durch Devisenbeschränkungen.

Berliner Börse 8. Januar 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% — Prag 5%
Zürich ..... 2% — London 2%
Brüssel .. 3 1/2% — Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	64 7/8	63 3/8
Allg. Lok. u. Strb.	92 1/4	91 1/8
Dt Reichsb. Vorz.	110	108 3/4
Hapag	32 1/4	30
Hamb. Hochbahn	81 1/4	81 7/8
Nordd. Lloyd	34 7/8	32

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	45	44 3/4
Bank f. Br. Ind.	97	94 1/2
Bank elekt. W.	62 1/4	64
Berl. Handelsges.	88	88
Com. u. Priv. B.	46 1/4	46 1/4
Dt. Bank u. Disc.	56 1/4	55
Dt. Centralboden	80 1/2	80
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	79 1/2	77
Dresdner Bank	60	59 1/4
Reichsbank	166	167 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	186 1/2	184 7/8
A. E. G.	27 1/2	27 1/4
Alg. Kunstzijde	41 1/4	42 5/8
Anhalter Kohlen	80 1/2	79 3/4
Aschaff. Zellst.	37	37 1/4
Bayr. Elektr. W.		112
do. Motoren	135 7/8	135 7/8
Bemberg	46 1/2	46 3/4
Berger J. Tiefb.		146 7/8
Berliner Kindl	245 1/2	242 1/2
Berl. Guben. Hutf.	110	113 3/4
do. Karlsruh. Ind.	90 5/8	90 1/8
do. Kraft u. Licht	122	122 5/8
Beton u. Mon.	84	89 3/4
Braunk. u. Brik.	162	161
Brem. Allg. G.		164
Buderus Eisen	74 3/4	75 3/4
Charl. Wasser	85 3/4	84 7/8
Chem. v. Heyden	64 5/8	64 1/4
I.G.Chemie 50%	135	138
Compania Hisp.	139 1/4	142
Conti Gummi	153 3/8	151
Daimler Benz	38 3/8	37 3/8
Dt. Atlanten Tel	112 1/2	112 1/2
do. Baumwolle	75	74 1/4
do. Conti Gas Dess.	115 3/8	115
do. Erdöl	104 5/8	104 1/4
do. Kabel	62 3/4	62 1/2
do. Linoleum	47 1/2	46 1/2
do. Telephon		57
do. Ton u. Stein	52	52
do. Eisenhandel	45 7/8	45
Dynamit Nobel	63 1/2	62 1/4
Dortmunder Akt.	163 1/2	162
do. Union	192	195
do. Ritter	70 1/2	69
Eintracht Braun	165	169 1/2
Eisenb. Verkehr	92 1/8	91
Elektra	97	98 1/4
Elektr. Lieferung	91	90 7/8
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	88	86 1/2
do. Licht u. Kraft	99 1/4	99
Engelhardt	82	84 1/2
I. G. Farben	126 7/8	127 3/8
Feldmühle Pap.	77 5/8	76 3/4
Felten & Guill.	57	53 7/8
Ford Motor	40	42 1/4
Fraust. Zucker	98 1/2	98 1/2
Froebeln. Zucker	122	121 3/4
Gelsenkirchen	59 1/2	60
Germania Cem.	54	52 1/2
Gesfürel	90	90 1/2
Goldschmidt Th.	49	49 1/4
Görlitz. Waggon	16 1/4	15 3/4
Gruschwitz T.	87 1/4	87 1/4
Hackethal Draht	48	46 1/4
Hageda	73	73 1/2
Halle Maschinen		56
Hamb. Elekt. W.	109 1/2	110
Harpener Bergb.	90	89 5/8
Hoesch Eisen	68 7/8	68 1/2
Hoffmann Stärke	90	90
Hohenlohe	15 1/2	15 1/2
Holzmann Ph.	70	71
Hotelbetr.-G.		43 1/2
Huta, Breslau	50 1/2	50
Ilse Bergbau		141
do. Genußschein	107 5/8	108
Jungh. Gebr.	33 1/4	32
Kali Aschersl.	113 1/2	116
Klöckner	60	60
Koksw. & Chem. F.	87 1/2	88
Kronprinz Metall	79	78 1/2
Lahmeyer & Co	113 5/8	114 3/4
Laurahütte	19	17 1/2
Leopoldgrube	27 1/2	27 1/2
Lindes Eism.	79 1/8	76 3/4
Lingner Werke	97 1/2	97
Löwenbrauerei	77 3/4	77 1/2
Magdeb. Mühlen	125	126
Mannesmann	62 1/4	63 1/2
Mansfeld. Bergb.	28 3/4	28 3/4
Maximilianhütte	136 1/2	133 1/4
Maschinenb.-Unt	40	38 1/4
do. Buckau	77 1/4	77 1/4
Merkurwolle		74
Metallgesellsch	66 1/2	67
Meyer Kaufm.	43 1/2	43 1/2
Miag	53	51 1/2
Mitteldt. Stahlw.	99	100
Montecatini		39
Mühlh. Bergw.		89
Neckarwerke	86	85
Niederlausitz. K.	164 3/4	165
Oberschl. Eisb. B.	9 1/4	9
Orenst. & Kopp.	61 1/2	61 1/4
Phönix Bergb.	45 7/8	46 1/4
do. Braunkohle		83
Polyphon	18 1/2	17 1/2
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	198	199
do. Elektrizität	91 3/4	92 5/8
do. Stahlwerk	89 3/4	90
do. Westf. Elek.	98	96
Rheinfelden	91	91
Riebeck Montan	83 1/2	83 1/2
J. D. Riedel	36 1/2	36
Rosenthal Porz.	43	42
Rositzer Zucker	74 1/2	75
Rückforth Ferd.	60	58
Rütgerswerke	53 7/8	54 1/4
Salzdetfurth Kali	152	153
Sarotti	76 3/4	76
Schies-de Sriess	41 1/2	40 1/2
Schles. Bergb. Z.	20	19
do. Bergw. Beuth.	83 3/4	83 1/2
do. u. elekt. GasB.	111 3/4	110
do. Portland-Z.	59 1/2	59 3/4
Schulth. Patzenh.	97	97 1/2
Schubert & Salz.	191 3/4	192
Schuckert & Co	104 1/4	104
Siemens Halske	147 1/2	148 3/4
Siemens Glas	47 1/2	47 1/4
Siegersd. Wke.	48 1/2	48 3/4
Stöhr & Co.	107 7/8	108
Stolberger Zink.	32	31
Stollwerck Gebr.	72 3/4	74
Südd. Zucker	190	186 3/4
Thörls V. Oelf.	88	88
Thür. Elekt. u. Gas		108
do. Gas Leipzig		111
Tietz Leonh.	15 5/8	16
Trachenb. Zucker		125
Tuchf. Aachen	88	88 1/2
Tucher	75	75 3/4
Union F. chem.	81	82 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	95 1/4	95
Ver. Berl. Mört.	52	46 1/2
do. Dtsch. Nickel	82 3/4	83
do. Glanzstoff	59	[illegible]
do. Schimisch. Z.	65 1/2	65
do. Stahlwerke	38 1/2	38 1/2
Victoriawerke	47 1/2	47
Vogel Tel. Draht	73	71 1/2
Wanderer	91 1/4	90 1/2
Westeregeln	115	117 1/2
Wunderlich & C.	35 1/4	33 1/4
Zeiß-Ikon	62	64
Zellstoff-Waldh.	49	49 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	78 1/2	78 1/4
do. Rastenburg	83 1/2	83 1/2
Otavi	11 5/8	12 1/4
Schantung	36 1/2	36 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	87	85 1/2
Linke Hofmann	32	32 1/2
Oehringen Bgb.		108
Uta		
Burbach Kali	13	12 3/4
Wintershall	93	92 1/2
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds	93 3/4	94

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	18,6	18 3/8
do. m. Auslossch.	94,7	94 1/2
6% Reichsschatz Anw. 1923	73	73
5 1/2% Dt. int. Anl.	95	95 1/2
6% Dt. Reichsanl. 1927	95	95 1/8
do. 1929	100	100
6% Pr. Schatz. 33	100 1/8	100,3
Dt. Kom. Abl. Anl	94	94
do. m. Auslosch. I	111 1/2	111
4% Berl. Stadt-Anl. 1926	89 3/4	89 3/4
do. 1928	83 1/2	83 1/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		87 1/2
8% do. Sch. A. 29	85	82,62
7% do. Stadt. 26	89 3/4	90
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	90 1/4	89 3/4
do. 1928	90 1/4	90 1/4
8% Ldsch. C.GPf.	89 1/2	89 3/4
8% Schl L.G.Pf.I	89 1/4	89
5% do Liq.G.Pf.	89 3/8	89 3/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G-Pf.	90 1/2	89 3/4
8% Pr. Zntr. Stdt Sch. G.P. 20/21	92 1/2	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do 13/15	94	94
6% 7% G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I		89
6% (8%) do. R. II	90	90
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/4	9 1/4

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93 1/2	92 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8		92
7% Dt. Cb. I. GPf. 2	94	93 1/2
7% „ G.Obl 3	89 1/2	89 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93	93
8% Preuß. Centr. Bd.GPf. v. 1927	93 1/2	93 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92 3/4	92 3/4
4 1/2% do. Li.G.Pf.	93	93
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89 1/4	88 3/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	115	115 3/4
8% Hoesch Stahl	92 3/4	91 7/8
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	93 1/4	92 3/4
7% Mitteld. St. W.	91	90
7% Ver. Stahlw	71 1/4	70

Steuergutscheine

1934	102 1/4	102 1/4
1935	100	99 3/4
1936	96 5/8	96 3/8
1937	93 1/4	93 1/8
1938	91 1/2	91 1/2

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	6 7/8	6,6
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	13 1/4	13 3/4
4% Ung. Goldr.	5,2	5,2
4 1/2% do. St. R. 13		4,8
4 1/2% do. 14	4 3/4	4 3/4
4% Ung. Ver Rte.	0.25	0,25
4% Türk. Admin.	3 1/4	3 3/4
do. Bagdad	5,3	5 1/4
4% do. Zoll. 1911	5 1/4	5,15
4% Kasch. O. Eb.		9 1/4
Lissab. Stadt Anl.		34

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8 - 100 3/8
do. 1935	99 1/2 - 100 1/4
do. 1936	98 3/8 - 99 1/4
do. 1937	97 3/8 G
do. 1938	97 3/8 G
do. 1939	95 7/8 — 96 7/8
do. 1940	95 3/8 — 96 3/8
do. 1941	94 1/8 - 95 1/8
do. 1942	93 7/8 - 95
do. 1943 bis do. 1948	93 3/4 - 95

Banknotenkurse

Berlin, 8. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,645	2,665
do. 2 u. 1 Doll	2,645	2,665
Argentinische	0,60	0,62
Englische, große	13,645	13,705
do. 1 Pfd. u. dar.	13,645	13,705
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,08	58,32
Bulgarische	—	—
Dänische	60,83	61,07
Danziger	81,31	81,63
Estnische	—	—
Finnische	5,99	6,03
Französische	16,37	16,43
Holländische	168,31	168,99
Italien. große	21,86	21,94
do. 100 Lire und darunter	21,86	21,94
Jugoslawische	5,38	5,42
Lettländische	—	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	68,61	68,89
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	70,41	70,69
Schweizer gr.	81,04	81,36
do. 100 Francs u. darunter	81,04	81,36
Spanische	34,43	34,57
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,13	12,17
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,25



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschland in der Weltwirtschaftskrise

Die Reichskreditgesellschaft gibt ihrem Bericht über „Deutschlands wirtschaftliche Lage an der Jahreswende 1933—34" eine einleitende Betrachtung, die ausgesprochen hoffnungsvoll klingt: „Die allgemeine Belebung der Wirtschaftstätigkeit . . . hat im weiteren Verlauf des Jahres 1933 nahezu alle Teile der deutschen Binnenwirtschaft erfaßt." Als Grund wird bezeichnet: die Stärkung des Vertrauens sowie auch die Aussichten auf eine allmähliche Besserung der Rentabilitätsfrage." Dies wieder ist eine

Folge der gesteigerten Reformkraft und der öffentlichen Arbeitsbeschaffung.

Als künftiges Ziel wird gefordert, daß nicht nur die konjunkturellen Besserungen erhalten bleiben, sondern daß die strukturellen Voraussetzungen für eine organisatorische Weiterentwicklung gefestigt werden. Ueber die Art dieser strukturellen Voraussetzungen wird nichts gesagt. Sie sind nur zum Teil durch binnenwirtschaftliche Maßnahmen (Umstellungen, Verpflanzungen von Arbeitskräften und ähnliches) zu erreichen. Zum anderen Teil sind sie außenwirtschaftlicher Natur und verlangen internationale Abreden; einige von ihnen — wie die Erweiterung unserer Wirtschaftsmöglichkeiten und die Heilung von Wunden (Ostfrage) — reichen in die hohe Politik hinein und können zur Zeit nicht einmal grundsätzlich umrissen werden.

Die Wirtschaftsbesserung ist in der Hauptsache der Produktionsmittelerzeugung zugute gekommen. Hierzu erklärt die Reichskredit, daß durch die öffentliche Arbeitsbeschaffung noch keine völlige Ausnutzung der Investitionsgüterindustrien erzielt werden könne. Damit wird bestätigt, was insbesondere Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt bei jeder sich bietenden Gelegenheit hervorgehoben hat, daß wir durch Arbeitsbeschaffung und andere künstliche Mittel nur den Uebergangszeitraum bis zu einer neuen natürlichen Wirtschaftsbelebung überbrücken können. Das braucht jedoch nicht die Befriedigung darüber zu verkümmern, daß beispielsweise die industrielle Beschäftigung von 34,5 Prozent im Juli 1932 auf 46,4 Prozent im November 1933 gestiegen ist. Auf einer höheren Zahlenebene bewegt sich die Steigerung der industriellen Produktion; sie hob sich in dem sechsmonatigen Zeitraum von 60 auf etwa 71,5 Prozent.

Besonders interessant sind in der Veröffentlichung der Reichskredit die Angaben über die Entwicklung der Weltkrise und über den Anteil Deutschlands an der erzielten Besserung. Trotz der ungleich günstigeren Bedingungen, die für die meisten auswärtigen Länder bestehen und trotz der dort vorgenommenen Währungsmanöver **hat Deutschland die durchschnittliche Besserung annähernd erreicht. Sie war jedoch erheblich stetiger als beispielsweise in Amerika.** Die währungspolitischen Manöver, die Präsident Roosevelt im Frühling 1933 einleitete, haben sich — eine beherzigenswerte Lehre für gewisse deutsche Pläneschmiede — als eine Kampferspritze von sehr vorübergehender Wirksamkeit erwiesen.

Die Darstellungen des Berichts über den landwirtschaftlichen Ernteertrag berücksichtigen natürlich noch nicht das Jahr 1933 bis 1934. Das Jahr 1932—33 brachte der deutschen Landwirtschaft einen Ernteerlös von 6,5 Milliarden, gegen 7,3 Milliarden im Jahre 1931—32 und 10,2 Milliarden Mark im Jahr 1928—29. Es liegt auf der Hand, daß dieser Ausfall auch durch die energischen Maßnahmen des Jahres 1933 nicht mit einem Schlag wettgemacht werden kann, daß also in der

Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität und damit auch der bäuerlichen Kaufkraft

Möglichkeiten liegen, die sich auch noch in späteren Jahren auswirken werden. Die geernteten Mengen waren bei allen Getreidearten größer als irgendwann seit Wiederherstellung unserer Währung im Jahre 1923.

Die Zahlentafeln, die der Reichskredit-Bericht über den Rückgang des Welthandels bringt, bestätigen in vollem Maße den ungünstigen Eindruck, den die monatlichen Statistiken hervorrufen mußten. **Insgesamt ist der internationale Warenaustausch von 1929 zu 1933 um 66 Prozent, also um fast zwei Drittel gesunken.** Die sinkende Tendenz dauert noch fort. Der deutsche Außenhandel mit einem Minus von etwa 67 Prozent liegt aber eher noch unter dem Weltdurchschnitt. Erwähnenswert ist, daß sich der intereuropäische Warenaustausch besser gehalten hat als der internationale. Der Rückgang des Aktivsaldos der deutschen Handelsbilanz (1931: 2,8 Milliarden, 1932: 1,1 Milliarden und 1933: 0,7 Milliarden Mark) zeigt, daß die Verringerung der Zinsausschüttungen an das Ausland, gegen die jetzt Amerika und England protestiert haben, unvermeidlich war.

Aus dem finanzpolitischen Abschnitt des Berichts ergibt sich klar, daß die Revision des Reichsbankgesetzes vom letzten Herbst den Kursen sowohl der festverzinslichen Papiere wie der Aktien, einen Auftrieb gegeben hat. Der Index der festverzinslichen Papiere stieg von September bis Dezember 1933 von 78,2 auf 89,4 Prozent, der Index der Aktien von 51 auf 56 Prozent. In den Schlußbetrachtungen des Berichts heißt es, daß der Weg aus der Krise noch weit und schwierig ist, daß aber die bisherigen Erfolge eine entscheidende Besserung erwarten lassen.

Polen tauscht Kohlen gegen Schiffe

Mit der Ankunft des italienischen Bevollmächtigten Davio in Kattowitz erfolgte die offizielle Eröffnung des Abnahmebüros für die nach Italien zur Lieferung gelangende oberschlesische Kohle. Polen hat in Italien zwei Handelsschiffe in Bauauftrag gegeben. Als Bezahlung dafür wurde eine Lieferung von 1.6 Millionen Tonnen oberschlesischer Kohle vereinbart. Die Lieferung wird sich über eine Zeitspanne von vier Jahren verteilen und dürfte eine Besserung des ostoberschlesischen Kohlenmarktes zur Folge haben.

Ausbau der Verkehrsstraßen in Polen

Investitionsprogramm des Polnischen Verkehrsministeriums

Das Polnische Verkehrsministerium hat ein auf weite Sicht berechnetes Programm für den Ausbau der Verkehrswege aufgestellt, zu dessen Ausführung teilweise der aus besonderen Abgaben finanzierte Arbeitsfonds in Anspruch genommen werden soll. Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens sind immer noch große Aufwendungen zum Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Anlagen zu machen. Man hat berechnet, daß **von den Brücken und Uebergängen noch 22 Prozent der zerstörten Objekte nicht wiederhergestellt sind,** von den Bahnhöfen 13 Prozent, den Wohnhäusern 25 Prozent; die Gesamtkosten für diese noch bestehenden Wiederaufbauarbeiten sind auf 130 Millionen Zloty berechnet. Weiter bleibt noch viel zu tun für den

Um- und Ausbau der vorhandenen Eisenbahnlinien,

um sie den gegenüber der Vorkriegszeit veränderten Verkehrsverhältnissen und Verkehrsrichtungen anzupassen. Es handelt sich dabei um den Ausbau von Eisenbahnknotenpunkten, Umbau von Brücken, Verbesserung der Sicherungseinrichtungen, Bau von Verwaltungs- und Wohngebäuden usw., alles zusammen mit einem Kostenbetrage von rund 204 Millionen Zloty angesetzt. Auch der Bau neuer Linien ist mit den bisher geschaffenen 15 neuen Eisenbahnlinien in einer Gesamtlänge von 1 100 km noch nicht abgeschlossen. Zur Zeit sind im Bau die Linien Warschau—Radom, Krakau—Miechow und Sierpc-Plock, für deren Beendigung noch 37 Millionen Zloty erforderlich sind. Außerdem sind vier weitere Linien (Drohiczin—Wolkowysk, Wojnica—Luck, Rozwadow—Szczebrzeszyn und Ostrolenke—Konopki), in einer Gesamtlänge von 345 km und mit einem Kostenaufwand von 104 Millionen Zloty geplant.

Das Programm hinsichtlich des Ausbaus der Landstraßen gliedert sich in drei Teile. Zunächst sind 3 200 km Hauptdurchgangsstraßen mit festen Pflasterungen von verschiedener Art zu versehen. Dafür werden 20 Jahre lang jährlich 23,36 Millionen Zloty gebraucht. Für die Unterhaltung der weiteren 13 600 km staatlicher befestigter Wege werden jährlich 60,5 Millionen Zloty gebraucht. Schließlich sollen noch 3 800 km hauptsächlich für Fuhrwerksverkehr bestimmter Wege befestigt werden, was, auf 30 Jahre verteilt, 9,81 Millionen Zloty im Jahre ausmacht. Für Ausbauten von Brücken sind, ebenfalls bei Verteilung der nötigen Arbeiten auf 30 Jahre, 23,6 Millionen Zloty jährlich als notwendig angesetzt. **Das Wegebauprogramm würde also bei voller Ausführung jährlich 117 Millionen Zl. erfordern, während der staatliche Wegebaufonds im nächsten Etatsjahre dafür nur 15 Millionen Zloty zur Verfügung hat.** Die allergrößten Aufgaben aber stellen sich auf dem Gebiete des Wasserstraßenbaues. Hier steht an erster Stelle die Regulierung der mittleren Weichsel, die zwanzig Jahre lang je zwanzig Millionen Zloty jährlich kosten soll. Talsperrenbauten sind geplant an der Sola bei Porombka, mit einem Fassungsraum von 30 Millionen cbm und einem Kostenbetrage von 9 Millionen, bei Blendow an der Przemsa (Fassungsraum 20 Millionen cbm) und 2 Talsperren mit je 6 Millionen cbm Fassungsraum an der Schwarzen Przemsa, ferner verschiedene Bauten von Flußhäfen, so der

Industriehafen für Ostoberschlesien

und das Dombrowaer Gebiet an der Przemsa bei Myslowitz—Modrzejow, dessen Bau im vergangenen Jahre bereits begonnen worden ist, und mehrere Häfen an der Weichsel, so in Plaszow bei Krakau, in Zeran bei Warschau und ein Hafen in der Nähe von Plock.

Aus dem Arbeitsfonds können für diese öffentlichen Arbeiten für das kommende Jahr insgesamt nur 35 Millionen Zloty zur Verfügung gestellt werden, davon 18,5 Millionen für Straßenbauten, 15,5 Millionen Zloty für Wasserbauten und nur 1 Million für Eisenbahnbauten (im wesentlichen Erdarbeiten), da Eisenbahnbauten sonst aus dem Investitionsfonds zu finanzieren sind. Es wird demnach, selbst wenn es gelingt, noch andere erhebliche Mittel flüssig zu machen, nur ein Teil des aufgestellten Programms ausgeführt werden können.

Berliner Börse

Anlagewerte bevorzugt.

Berlin, 8. Januar. Trotz vorbörslich zahlreicher Anfragen seitens der Kundschaft, war das Geschäft zu Beginn des Verkehrs relativ klein. Das Kaufinteresse erstreckt sich wieder mehr auf Anlagewerte. Sehr lebhaft auf Reichsmark hingestellte Dollarbonds mit Gewinnen von ½ bis 1 Prozent, Reichsschuldbuchforderungen vernachlässigt, aber etwa ⅛ höher, späte Fälligkeiten 94⅜, Pfandbriefe freundlicher taxiert, Deutsche Anleihen gefragt. Altbesitz plus ⅛, Neubesitz plus 20 Pf. Von Industrieobligationen Mittelstahl 1½, Ver. Stahl 1¾ fester. Reichsbahn-Vorzugsaktien auf ermäßigter Basis wieder gesucht. Größere Anfangsveränderungen am Aktienmarkt sehr selten, Süd-Zucker konnten sich um 3¼ Prozent erholen, Konti-Gummi plus 2 Prozent, Braubank plus 1½ Prozent und Montanwerte bis ein Prozent, Stolberger Zink sogar 2 Prozent höher. Andererseits verloren Siemens trotz des Auslandsauftrages für Siemens-Schuckert 2 Prozent, Elektr. Licht und Kraft, die Kali-Nebenwerte und Rhein. Braunkohle je 1½ Prozent. Auch Schiffahrtsaktien eher rückgängig. Im Verlaufe allgemein Kursabbröckelungen bis ½ Prozent. Geld unverändert leicht, Tagesgeld 4¼ resp. 4⅛ Prozent. Von Auslandsrenten sind Ungarn und Macedonier gefragt und anziehend. Im Verlaufe lagen Aktienmärkte weiter ohne Anregung; der Kursabbröckelungsprozeß machte infolge Geschäftsstille Fortschritte, der Abstand zu den Anfangskursen vergrößerte sich, häufig bis auf 1 Prozent, so z. B. bei I. G. Farben. Engelhardt Brauerei und Metallgesellschaft kamen auf je 2 Prozent unter Sonnabend zur Notiz. Auch Deutsche Anleihen nicht voll behauptet, Schutzgebiete allerdings 9,20 nach 9,05.

Kassamarkt wieder überwiegend höher, Papier wie Vogtländer Tüll, Gebhardt & König, Vorwohler Zement, Ver. Glanzstoff und einige Brauereiaktien gewannen bis zu 5 Prozent. Andererseits Dresdner Cromo, Berl. Gubener Hutf. und Norddeutsche Kabel 3 bis 5 Prozent niedriger. Bankaktien ebenfalls weiter gebessert, Dedibank plus 1¼ Prozent, Hypothekenbanken bis 1 Prozent höher. Warsteiner Gruben werden wahrscheinlich mit 35 Prozent morgen zur Wiedernotiz gelangen. In der zweiten Börsenstunde machte sich auf ermäßigter Basis Rückkaufsneigung bemerkbar, sodaß gegen die niedrigsten Tageskurse kleine Erholungen eintraten. Das Geschäft blieb auf Spezialgebiete (Verkehrswerte, Neubesitzanleihe um plus 3 Prozent, Laurahütte und Reichsmarkdollarbonds) beschränkt.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 8. Januar. Aku 41,75, AEG. 28,25, I. G. Farben 127,5, Lahmeyer 114, Rütgerswerke 54, Schuckert 105, Siemens & Halske 148, Reichsbahn-Vorzug 110, Hapag 32, Norddeutscher Lloyd 34, Ablösungsanleihe Neubesitz 19,1, Ablösungsanleihe Altbesitz 95, Reichsbank 166,5, Buderus 76, Klöckner 60,5, Stahlverein 39,

Breslauer Produktenbörse

Unregelmäßige Haltung

Breslau, 8. Januar. Bei starkem Käuferbesuch aus der Provinz eröffnete der Brotgetreidemarkt die neue Woche in unregelmäßiger Haltung. Es fehlte weiterhin an Anregungen von außerhalb. Die Mühlen zeigten nur geringes Kaufinteresse. Dem Getreidegroßhandel ist es teilweise nur schwer möglich, die geforderten Preise im Rahmen der Festpreise durchzuholen. Weizen wurde amtlich im Preise um 2 Mark heraufgesetzt. Das Hafergeschäft beschränkte sich auf den dringenden Bedarf. Im Gerstenhandel sind neue Momente für eine Geschäftsbelebung nicht gegeben. Feinste Brauware wurde um 2 Mark herabgesetzt, vierzeilige Wintergerste um eine Mark. Den Mehlmarkt hemmt immer noch die schleppende Abwicklung alter Verträge. Kleie wurde auf veränderter Preisgrundlage gehandelt. Die Preise für Speisekartoffeln sind leicht befestigt infolge der Nachfrage für das Winterhilfswerk. Oelsaatenpreise lagen ruhig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 8. Januar 1934.

Weizen 76/77 kg	192	**Weizenkleie**	12,20—12,60
(Märk.) 80 kg	—	Tendenz: stetig	
Tendenz: stetig			
Roggen 72/73 kg (Märk.)	160	**Roggenkleie**	10,50—10,80
Tendenz: stetig		Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	187—191	Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Braugerste, gute	180—185	Kl. Speiseerbsen	32,00—35,00
4-zeil.	—	Futtererbsen	19,00—22,00
Sommergerste	169—175	Wicken	—
Tendenz: stetig		Leinkuchen	12,70
Hafer Märk.	149—155	Trockenschnitzel	10,30—10,40
Tendenz: stetig		Kartoffelflocken	14,30—14,80
Weizenmehl 100 kg	25,70—26,70	Kartoffeln, weiße	1,40—1,5
Tendenz: ruhig		rote	1,55—1,65
		blaue	—
Roggenmehl	21,90—22,90	gelbe	1,80—1,9
Tendenz: ruhig		Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide 1000 kg — 8. Januar 1934.

Weizen, hl-Gew. 75½ kg	183	**Wintergerste** 61/62 kg	157
(schles.) 77 kg	—	68/69 kg	—
74 kg	—	Tendenz: unregelmäßig	
70 kg	—		
68 kg	—	**Futtermittel**	100 kg
Roggen, schles. 72 kg	150	Weizenkleie	—
74 kg	—	Roggenkleie	—
69 kg	—	Gerstenkleie	—
Hafer 45 kg	135	Tendenz:	
48—49 kg	138		
Braugerste, feinste	178	**Mehl**	100 kg
gute	170	Weizenmehl (70%)	24¼—25¼
Sommergerste	—	Roggenmehl	20¼—21¼
Industriegerste 68-69 kg	165	Auszugmehl	29½—30½
65 kg	162	Tendenz: ruhig	
Oelsaaten	100 kg	**Kartoffeln**	50 kg
Winterraps	—	Speisekartoffeln, gelbe	1,70
Tendenz: ruhig — Leinsamen	26	rote	1,60
Senfsamen	22	weiße	1,40
Hanfsamen	—	Fabrikkart., f. % Stärke	0,09
Blaumohn	36	Tendenz: gefragt	

Posener Produktenbörse

Posen, 8. Januar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 570 t 14,75, 15 t 14,685, 15 t 14,65, 60 t 14,60, 15 t 14,50, Weizen O. 18,50—19,00, Weizen T. 30 t 19,20, 15 t 19,00, Hafer 12,25—12,50, Gerste 695—705 14—14,25, Gerste 675—695 13,50—13,75, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 55% 21—22,50, Roggenmehl 65% 19,50—21, Weizenmehl A 20% 33,50—38, Weizenmehl B 45% 30,50—35, Weizenmehl C 60% 29—33,50, Weizenmehl D 65% 27,50—32 Roggenkleie 9,75—10,75, Weizenkleie 10,25—11, grobe Weizenkleie 11—11,50, Winterraps 43—44, Viktoriaerbsen 22—25, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 18,50—19,50, Rapskuchen 16—16,50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, roter Klee 170—210, weißer Klee 75—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13—14,50. Stimmung: ruhig.

Berlin, 8. Januar. Kupfer 41,25 B., 40,5 G. Blei 15 B., 14,5 G. Zink 19,25 B., 18,75 G.

Berlin, 8. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 48,75.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 1. Geld	8. 1. Brief	6. 1. Geld	6. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,637	0,641	0,636	0,640
Canada 1 Can. Doll.	2,682	2,688	2,677	2,683
Japan 1 Yen	0,819	0,821	0,819	0,821
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,69	13,72	13,685	13,715
New York 1 Dollar	2,692	2,698	2,677	2,683
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Amsterd.-Rotterd. 100 Gl.	168,73	169,07	168,58	168,92
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,24	58,36	58,24	58,36
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,49	81,65	81,49	81,65
Italien 100 Lire	22,03	22,07	22,03	22,07
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	61,09	61,21	60,99	61,11
Lissabon 100 Escudo	12,43	12,45	12,43	12,45
Oslo 100 Kr.	68,73	68,87	68,63	68,77
Paris 100 Fr.	16,41	16,45	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,45	12,47
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	81,07	81,23
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,43	34,57	34,52	34,58
Stockholm 100 Kr.	70,63	70,77	70,53	70,67
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,20	47,30	47,20	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 8. Januar. Polnische Noten: Warschau 47,04 — 47,25, Kattowitz 47,04 — 47,25, Posen 47,04 — 47,25, Gr. Zloty 46,85 — 47,25

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	8. 1.		8. 1.
Kupfer willig		ausl. entt. Sicht.	
Stand. p. Kasse	31⁹/₁₆—31⁵/₈	offizieller Preis	11¹/₁₆
3 Monate	31³/₄—31¹³/₁₆	inoffiziell. Preis	11—11¹/₁₆
Settl. Preis	31⁵/₈	ausl. Settl. Preis	10³/₄
Elektrolyt	34³/₄—35¹/₄	**Zink:** willig	
Best selected	34—35¹/₄	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	35¹/₄	offizieller Preis	14³/₁₆
Zinn: willig		inoffiziell. Preis	14¹/₈—14¹/₄
Stand. p. Kasse	224⁵/₈—224⁷/₈	gew. entt. Sicht.	
3 Monate	225—225¹/₄	offizieller Preis	14⁹/₁₆
Settl. Preis	224³/₄	inoffiziell. Preis	14⁹/₁₆—14⁵/₈
Banka	230	gew., Settl. Preis	14¹/₄
Straits	229³/₄	Gold	127/8
Blei: willig		Silber (Barren)	19¹/₈—20⁵/₈
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	19³/₁₆—20¹¹/₁₆
offizieller Preis	10¹¹/₁₆	Zinn-Ostenpreis	228¹/₂
inoffiziell. Preis	10⁵/₈—10³/₄		

Warschauer Börse

Bank Polski	86,50—87,25
Cukier	17,50
Starachowice	10,40

Dollar privat 5,64, New York 5,69, New York Kabel 5,71, Belgien 123,75, Danzig 173,05, Holland 358,00, London 29,09, Paris 34,86, Prag 26,43, Schweiz 172,43, Italien 46,78, Stockholm 150,20, Kopenhagen 130,05, Deutsche Mark 211,80, Pos. Konversionsanleihe 5% 54,25—54,50, Bauanleihe 3% 41,25—41,75, Eisenbahnanleihe 10% 101,00, Dollaranleihe 6% 59,50—59,00, Dollaranleihe 4% 51,25—52,25—52,00, Bodenkredite 4½% 51,00—50,75. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen überwiegend stärker.